1.

Mallet's du Pan

Betrachtungen

über die Natur der französ. Revolution und die Ursachen, die ihre Dauer verlängern.

Aus dem Französischen übersetzt

von

G. Schaz

und einigen Zusätzen

von

M. J. G. Dyk.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1794.

Nam et illis parum eſt, impune male feciſſe, niſi deinde faciundi licentia eripitur: et vobis aeterna ſollicitudo remanebit, quum intelligetis, aut ſerviendum eſſe aut per manus libertatem retinendam. — — Nam fidei quidem, aut concordiae quae ſpes?.. Quare moneo hortorque ne tantum ſcelus impunitum omittatis.

Salluſtii Bellum Jug. (Memmius ad Senatum.)

Vorbericht.

„Man sieht nichts als seichte Schwätzer, die ein bischen Witz haben“ sagte Voltaire von seiner Zeit. Jetzt ist das Uebel ärger noch. Seit dem Ausbruch der Revolution sind auch geist- und witzlose Declamationen, und polemische Flugschriften hinzugekommen, die sich alle ähnlich sehn. Man glaubt die Welt verbessert zu haben, wenn man in einem Schriftchen, das ein Dutzend müßige Leute lesen, die Gemeinörter wiederhohlt hat, womit die streitenden Partheyen einander zusetzen.

Diese Betrachtung entfernte den Verfasser der Blätter, die man hier lesen wird, von einem Felde, auf dem er vier Jahre damit verlor — in den Sand zu säen. Die meisten Menschen sind

einmahl gewohnt, jeden Schriftsteller wie einen Komödianten zu betrachten, dem die Pflicht obliege, ihren Leidenschaften zu schmeicheln. Was gewinnt man, wenn man diesen Schauplatz betritt? Man läßt drucken, ohne Zweck; untersucht und beweist ohne Wirkung, und stellt Thatsachen auf, die am folgenden Tage vergessen sind.

Wer sein vierzigstes Jahr erreicht hat, und nicht ganz von Beurtheilungskraft entblößt ist, der giebt seinen Glauben an die Macht der Vernunft und Erfahrung auf. Ihre Lehren sind, für die Regierungen sowohl, als für die Nationen, verloren, und man schätzt sich glücklich, wenn man in einer ganzen Generation hundert Menschen findet, die der Gang irdischer Schicksale wirklich belehrt.

Nach langen Zwischenräumen erstehen einzelne Staatsmänner, die über den Lauf der Dinge er-

haben sind, die sie vorauszusehen, vorzubereiten und zu leiten verstehn — unser Jahrhundert hat deren drey hervorgebracht, Friedrich den Großen, den Marquis von Pombal und Franklin — gewöhnlich aber beherrschen Nothwendigkeit oder Schlendrian die Welt, und das alte Europa besitzt unglücklicher Weise mehr Handarbeiter als Baukünstler.

In Revolutionszeiten ist man immer im Gedränge zwischen der Wuth des Partheygeistes und zwischen Geistesarmuth. Wer für Schaden sicher seyn will, der muß der Gesellschaft seine Schuld bezahlt haben, der muß still und verborgen leben, und vor allen Dingen dem Wahn entsagen, seinen Gründen Eingang zu verschaffen.

Der Zweck des Verfassers beym Niederschreiben dieser Betrachtung ging nicht höher, als sich selbst in seinem Innern Rechenschaft von seinen

Ideen abzulegen. Dringende Aufforderungen achtungswürdiger Personen bewogen ihn, sie dem Druck, das heist, dem Winde zu übergeben. Die Ueberzeugung, daß sie durchaus vergebens seyn werden, war für ihn ein mächtiger Grund, ihnen weder durch Schmeicheley, noch durch Bemäntelung, die jetzt ganz außer der Zeit wären, ihren eigenthümlichen Charakter zu rauben.

Alle Nationen Europens sind jetzt in den letzten Streit der Cultur und Barbarey ausgezogen; wir befinden uns alle, Mann und Gut, auf dem halb offnen Schiff; nun aber, wenn man jeden Augenblick zu scheitern fürchten muß, darf man nicht

Dem Steuermann das Schrecken,
Die Rettung den Matrosen überlassen.

Jedermann hat das Recht, seine Besorgnisse zu äußern. Da die Revolution, so zu sagen, eine kosmopolitische Wendung genommen hat, so

schränkt sich ihr Interesse nicht mehr ausschließend auf Frankreich ein.

Die flüchtige Rührung, mit der man im Ganzen und aller Orten diese Reihe von Verbrechen und Schändlichkeiten betrachtet hat, über die unsere Vorfahren für Schmerz und Unwillen gestorben wären, ist ein Bewegungsgrund mehr, seine Betrachtungen für sich zu behalten. Was könnte man auch wohl Menschen sagen, die unter hundert tausend Meuchelmördern auf Rosenbetten schlummern, denen die Trümmern von Persepolis und Carthago vor Augen schweben, und dennoch kein Augenblick der Gedanke kömmt, daß Reiche und Staaten vergänglich sind? Mit glühendem Griffel müßte der schreiben, der in diesen Tagen einigen Eindruck machen wollte.

Die Herren von Frankreich haen das Problem von Bayle aufgelößt. Wir werden künftig wis-

sen, was sich von einer Republik Gotteslåugner erwarten låßt; aber ihre bedåchtige Revolution (diesen Namen geben sie ihr) hat auswårts die Stimmung der Gemůther nur noch wenig enthůllt. Noch ist der Tag nicht gekommen, wo man den Franzosen selbst den Spiegel vorhalten kőnnte; die Leidenschaften verdunkeln seine Oberflåche. Erst in jenem Augenblick, wo die traurigen, aber heilsamen Lehren des Unglůcks die Tåuschungen vernichtet haben werden, muß man zu erstarrten Herzen, muß man zu Gemůthern sprechen, die der hőchste Grad des Elends aus ihrem Taumel geweckt hat.

Der so håufige Umschlag der Begebenheiten macht bis jetzt jedem Manne von Einsicht das Schweigen zum Gesetz. Nur verkehrte Kőpfe haben jetzt Recht, denn die Geschichte des Tages ist nur ein Gewebe von Unwahrscheinlichkeiten.

Ueberdieß, wer Frankreich seit sechs Monaten aus dem Gesichte verloren hat, kennt die moralische und politische Karte desselben gar nicht mehr. Den ersten ausgewanderten Franzosen erscheint die Revolution immer noch in ihrer Morgenröthe; man wendet Mittel gegen Zeiten an, die nicht mehr sind, und nur wenige Personen bilden sich einen vollständigen Begriff von den unzähligen Resultaten, die durch so mannichfaltige Epochen herbeygeführt worden.

Wir stehen jetzt in der Epoche, wo die innere Gährung die Mündungen des Volkans getheilt hat. Ihre Feuer, die sich durchkreuzen, werden von dem Hauptschlund verschlungen werden, wenn die Operationen von außen her nicht ihre Richtung bestimmen, indem sie ihren Durchmesser vergrößern. Der Krieg kann alle noch schwankenden Gesinnungen in Einen gemeinschaftlichen

Strohm hinreißen; diese Wirkung aber hängt von dem Augenblick ab, und bald dürfte es vielleicht nicht mehr Zeit seyn, nach der Uhr zu sehn.

Wir haben uns bemüht, diese Wahrheit ins Licht zu setzen. Sie wird viel Widersprecher und noch mehr Sorglose finden. Den bittern oder erbitterten Gemüthern hofft der Verfasser dadurch zu Willen zu seyn, indem er im Voraus erklärt, daß er ihnen volle Freyheit läßt, ihn in eine Klasse von Ketzern zu setzen, in welche sie wollen. Sie mögen ihn einen Aristokraten oder Demokraten, einen Royalisten oder Monarchisten, einen Republikaner oder Schismatiker nennen: keiner von diesen Namen wird ihn beleidigen, sein Trost ist die Hofnung und der Glaube: daß es im Hause unsers Vaters im Himmel mehr als Eine Wohnung giebt.

Am 4. August 1793.

Betrachtungen

über die Natur der französischen Revolution, und die Ursachen, die ihre Dauer verlängern.

Die französische Revolution, diese nothwendige und keinesweges zufällige Ursache des Kriegs, ist durch die Bemühungen ihrer Feinde selbst ausgebildet worden. Ich sage ausgebildet, denn seit funfzehn Monaten sind selbst ihre Gefahren zu Hülfsquellen, ihre Fortschritte zu Autoritäten, und ihre schwachen Zügel zu Werkzeugen gewaltsamer Eingriffe für sie geworden. Der Schrecken hat ihren, nur in der Einbildung unerschöpflichen Mitteln wahre Kraft gegeben. Alles hat sie unter das Beil ihrer Meuchelmörder niedergeworfen, Königthum, König, Constitution, Gesetze, alle Nerven der Regierung, natürliche Rechte, Völkerrechte, Gefühl, Gewissen und Pflichten. Nichts bleibt mehr zurück, als die Plünderung des letz-

ten Eigenthums, deren Besitzern sie noch einen Augenblick aus Gnade den Nießbrauch verstattet.

Und diese Begebenheiten geschehen unter den Augen des bewaffneten Europa. Das Genie der Kabinette, hundert tausend tapfere Krieger, achtzig Linienschiffe, die ein innerlicher Krieg unterstützt, haben diesem Verbrecherbunde, der sich Französische Republik nennt, noch nicht zehn Meilen Grund und Boden abgewinnen können. Schon bekömmt sie durch die Dauer eines solchen Kampfes allmälig eine Art von Würde; schon vergißt das verhärtete Publikum die Unthaten der Jacobiner, und denkt nur an ihren Widerstand. Noch drey Monate, die nichts entscheiden, und man wird das von Selbstsucht herabgewürdigte Geschlecht von der Ueberraschung zur Bewunderung übergehen sehn.

Wenn die Revolution die Ursache des Krieges, wenn ihre Fortschritte die Folgen desselben waren, so ringen sie jetzt Glied gegen Glied, eins muß das andere zu Boden strecken — allein, man übersehe eine wichtige Verschiedenheit nicht. Die

Revolution kann wohl mit dem Krieg, der Krieg an sich aber nicht allein mit der Revolution fertig werden.

Ein schrecklicher Irrthum wäre es, wenn man den jetzigen Kampf als einen gewöhnlichen Krieg zwischen zwey Mächten betrachten, wenn man ausschließend auf die Wirksamkeit der besten Armee rechnen, gegen unerhörte Verbindungen von Umständen alte Maaßregeln anwenden, durch die gewöhnlichen Vorkehrungen Menschen, die sich über alle bekannte Verfahrungsarten hinaussetzen, bestreiten, und sich zu seinem sichern Verderben in einen Kreis von Hülfsmitteln einschließen wollte, deren Unzulänglichkeit eine Probe, die nur mit der größten Gefahr verlängert werden kann, mehr als genugsam erwiesen hat.

Umsonst würde man hoffen, dem Feuer Gränzen zu setzen. Bald würde es diejenigen ersticken, die so unvorsichtig wären, sich ihm zu nähern. Man mag über die künftige Regierung von Frankreich denken, wie man will, so darf man doch nicht vergessen, daß, wenn es auch den Nachbarn gleichgültig seyn könnte, ob die Verfassung sich

in eine beschränkte oder unbeschränkte Monarchie verwandle, wenn nur die eine oder die andere die Ruhe wieder herstellte, Europa doch unmöglich, ohne selbst davon angesteckt zu werden, eine Revolutionsregierung dulden darf, der alle Verbrechen zu Gebote stehn, und die vier und zwanzig Millionen Menschen unter sich hat. Die Lehre von der Suveränität des Volks, die Uebertragung der höchsten Gewalt an eine dürftige und rasende Menge; eine Freyheit, die in das Recht gesetzt wird, kein Recht zu achten; Eigenthümer, zu Sklaven hungriger Rabulisten erniedrigt, die die Definition des Eigenthums selbst übernehmen; die Ränke einiger Bösewichter, die als Ausfluß des Nationalwillens vorgestellt werden; eine Staatsverwaltung, deren Grundlage Aufruhr, und wo das Gesetz eine Ausnahme von der öffentlichen Ordnung ist — dieser ganze anarchische Zauberkreis, den Waffen, Bosheit und Wahnsinn vertheidigen, schließt selbst eine organisirte Demokratie aus, und doch läßt sich leicht voraussehen, daß diese Lehren und diese Beyspiele sich bald von dem Raum, dessen sie sich bemei-

ſtert haben, unter alle andere Völker verbreiten werden.

Die handelnden Perſonen dieſes ſcheußlichen Trauerſpiels ſind zugleich Generale, politiſche Sektenhäupter und Anführer von Mörderbanden. Ihre Mittel und Werkzeuge ſind aus allen denen zuſammen geſetzt, die dieſer dreyfache Charakter erfordert. Ihre Grundſätze und Decrete befördern die Siege ihrer Soldaten, und dieſe Soldaten brauchen ſie wieder zur Befeſtigung ihrer Grundſätze und Decrete. Immer thätig, immer unternehmend, durch nichts von ihren Planen abgezogen, ſcheint ein böſer Genius ſie zu ſpornen. Sie wenden abwechſelnd Verſprechungen und Drohungen, Belohnungen und Strafen an; rechnen immer richtig auf die Feigheit und Kleinmuth der Menſchen, tödten oder verjagen jeden, der den mindeſten Zweifel wagt, lenken mit funfzig Worten die Gemüther nach ihrer Willkühr; ſie allein haben gezeigt, daß ſie wiſſen, was ſie wollen, daß ſie einen unveränderlichen Plan, ein einförmiges Syſtem befolgen.

Zum Unglück schienen Europa und Frankreich durch die ungeheuern Schandthaten, die diese Herrschaft gründete und noch erhalten, mehr erschreckt als gereizt. Die meisten von unsern Zeitgenossen, die über die Funfzig oder Sechzig hinaus sind, sehen die Revolution nur durch den Nebel alter vorgefaßter Meinungen an; man schwankt von übertriebenen Besorgnissen zu einem falschen Vertrauen hinüber; Leichtsinn, Selbstsucht und Weichlichkeit ordnen ihre vorübergehenden Besorgnisse der Hoffnung unter. Die Tage verfliegen wie die Wolken; den Blick auf die Laufgräben vor einer belagerten Festung gerichtet, heftet man treuherzig sein Schicksal an diesen unbemerklichen Punkt der Landcharte, indeß der Schlund des Abgrunds sich erweitert, und der Beobachter den letzten Damm wanken sieht, der die Trümmern des civilisirten Zustandes noch schützt.

Diese Besorgnisse hören auf, schimärische zu scheinen, wenn man ihren Grund untersucht. Zu diesem Zweck wollen wir einige Ideen vortragen, die Resultate einer Reihe weltkundiger Thatsachen

sind,

sind, die in Verbindung mit der wesentlichen Beschaffenheit der Revolution stehen, und sodann die Hauptursachen, die innern sowohl als die äussern, die sie verlängern und verschlimmern, auseinandersetzen. Diese Erforschung der Lage der Dinge wird uns endlich auf die Folgen, die sie ahnden läßt, und die Maasregeln, die sie nothwendig macht, leiten.

Erster Abschnitt.

Allmählige Fortschritte und Entstehung der republikanischen Revolution.

Die politische Reform der französischen Staatsverwaltung war nur das Vorspiel und Vehikel der gesellschaftlichen Revolution, die das achtzehnte Jahrhundert zu beschließen droht. Mehr als Einmahl schon hatte die wahre Philosophie den Regenten einen Wink davon gegeben und sie vor dem drohenden Ungewitter gewarnt. Die Pariser Philosophie, dem Volke unbekannt, aber von den Großen und den Damen nach der Mode begünstigt, faßte, berechnete und führte den Plan derselben aus. Geschäftsmänner und Schriftsteller von Genie hatten die Nation hinlänglich über die Ursachen der Ohnmacht in den Triebfedern der Monarchie und über die Art und Weise, sie zu mäßigen oder einzuschränken, belehrt. Diese Modifikationen aber vertrugen sich nicht mit der allgemeinen Verderbtheit und dem wilden Stolz einer Sekte metaphy-

sischer Deklamatoren, die entschlossen waren, das gegenwärtige Geschlecht dem Experiment ihrer Maximen aufzuopfern.

Diese verdankten sie dem Gesellschaftlichen Vertrag. (Contrat social.) *) Der Auf-

*) Niemand hat dieses Werk besser beurtheilt als Mounier in seinen Untersuchungen über die Ursachen, die Frankreich gehindert haben, frey zu werden. Rousseau spricht die unbegrenzte Suveränetät dem Volke zu, ohne zu bestimmen, was er unter dem Volk versteht, die Gesetzgebung dem allgemeinen Willen, ohne den allgemeinen Willen zu erklären. Dieser Wille hat, seiner Meinung nach, das Recht, in jeder Stunde den politischen Körper umzuwerfen, ohne daß er weder die Formen, noch die Bedingungen, noch die Grenzen in der Aeusserung dieses angeblichen Nationalwillens festsetzt. Rousseau trieb die Unvorsichtigkeit so weit, nicht einmahl die Einschränkung hinzuzufügen, daß der Flattergeist, das Laster und die Ungerechtigkeit den stürmischen Entscheidungen der Menge nicht den Charakter eines Gesetzes eindrücken könne. Cicero, ein besserer Philosoph und ein einsichtsvoller Politiker, hätte ihm diese Unterscheidung lehren können. Den einzigen Condorcet ausgenommen, der Rousseau wegen seiner Achtung für die Gottheit und seiner Abneigung gegen die Encyclopädisten haßte, waren alle französische Staatsumwälzer, von Sieyes bis auf Ma-

stand von Amerika, den eine unbeschränkte Regierung unterstützte und billigte, brachte sie in Gährung. Man durfte nur alle Paradoxen, die damahls in Frankreich öffentlich vorgetragen wurden, lesen, um sich zu überzeugen, daß wenn jemahls das Reich über Punkte des Staatsrechts in Streit geriethe, die allgemeine Stimme, ohne den mindesten Uebergang, Freyheit mit der zügellosesten Demokratie verwechseln würde. Dieser Wahnsinn ging so weit, daß man einen Staatsminister, Herrn Turgot, in einem gedruckten Briefe an den Doctor Price, die Grundlagen der englischen Staatsverfassung, die Gränzbestimmungen der Volksgewalt, und die, eine

rat herab, Schüler von Rousseau. Das unschuldige seit vier Jahren vergossene Blut befleckt sein Andenken, und ich scheue mich nicht, seinen Enthusiasten zu sagen, wenn er anders außerhalb den blutigen Mauern von Paris deren noch hat, daß er ein Gegenstand des feyerlichsten erklärtesten Abscheues zu seyn verdiente, wenn seine Absichten und seine Inconsequenzen für sein Genie nicht Achtung geböten. Die Engländer, die im politischen Recht viel weiter sind als der Rest von Europa, haben den Gesellschaftlichen Vertrag gleich Anfangs verachtet.

gesetzgebende Anarchie verhüthende Einrichtungen, verspotten und verachten sah.

Die Holländischen Unruhen befruchteten den während des Amerikanischen Kriegs vermehrten Saamen der Empörung, und in dem Augenblick selbst, wo man sie anpries, wo man beschloß, zu den Waffen zu greifen, sie zu begünstigen, entzündeten gewaltsame Operationen im Innern des Landes die Gemüther. So war fast allgemein ihre Stimmung, daß in einigen Cahiers der Wahlversammlungen, (Assemblées de Baillages) wo man die Achtung für gewisse Vorrechte, die selbst mit einer gesunden Aristokratie unverträglich sind, heiligte, die Lebensprincipien der Monarchie in einem großen Staate offenbar angegriffen wurden.

Drey Monate waren noch nicht verflossen, als die Nationalversammlung vor den Augen der Beobachter den künftigen Plan der Revolution entrollte. Der Erste, der ungestraft den Kopf seines Mitbürgers auf die Spitze einer Pike heftete, rechtfertigte im Voraus die Ströhme Bluts, die vom 10ten August bis 10. Sept. 1792

vergossen wurden. Die Laufbahn der Verbrechen wurde zugleich mit der Laufbahn der Irrthümer geöffnet. In dem Gedränge gedankenloser Ehrgeizigen, hitziger Theoretiker und heimlicher Verschwornen entdeckte man bald eine Verachtung alles menschlichen Instinkts und aller Rücksichten der Sittlichkeit. Leute, denen Menschlichkeit und Gerechtigkeit kein Hinderniß im Wege waren, konnten sich nun sichern Erfolg ihrer Plane versprechen. Verläumdung und Gewaltthätigkeit, Mord und Raub wurden nun als rechtmäßige Mittel, die Freyheit zu erobern, ausgerufen.

Dieser Entwurf überraschte Frankreich in einem Augenblick weibischer Schwäche, wo Seelen ohne Kraft, Charaktere von grober Sinnlichkeit verunstaltet, Sitten, die nichts als üble Gebräuche waren, der Revolution ein freyes Feld öffneten. Sie zu vollenden bedurfte es weiter nichts, als die wilden Laster gegen die feigen von der Kette zu lassen, die entnervten Leidenschaften mit den viehischen der Menge handgemein zu machen. Die höchste Gewalt, welcher noch unvergeßne Fehltritte die Achtung der Redlichen verscherzt

hatten, konnte sich nicht allein gegen den Haß der Boshaften vertheidigen. Nachdem einmahl der erste Anstoß gegeben, und kühne und planvolle Bösewichter sich in Vortheil gesetzt hatten, so kannte die Frechheit keine Zügel, ihr Reich keine Grenzen mehr.

Freylich ging das weit über das Ziel von dem größten Theil der ersten Staatsumwandler hinaus. Die Vornehmsten unter ihnen suchten die öffentlichen Gewalten in andere Hände zu bringen, nicht sie ganz zu vernichten; allein, wie konnte es anders gehn? Sie waren Leute von Geist, aber von wenig Einsichten und noch weniger Erfahrung; Schönsprecher, aber Stümper in der Kunst zu handeln; Gesetzgeber ohne festen Plan, die die Lebenskraft aller Gesetze tödteten, indem sie die öffentliche Ordnung zerstörten, und sich einbildeten, Anführer von Partheyen zu seyn, weil eine schwärmerische Volksstimme ihre regellose Politik als Patriotismus krönte.

In ihrem ersten Rausch gaben sie alle Mittel aus den Händen, ihre Streiche abzumessen, und die Hände, die sie bewaffnet hatten, wieder zu

bändigen. Den Pöbel von der Kette loslassen, und ihn bestechen; ihn zu einer förmlichen Macht erheben, und sich schmeicheln, sie der ihrigen unterzuordnen, dieß war der Zirkel von Sottisen, in dem man, mitten unter allen Arten von Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum, die Constitution schmiedete.

In demselben Augenblick, wo die Eitelkeit ihrer Urheber die Unsterblichkeit derselben feyerte, selbst, bevor sie noch das Licht gesehn hatte, wankte sie schon in ihren Stützen. Eine hitzige, anfangs verborgene, Faction mischte ihren Gift, und setzte ihre Hebel neben Denjenigen an, die die Monarchie erschütterten. Ihre Comitees, die eher existirten, als die Nationalversammlung selbst, arbeiteten im Geheim nach dem Plane Satans beym Milton:

Stets müssen wir bemüht seyn, guten Zweck
Zu hindern, müssen in dem Guten stets
Zum Bösen Mittel finden — — —

Our labour must be to pervert that end,
And out of good still to find means of evil — —

Eine Republik! gänzliche Gleichmachung von Stand und Vermögen, die Umkehrung der gesellschaftlichen Ordnung in Europa — dieß waren die Texte ihres Gesetzbuchs. Erst verschlossen und zurückhaltend, dann kühn und frech, schufen sie sich durch schändliche Schriften und heimliche Complotte, durch Feuer und Schwert, die systematische Kette der Mittel, deren sie sich zur Ausführung ihres Zwecks bedienten.

Anfangs sahen sie sich blos auf die Rolle von Werkzeugen eingeschränkt, und lieferten in dieser Qualität den Stiftern der Anarchie die Verbrechen des Jahres 1789. Das Palais Royal lieh seine Verschwornen, seine Volksaufwiegler und Meuchelmörder. In diesem Verständniß machten die werdenden Republikaner die Plane zu den Excessen, der hohe Rath des Herzogs von Orleans ließ sie ausführen; die monarchistischen Staatsumwälzer, die allein den Gewinn zu ärnten hofften, duldeten sie als Fußschemel einer freyen Constitution.

Aus dem Schoos der ersten Ausschweifungen und Systeme erhob sich jener Jacobinerklub, der seinen

Fuß bald auf die Häupter der Könige setzen, alle zwischenstehende Partheyen niederwerfen, und alle Eigenthümer unter den Ruinen aller Regierungen begraben sollte.

Diese abscheuliche Gesellschaft gab ihren Schöpfern bald Gesetze. Gezwungen, sie zu fürchten und ihr zu schmeicheln, versuchten sie vergebens die Kunstgriffe einer niederträchtigen Popularität, um sie wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Sie entschlüpfte ihnen, und ward, wider ihren Willen, die Leiterinn der Revolution. Alle, die sich von ihr trennten und ihr die Obermacht zu entreissen suchten, sahen sich, nach vorübergehenden Vortheilen, genöthigt, in ihren Schooß zurückzukehren, oder wurden von ihr zermalmt.

Die Jacobiner allein machten eine Faction aus, die andern Partheyen waren nichts als Cabalen, oder vegetirten in gänzlicher Ohnmacht. Indeß zwölfhundert politische Verbindungen, die mit einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt correspondirten, ihr Band von Tag zu Tag fester zogen, indeß diese beyspiellose Conföderation sich

durch ihre kurzen Niederlagen nicht weniger als durch ihre Siege befestigte, schwankten ihre Gegner in offner See, ohne Bußole, ihre Anführer, ohne Kraft, ohne Vereinigungsprinzip umher.

Die Jacobiner, denen dieser übelverbundene Schwarm wenig Sorge machte, gingen unaufhaltsam auf ihr Ziel los. Die Rückkehr und die Gefangenschaft der Königlichen Familie im Monat Junius 1791. ewig beweinenswerthe Begebenheiten! verschafften ihnen die Gelegenheit, es öffentlich zu beweisen.

Man lese ihre Journale, ihre Reden, ihre Petitionen, ihre republikanischen Anschläge aus diesem Zeitraum. Dieß waren die Vorläufer der Decrete, die ihre Comitee den 10. und 11. August 1792 durch das Organ Vergniauds in Gegenwart des Königs ausspie, dessen treue Diener sie erwürgt hatten, und dessen constitutionellen Thron sie einem räuberischen Pöbel einstweilen gaben, bis sie ihm einst seinen Kopf geben könnten.

Die Verschwörung von Brissot, Robespierre, Pethion und Condorcet im Sommer 1791 wich den furchtsamen Bayonetten des Ge-

neralcommandanten und des Maire von Paris. *) Die Republik ward bis zur nächsten Legislatur ausgesetzt. Schwachköpfe glaubten die Jacobiner einen Augenblick vernichtet. Die durchgesehene, aber nicht verbesserte Constitution brachte einen Waffenstillstand von einigen Wochen zu Stande.

Vermöge der klug sich dünkenden Mittelmäßigkeit, welche die Constitutionsschwindler charakterisirte, hatten sie geeilt, den Monarchen nach Varennes zu verfolgen, dessen Entrinnung sie, die Freyheit und das Reich gerettet haben würde. **) In demselben Geist gaben sie das Steuer der Revolution aus den Händen, und stürzten den unglücklichen Fürsten, nackt und beraubt, mitten in die republikanischen Dolche, indem sie ihm alle schützenden Vorrechte

*) La Fayette und Bailly.

**) Drey oder vier von den Häuptern der Constitutionsfreunde sahen schärfer, und beklagten die Verhaftung des Königs aufrichtig. Die Billigkeit erfordert es zu sagen, daß ohne ihre und die Bemühungen des Herrn v. Montmorin die Jacobiner schon damahls die Absetzung und Verurtheilung des Königs erlangt haben würden.

entzogen, die allein im Stande waren, sie und ihre neuen Gesetze zu beschirmen. Zu der Ungeschicktheit, eine königsmörderische Ligue erzeugt zu haben, ohne auf Mittel zu denken, sie im Zaum zu halten, fügten sie noch die, einen politischen Körper ohne eine kräftige und feste Regierung einzusetzen.

Gleich mit der Eröffnung der zweyten Nationalversammlung ward die Constitution angegriffen. Sie zerfiel stückweise mit jeder Sitzung: die Protocolle waren nichts als Todtenregister derselben, und genau genommen war sie schon fünf Monate vorher verschwunden, ehe sie förmlich aufgehoben wurde. Die Jacobiner machten das Possenspiel der Eidschwüre mit; auch sie schrieen mit lachender Miene: die Constitution oder den Tod! aber schon im Dezember 1791 war es klar, daß dieses unzusammenhängende Gerüste seine eignen Anhänger nicht gegen die Gewalt eines Clubs vertheidigen konnte.

Diese einzige Thatsache spricht der Constitution ihr Urtheil. Sechs Monate waren hinreichend, es durch den Augenschein zu beweisen.

Dieser unförmliche Bastard, der nichts anders als eine übel eingerichtete Anarchie war, mußte nothwendig in der Wiege sterben. Nun mußte man erwarten, von einer Katastrophe zur andern überzugehn, unter Einrichtungen, die von einigen zügellosen Republiken aus den Tagen ihres Verfalls entlehnt waren, deren Grundmaxime Aufstand, und deren Hauptstütze der Pöbel war; wo die Suveränität des Volks keinen andern Zügel hatte, als seinen endlichen Willen und seinen Ungestümm; wo man die öffentliche Gewalt der Volksgewalt unterwarf, und neben einen überflüßigen, herabgewürdigten und aller Mittel, sich Zuneigung, Furcht oder Gehorsam zu verschaffen, beraubten Königs, ohne Zwischengewalten, siebenhundert unverletzliche Organe von sechzigtausend Volksversammlungen aufstellte; wo die rathschlagende Demokratie in der Versammlung der Repräsentanten, durch jede Stadt, durch jede Section der Städte, durch die Armee, die Tribunale, die Dörfer, die Clubs, die verbrüderten Gesellschaften, kurz durch jeden Ort, in welchem es vierzig Banditen beliebte, einen Conventikel

zu halten, vertheilt war; wo endlich eine Mehrheit von zehn Stimmen in der unzertrennlichen Legislatur der zügellosesten Faction alle Siege versicherte, von denen wir Zeugen gewesen sind, von dem Decret über die Armsessel, bis zu den Decreten, die den Tod des Königs und den Leichenzug Marats anordneten.

Wie wäre es auch möglich gewesen, den König und die Monarchie zu retten? Einige rechtschaffene und einsichtsvolle Glieder der gesetzgebenden Versammlung, der König und die Königinn, die täglich von neugeschmiedeten Complotten benachrichtigt wurden, und einige unbefangene Beobachter bemerkten mit Schrecken den wachsenden Einfluß der Anarchisten. Wohin man sich wendete, erblickte man nichts, als Besorgnisse ohne Kraft, Ideen ohne Willen, Klippen, die man für Rettungsmittel hielt, und Dissertationen, die unermüdlichen Aufwieglern das Feld streitig machen wollten.

Diejenigen, die die constitutionsmäßige Regierung zu retten suchten, setzten dieses Gespenst einem System von ausdauernder Thätigkeit ent-

gegen; Gesetze einer Faction, die schon über die Gesetze hinweg war, Metaphysik wirklichen Unternehmungen, Sittensprüche Gewaltthätigkeiten, verborgene Intriguen kühnen Conspirationen, constituirte Autoritäten einem über alle Autorität emporgestiegenen Bund entgegen! Man forderte die Unterdrückung der Jacobiner, indem man zugleich ihren Styl, ihre Maximen, ihre Lästerungen gegen die Könige borgte. Man räumte die Gültigkeit ihrer Lehre ein, und verwarf ihre Anwendung; man trug Popularität zur Schau, und declamirte gegen populäre Maasregeln. So gaben die Feuillans, die sich in Widersprüche zwischen Grundsätzen und Folgerungen verwickelten, auf allen Seiten Blößen. Sie wurden mit ihren eignen Waffen geschlagen, und alle ihre Appellationen an den Buchstaben des positiven Gesetzes wurden ohne Ausnahme durch den Geist der Revolution kraftlos gemacht.

Von dem so oft in Vorschlag gebrachten Verein der Eigenthümer ließ sich nicht viel mehr hoffen. Diese träge und geistlose Masse von Capitalisten, Bankiers und sorglosen Rentenirern, die Kauf-

leute

leute, Fabrikanten, die Besitzer von Grundstücken in Städten, die Kleinhändler mit den Domänen der Geistlichkeit betrachteten die Revolution als eine Quelle von Speculationen für ihre Habsucht und Eitelkeit. Entzückt über die Abschaffung der Titel, räsonnirten sie wie jener Schwachkopf, der von einem hohen Thurm herabstürzte, und, da es ihm in der Luft so gut däuchtete, ausrief: Schön, wenns so fort geht. Sehr wenige von ihnen besaßen einen Blick, der weit genug reichte, zu sehen, was doch so nahe lag, nehmlich, daß wenn die Edelleute gehängt wären, die Reihe dann auch an die Bürger kommen, daß wenn die Aristokratie des Ranges vernichtet wäre, man die Aristokratie des Vermögens angreifen, und von der Plünderung der Adelsdokumente zur Ausleerung der Brieftaschen und Schatullen fortschreiten werde.

Die Royalisten, Feinde der Revolution überhaupt, hatten längst schon aufgehört, ihren Kopf zu brauchen. Ihre anhaltenden Misgriffe verleiteten die Feuillans immer weiter zu gehn. Gleich vom Anfang an hatte die Majorität der Misver-

gnügten ihr Heil von dem Uebermaas des Uebels erwartet. Man hatte sich einen sehr bequemen Plan gemacht, — zu erwarten, was da kommen würde, und die Hände in den Schoos zu legen. Man ließ alles gehen, wie es ging, und wagte nur einige kindische Versuche, die, weit entfernt, den allgemeinen Aufruhr zu stillen, seinen Ungestüm nur vermehrten. Beym Herausgehen aus der Oper, oder in der Postkutsche, die sie nach dem Rhein führte, setzten diese sorglosen und leidenschaftlichen Menschen die Endigung des Ungewitters von einem Monat zum andern hinaus.

Wie widersinnig war der Gedanke, daß eine große Monarchie, die vierzehn Jahrhunderte gedauert und in acht Tagen zertrümmert worden war, sich von selbst durch die Fortschritte der Anarchie, die Unbeständigkeit des großen Haufens oder einige Drohungen von außen her wieder aufrichten werde.

Ach! die Wurzeln des Uebels lagen nicht so nah an der Oberfläche. Diejenigen, die sie ge-

pflanzt hatten, kannten das menschliche Herz und den Charakter des Jahrhunderts besser.

Indeß schläferte man sich selbst durch Sprüchwörter und Broschüren ein. »Die Unordnung führt die Ordnung herbey,« sagten diese tiefen Denker. »Die Anarchie muß den Despo»tismus wieder gründen. Die Demokratie stirbt »von selbst, die Nation hängt an ihren Königen.«

Diese Gemeinörter, die in der Anwendung auf die Dauer eines halben Jahrhunderts vielleicht richtig sind, durchaus falsch aber in dem Sinn, daß man sich von ihnen einen schnellen Uebergang des anarchischen Fiebers der Nation versprach, leiteten die Dißidenten und die meisten Kabinette von Europa. Nie hatte ein Irrthum traurigere Folgen, nie war einer Beweis von größerer Unerfahrenheit.

Die Unordnung ist eine Wirkung, die zur allmächtigen Ursache wird, wenn sie von einer Gewalt gelenkt wird, der keine andere das Gegengewicht hält. Die Nothwendigkeit zwingt ihre Gönner, sie zu unterhalten: eine Gewaltthätigkeit bereitet der andern den Weg. Macht man

Gesetze, so geschieht es einzig in der Absicht, den Erfolg gesetzwidriger Schritte zu sichern; kurz die Triebfedern, die man spielen läßt, zerstören ihrem Wesen nach alle möglichen Mittel, Ordnung und Ruhe herzustellen. Ueberdieß ist unter allen Regierungsformen die Demokratie diejenige, die bey einem großen Volk die Leidenschaften am stärksten und schnellsten aufregt und verbreitet. Sie entwickelt den Hang zur Herrschaft, der der zweyte Instinkt des Menschen ist. Versetzt ihn heut in Unabhängigkeit, morgen wird er sie als ein Mittel, sich Ansehen zu verschaffen, lieben, und wenn er sich einmal der Macht der Gesetze entzogen hat, so wird es sein erstes Bedürfniß, sie zu usurpiren.

Ist der politische Fanatismus einmal so weit gediehen, so ist die öffentliche Ordnung an der Quelle abgeschnitten; denn ein Volk, das von einer unterdrückenden Autorität befreyt ist, hätte sich zwar durch die Macht der Gewohnheit einer neuen Autorität unterwerfen lassen, ist aber die Liebe zur Gewalt einmal in ihm selbst erwacht, ist es im Besitz sie auszuüben, dann wird es ihm unmöglich,

irgend eine Autorität zu ertragen. Ihre Herrschaft über diesen Hang des Menschen fest zu gründen, vermischt die Demagogie absichtlich die Rechte der Menge mit den Rechten der Freyheit; sie beredet den großen Haufen, sie offenbare ihm Ideen, indem sie seine Gefühle exaltirt, und seine Leidenschaften der Vernunft, so wie seinen Willen der Einsicht unterschiebt.

Was für oberflächliche Geister waren demnach jene unerbittlichen Rechner, die sich mit einem Unsinn trösteten, zu dem Wachsthum der Unordnung Glück wünschten, und ihre Hoffnung auf die Greuel setzten, die die Revolution vollendeten! Welch ein gefährlicher Feind des Königthums war jener unbesonnene Ungenannte, der auf den Rücken einer Broschüre die Worte schrieb: Point d'accommodement! und einer Majorität, die zweymalhunderttausend Mann Soldaten, funfzig Festungen, und alle Hülfsquellen des Reichs in ihren Händen hatte, bewies, daß, da sie keinen Vergleich zu hoffen habe, ihr Hauptinteresse darauf beruhe, keinen zu verwilligen.

Diesen Trugschlüssen des Partheygeistes verdankt die Revolution den abscheulichen Charakter, den sie seit einem Jahre angenommen hat; sie verdankt ihn den verschiedenen Ursachen, die wir entwickelt haben, der systematischen Auswanderung, die den Monarchen von seinen Vertheidigern, das Königreich von den Königlichgesinnten, das Eigenthum von den Eigenthümern, eine Parthey von ihren Partheygängern trennte, und die, indem sie, unwissend, was sie that, die heimlichen Plane der Republikaner beförderte, alle Hülfsmittel, die Gedult im Innern verschafft haben würde, vernichtete, ohne andere an ihre Stelle setzen zu können. Sie verdankt ihn nicht allein einer Auskunft, die die drückende Bürde der Anarchie höchstens den Weibern, den Greisen, den Thronerben und solchen Personen erlaubte, die auf zu glänzenden Posten gestanden hatten, und von der Volkswuth bedroht waren, sondern auch ihrem Zusammenwirken mit der Einmischung der Ausländer. Sie verdankt ihn den Rathschlägen, die die Auswanderer schlechterdings von den ungewissen Entscheidungen einiger unentschlossenen

Kabinette abhängig machte — jener Fluth ohnmächtiger Verheissungen und Drohungen, die von verblendeten Schriftstellern verbreitet ward, und die, indem sie den Jacobinern Vorwand zu ihren Verbrechen und Werkzeuge der Herrschaft darbot, die Triebfeder der Furcht schon abgenutzt hatte, als die vereinigte Armee sich endlich an den Grenzen zeigte.

Die Revolution verdankt ihren Charakter den so schlecht verheimlichten Spaltungen, die unter den Royalisten selbst herrschten. Die Monarchie, der Monarch, das Eigenthum, dreymalhundert tausend Familien, alles, selbst die Hoffnung stand auf dem Punkt unter den Streichen einer verruchten Faction zu erliegen, und ihre Opfer stritten sich, ob die Nationalversammlung aus zwey oder drey Häusern bestehen sollte? stritten sich über die alte Monarchie, und die Capitularien Karls des Großen. Hundert unnütze und unauflösbare Streitigkeiten nährten täglich die Erbitterung; Unsinnige schlugen sich, und schlagen sich noch diesen Tag mit den Waffen ihrer Mörder. Niemals konnte man die mindeste Po-

litik von ihnen erhalten. Das Bedürfniß des Haßes schien sie zu quälen, sie verfolgten sich selbst bis in die Arme ihrer Meuchelmörder, weder Tod noch Kerker entwaffneten ihre Feindschaften; jede Section der Parthey, die der monarchischen Verfassung anhing, sprach den Bannfluch über alle andere aus, deren Grundsätze sich nicht mit geometrischer Genauigkeit zu den ihrigen fügen wollten. Anstatt ihren Zwist auszusetzen, und am Rande des Abgrunds sich an die Punkte zu halten, in denen sie übereinstimmten, und sich so durch Eintracht zu stärken, vertheidigten sie mit wilder Hitze die Punkte, die sie trennten.

Kurz dieser auswärtige, so erwünschte, Krieg vollendete die Revolution, die er vernichten sollte. Sechs Monate früher hätte ein blos defensiver Cordon von sechzig tausend Mann hingereicht, sie zu mäßigen, und Verbesserungen zu erleichtern. Nachdem diese Gelegenheit aber einmal versäumt war, so dienten die Heere der beyden ersten kriegerischen Mächte Deutschlands blos zu Zeugen der Siege der Jacobiner.

Der Scharfblick ihrer Häupter hatte diese Begebenheit vorbereitet. Sie sahen, daß sie die auswärtigen Regierungen durch die ärgsten Beleidigungen, und Emißare, die Aufruhr predigten, vergebens neckten; sie forderten sie also förmlich zum Kampf heraus. Ihr Comitee, an dessen Spitze Brissot stand, betrachtete den Krieg als das Instrument zur Ausführung dreyer großen Plane: die Abschaffung der königlichen Würde, die Vernichtung der Constitutionsfreunde nach der Vernichtung der Aristokraten, und die Zerrüttung von Europa. Zwey von diesen Entwürfen wurden wirklich ausgeführt, und der dritte sehr gefördert.

Wahrlich, so hellsehende Verschworne brauchten nur Eine Hülfsmacht — nur die Verachtung, mit der man auswärts auf sie blickte. Man glaubte sie über lange militärische Listen, die in den Zeitungen vergrößert wurden, bestürzt, und sie dachten nur soviel an den auswärtigen Krieg, als sie zur Anzeddelung eines andern, viel schrecklichern, innerhalb den Mäuern der Hauptstadt nöthig hatten.

Ihre Antwort auf das Manifest des Herzogs von Braunschweig waren funfzehntausend Meuchelmorde. Sie zertrümmerten den Thron, den dieser Prinz zu beschützen kam, sie legten die erhabene Familie, deren Thränen ihre Befreyer, so spät! zu trocknen hofften, in Fesseln: sie bemächtigten sich aller Hülfsquellen. Generale, Obrigkeiten, Verwaltungen, Minister, öffentliche Gelder, Gesetze, Henker, periodische Blätter, alle Werkzeuge, die Gemüther zu stimmen, Alles ward in Einem Augenblick ihre Beute. Sie kehrten den Schrecken, von dem man sie befallen glaubte, gegen ihre Feinde, und ihre Zuversicht stärkte den Muth ihrer Proselyten.

So wie die Revolution vom 10ten August dem ganzen Reich, so gab sie auch dem Feldzug, der erst in dem Augenblick eröffnet worden war, wo die Grundpfeiler, auf den man ihn berechnet hatte, einstürzten — ein ganz anderes Ansehn. Nur zwey Mächte stemmten sich mit ihrer Kraft gegen diese Crise, von deren Entscheidung doch nichts geringeres abhing, als die Verwandlung der Kronen in rothe Kappen. Einige Wo-

chen schönes oder regenhaftes Wetter, die Gesundheit einiger Bataillons, entschieden das Loos des menschlichen Geschlechts. Dahin hatten drey Jahre voll falscher Maasregeln, eingebildeter Declamationen und falscher Sicherheit Europa gebracht! Bald darauf zog der unerwartete und vielleicht unvermeidliche Rückzug der Alliirten diesen Welttheil an den Rand des Untergangs; in sechs Wochen erweiterte der reißende Strohm das Bette der Revolution von den Alpen bis an den Rhein, und von dem Gebiet von Genua bis an die Mündung der Schelde. Die Vorderkreise des deutschen Reichs, die vereinigten Niederlande, die Schweiz und Italien schwebten am Abgrund. Hätte der General Dumourier, dessen Plane in dem Kabinette Tamerlans entworfen zu seyn schienen, und den Großsprecher nunmehr gern für einen Komödiengeneral ausgeben möchten, hätte dieser Eroberer, der aus Feuer und Salpeter zusammen gesetzt ist, im Ministerio geherrscht, so war Holland im Dezember erobert, und Europa mußte sich vor den Henkern des zweyten Septembers beugen.

Zwey hundert unruhige Ränkemacher, die man in Paris das Kriegsdepartement nannte, ein blödsinniger Partheygänger, der an ihrer Spitze stand, die räuberischen Kreuz- und Querzüge Cüstinens, endlich die Hindernisse, die jedes rasche und kühne Genie in jeder Regierung von Comitees erwarten, wurden der Glücksstern der bürgerlichen Gesellschaften, und retteten sie von einem ersten Schiffbruch. *)

Aber die verwandelte Revolution drohte ihr einen neuen. Die Oberherrschaft der Ohnehosen befestigte sich auf einer Grundlage von Leichnamen, und die Revolutionsgewalt (Pouvoir revolutionnaire) ward das Staatsrecht eines mörderischen Pöbels gegen die Völker aller Länder. Bey diesem Charakter ist die französische Anarchie bis auf den heutigen Tag stehen geblieben, und unter diesem Gesichtspunkt ist ihre nähere Betrachtung jetzt vorzüglich wichtig.

*) Man sehe die gedruckte Correspondenz von Dumourier mit dem Minister Pache. Hier kann man die Geschichte Europens am Ende des Jahrs 1792. und während dem letzten Winter kennen lernen.

Zweyter Abschnitt.

Wahre Beschaffenheit der Revolution seit 1792, und ihr endlicher Zweck.

„Damals als Barbaren, die aus Norden her-„vorbrachen, das römische Reich im Occident „umstürzten; als andre Barbaren, die Asien aus-„schickte, Mahomets Fahne auf die Mauern von „Constantinopel pflanzten, war der Augenblick „gekommen, wo die Erde dem Wildesten gehören „sollte. In dem Gemälde dieser merkwürdigen „Umkehrung entdeckt man das Bild derjenigen, die „Europa in unsern Tagen bedroht. Die Hunnen „und Heruler, die Vandalen und Gothen werden „weder aus dem Norden, noch von dem schwarzen „Meer hereinbrechen; sie sind mitten unter „uns.“

Die Tyranney, die Räuber ohne Brod und ihre Anführer ohne Eigenthum über Frankreich ausüben, ist der Commentar zu diesen Worten, die ich vor zwanzig Monaten drucken ließ, und

die man damals als den Traum eines Menschen-feindes betrachtete.

Jetzt ist nicht mehr weder von Constitution, noch von Freyheit, noch von Gesetzen, von alter oder neuer Verfassung, von Adel oder Bürgerschaft, von Monarchie oder Republik die Rede. Die Revolution ist weit über alle Arten von Erschütterungen, die die gemeine Geschichte der Nationen anfüllen, hinausgegangen.

Franklin wiederholte mehr als einmal gegen seine Pariser Zöglinge: derjenige, der jetzt die Grundsätze des Urchristenthums in unsere politischen Verfassungen zurück bringen könnte, würde der Gesellschaft eine ganz andre Gestalt geben. Gänzliche Gleichheit der Stände, Gemeinschaft der Güter, eine Republik von Armen und Brüdern, eine Verbindung ohne Obrigkeit, Enthusiasmus für Glaubenslehren, und Unterwerfung gegen gewählte, aus seines Gleichen genommene Anführer — ohne Zweifel waren es diese Punkte, worauf der Presbyterianer aus Philadelphia die christliche Religion zurückführte. Der Schule des Abbe Sieyes aber blieb es vorbe-

halten, ihre göttlichen Vorschriften mit den nothwendigen Sitten ihrer ersten Anhänger zu verwechseln, ganz geistliche Einrichtungen, — so zu sagen — zu verkörpern, und erhabene Tugenden zu Werkzeugen des Mordens und der gewaltsamsten Zerstörungen umzuschaffen. Nur von philosophischen Meuchelmördern ließ sich die Vollendung einer solchen gesellschaftlichen Wiedergeburt erwarten.

Einige scharfsichtige Geister sahen schon lange mit Schrecken auf die Legionen hülfloser Menschen, Taglöhner und Handarbeiter, die Anderer Genuß und Wohlleben zu Armuth und Elend verdammt, und deren ungeheure Vermehrung Europa jenen Politikern, die sich in Comptoirs, und den Ministern, die sich in der Akademie gebildet haben, verdankte.

Die stets wachsende Ungleichheit des Vermögens und die Verschwendungen eines gränzenlosen Luxus brachten einen immer schreyendern Contrast mit den Lumpen der arbeitsamen Armuth hervor. Berechnungen, die das Comitee des Handels und der Colonien in England an-

stellen lassen, haben aus den Resultaten mehrerer Jahre bewiesen, daß in dieser Insel, deren Reichthum und Handelstaumel seit dreyßig Jahren allen Kabinetten von Europa die Köpfe verdrehte, die unermeßliche Klasse derer, die mit ihren Familien allein von ihrer Hände Arbeit leben, durch das Mißverhältniß zwischen den Preisen, die man ihnen macht, und den Preisen der unentbehrlichsten Bedürfnisse, täglich ärmer wird.

Fast alle große Staaten von Europa, und Frankreich mehr als irgend ein anderer, sind von dieser Krankheit angesteckt.

Man denke sich nun, daß das Wörterbuch und die Sitten des Clubs der Cordeliers der Katechismus dieser unermeßlichen Menge Heloten geworden; man nehme eine große Erschütterung an, die sie von der Arbeit und Abhängigkeit befreyt, man füge hinzu, daß constituirte Giftmischer, die sie mit den Bösewichtern aller Länder verbünden, sie zur Gleichheit und Herrschaft berufen; daß zu Grunde gerichtete oder verschrieene Männer, schamlose Weiber, Ehrgeizige ohne Talent, Feuerköpfe und Sophisten diese brennbare

Maße

Maße vergrößern und in Gährung bringen; daß man sie mit Blut tränke; daß man diesem Haufen Macht und Reichthum verspreche; daß man ihn durch drey Jahre des glücklichsten Erfolgs kühn mache, und den Fanatismus des Lasters durch eine heuchlerische Beredsamkeit ausschmücke — geschieht alles das irgendwo, so kann man der Gesellschaft immer ihr Grab bereiten, denn ihre letzte Stunde naht sich.

Diese Schilderung ist keine Hypothese mehr. Sein Urbild bedeckt jetzt den Boden Frankreichs.

Nimmt man nun noch hinzu, daß die Häupter dieses Plans, indem sie bey dem Volk die Furcht vor Gott und der Obrigkeit vernichten, und ihm die Bürde des Gewissens und der häuslichen Pflichten abnehmen, dafür aber ihm ganz fremde mit seiner bisherigen Lebensart unverträgliche Leidenschaften als eben so viel Lenkseile geben, die ihnen für seinen Frevel bürgen, endlich dahin gelangt sind, den wildesten Pöbel selbst noch zu verwildern; was soll man von den Ausrufungen der Zuschauer denken, die, einer solchen Umkehrung Maaß und Ziel zu setzen, Parla-

mentsschlüsse oder Pikets von Gendarmerie vorschlagen? Diese zweyte auf die Grundlage der ersten fortgebaute Revolution hat die Eroberung alles Eigenthums im ganzen Reich vollendet. Suveränität und Besitzthum, Land und Regierung, alle Kräfte und Schätze des Staats, das Schicksal der Personen, die Vertheilung der Güter befinden sich seit einem Jahre in den Händen der passiven Bürger. *) Durch Plünderungen bereichert, und Herren des öffentlichen Eigenthums, haben sie sich zu Schiedsrichtern des Privateigenthums gemacht, dessen Inhaber durch die That von aller Theilnahme an der Autorität ausgeschlossen sind, und beym Anblick blutiger Gleichmacher, von denen sie nicht anders als ihre Pächter betrachtet werden, für ihr Haab und Gut zittern.

Wahrscheinlich wäre Spartacus, auch wenn er gesiegt hätte, weit unter den Neuerungen

*) Anspielung auf die Eintheilung in active und nicht-active Bürger. Die letztern nennt der V. aus Ironie passive; denn sie sind eigentlich gar keine Staatsbürger, sondern bloß Schutzgenossen. D.

seiner französischen Nachahmer geblieben. Karl der Große und Mahomet hätten kaum eine Stelle unter ihren Feldherrn erhalten. Ihr Angriffssystem läßt das System der Tartarn, der Araber, der Perser in Indien und der Barbaren, die das römische Reich zerstückten, weit hinter sich. Diese ließen wenigstens die Privatrechte ungekränkt, und achteten mehr oder weniger die Religion, die Sitten und das Völkerrecht.

Die Wiedertäufer in Münster, Cromwells Levellers, der Bauernkrieg in mehrern Staaten, religiöse Sekten, die glücklicherweise gleich in der Geburt in die Dunkelheit zurückgedrängt wurden, waren die Vorläufer des Abbe Sieyes und seiner Rasenden; aber welche Verschiedenheit in den Zeiten und Mitteln! Welch ein Verhältniß zwischen dem engen Kreis einiger Fanatiker, die gleich anfangs gebändigt wurden, und einem Reiche von vier und dreyßigtausend Quadratmeilen, dessen sich eine allgemeine Verschwörung des Lasters und der Armuth fast ohne Widerstand bemächtigte?

Doch bis jetzt haben wir nur Eine Seite der Revolution betrachtet. Sie strebt unwidersteh-

lich, einen zweyten Charakter anzunehmen, sie hat ihn schon angenommen, und diesen verdankt sie ganz allein dem Kriege.

Die allgemeine Bewaffnung von Enthusiasten, oder Menschen ohne Eigenthum, bewirkte nicht allein die neue Eroberung, sie dient auch zu ihrer Erhaltung. Ganz Frankreich ist Eine große Caserne; alle Anhänger der Revolution sind Soldaten, oder bestimmt, es zu werden. Sie mögen wollen oder nicht, das eigene Interesse ihrer Sicherheit wird die Unzufriednen und Unterdrückten nöthigen, ihre Waffen der Vertheidigung ihrer Tyrannen zu widmen. Ein decretirender Convent und Heerlager, dieß ist der Regierungsplan der französischen Republik. Die Repräsentanten des Volks sind nichts anders, als die Repräsentanten der Armee. Ihre Hauptfunction ist, mit der einen Hand zu rauben, und mit der andern ihren Raub mit den Soldaten zu theilen. So machte es Cartouche; und Attila, und Mahomet, und die Bays der Mammelucken, die Scheiks der Beduinen Araber gründeten ihre Gewalt auf ähnliches Verfahren.

Indeß die Menge der weisen Herrn, in deren Augen die Revolution noch immer eine Empörung von Aufrührern ist, wie der Bauer beym Horaz wartet, daß der Bach abfließen soll —

Rusticus expectat dum defluat amnis —

indeß Declamatoren über den Verfall der Künste und der Indüstrie Phrasen drechseln, sehen nur wenig Personen ein, daß die Revolution, vermöge ihrer zerstörenden Natur, nothwendig eine militärische Republik herbeyführt. Ihre Stifter konnten hierzu kein diensameres Mittel wählen, als daß sie die Arbeiten des Luxus, die Manufakturen, den Seehandel und alle sizzenden Gewerbe zerstörten. So zwingen sie zahllose Schwärme müßiger Handarbeiter unter ihre schon errichteten Legionen von Müßiggängern und Taschendieben, Gaunern, Banditen und Hungerleidern, die sie wechselsweise bald mit Dolchen, bald mit Flinten bewaffnen. Dadurch, daß sie die Werkstätte und Niederlagen, die Schiffart, die Börse, und alle Künste des Friedens zerstören, schaffen sie sich einen unerschöpflichen Vorrath von Werkzeugen ihrer Verbrechen im Innern, und

von Regimentern für das Ausland. Der auswärtige Krieg hat dieses System entwickelt, das zwanzig Millionen Menschen ausschließend auf zwey Professionen, den Ackerbau und die Kriegskunst, einschränkt. So ist der Weidspruch der Tribune, den man so oft lächerlich machen wollen, daß der Reichthum und die Macht der Nation einzig in Eisen bestehen werde, in Erfüllung gegangen.

Der Augenblick naht sich, wo man in Frankreich nichts als Pflugschaaren und Bayonette sehen wird. Jeder Ohnehose, der Soldat ist, wird sein Recht auf die Vertheilung der Güter und der Beute bekommen. Schon haben wir Beyspiele erlebt, und bald wird sie eine förmliche Constitution zum Gesetz erheben.

Was muß die unmittelbare Folge dieser Einrichtung seyn? Diese rohen Wilden werden mitten im Frieden bewaffnet schlafen. Sind sie mit der Eroberung und Verwüstung ihres Landes fertig, so werden sie bey ihren Nachbarn einsprechen, und sie durch Einfälle zur Verzweiflung bringen; ihre Politik und ihr Instinkt werden sie unablässig an-

treiben, durch die Waffen und die Gewalt der Opinion zu unterjochen. So unterwarf sich einst eine Handvoll Banditen, von Romulus gebildet, die Völker Latiums, theilte das eroberte Land unter sich, und machte seinen Adler von den Wäldern Numidiens bis zu den Ufern des Euphrats furchtbar.

Wahrscheinlich wird der große Haufe seichter Köpfe mitleidig diese Schilderung belächeln. Indeß sie eine Tasse Sorbet schlürfen, oder — für wenig Stunden noch — sich auf einen Sopha strecken, die Revolution in den Zeitungen studiren, und über die Ursachen dißeriren, indeß die Wirkungen unsere letzten Täuschungen erschüttern. Ich will diejenigen, die die Natur mit einem so wohlthätigen frohen Sinn begabt hat, blos ersuchen, einen Blick auf die Laufbahn, die sie zurückgelegt haben, zu werfen. Ich bitte sie, mir zu sagen, ob der Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Zustand von Frankreich und meinem Gemälde größer ist, als der Abstand zwischen der ersten und letzten Epoche der Revolution? Ich bitte sie, sich das Leichengerüst Türennes und das

von St. Fargeau neben einander zu denken, den verödeten Palast der Thuilerien und die erhabene Wohnung ihrer Könige; den Enkel Heinrichs IV., den vierzehn monarchische Jahrhunderte und Tugenden, wie sie der Himmel selten auf einen Thron setzte, beschützten, neben Ludwig XVI., der von den schändlichsten aller Menschen in den Kerker geschleppt, durch seine eigene Wohlthaten erwürgt ward, und seine geliebte und geheiligte Familie, der nun nichts mehr übrig ist als der Schutz der Gottheit, in Trauer und Ketten zurückließ, indeß die Huren seiner Henker mit ihren Juwelen in den Logen unserer Schauspielhäuser prunken.

Dritter Abschnitt.

Spaltungen unter den Republikanern, wie sie zu Hervorbringung der beschriebenen Wirkungen beytrugen.

Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß dieser Revolutionsplan, wie wir ihn hier zergliedert haben, von dem Schwarm geschwätziger Factionisten und ephemeren Dictatoren, die abwechselnd die Bewegungen des Pöbels leiteten, im Ganzen vorher entworfen und durchgesetzt worden sey. So wie das Genie der Constitutionsmänner bey der königlichen Demokratie stehen geblieben war, so blieb das Genie der Brissotiner bey der organisirten Pöbel-Demokratie stehen. Sie glaubten zu viel Wagniß, zu viel Unsicherheit in der reinen Ohnehosen-Theorie zu entdecken, die die ganze Regierungskunst auf ein Spiel mit Piken und Guillotinen reducirte, und die Rednerey eines Brissot, die süßlichen Ermahnungen des Ministers Roland, die dia-

lektischen Gaunereyen Guadets, und die Tugendmaske, die diese verschämten Verschwornen aus Klugheit vornahmen, ganz entbehrlich machte.

Man erwartet nicht, daß ich meine Feder durch die Zergliederung der verschiedenen Sekten dieser decenten und der ganz unverhohlnen Meuchelmörder, die aus dem Leichnam der Monarchie hervorgingen, besudeln werde; allein, da in Europa, und selbst unter Staatsmännern, ein beklagenswerther Hang herrscht, Missethaten durch das Beyspiel größerer Missethaten zu entschuldigen, sich in der weniger scheußlichen Verdorbenheit eine Stütze zu erhalten, und die approximirenden Grade der Lasterhaftigkeit zu calculiren, weil man der schönsten aller Leidenschaften, des Hasses der Bosheit, unfähig ist, so ist es nöthig, diese heimlichen Hofnungen auf ihren wahren Werth zu setzen, und die Nüancen anzugeben, die die beyden Factionen der Girondisten und Maratisten von einander unterscheiden.

Die ersten machten das Complott zur Republik, und führten es mit Hülfe der letztern aus.

Es war billig, daß man ihnen die Regierung, die Comitees, den dirigirenden Einfluß, die Provinzial-Directorien und die Krone, deren sie sich bemächtigt hatten, überließ; allein, sie machten ihren Spießgesellen auch die Municipalgewalt, die damahls über die Köpfe und Beutel der Hauptstadt schaltete, streitig. So brach der Krieg aus, und ward ununterbrochen fortgesetzt.

Die Majorität des Convents gehorchte den Girondisten, so wie die Majorität der zweyten Nationalversammlung antirepublikanisch gesinnt war. Beyde hatten gleiches Schicksal, und beyde aus einerley Ursache. Um die Zeit der Ermordung des Königs gewann die Parthey der Maratisten neue Kraft, durch den Beytritt einer Art von dritter Parthey, die sich den Beynamen Independenten zulegte, und die ein gewesener Schreiber eines Procurators, der Marechal de Camp worden war, Nahmens de la Croix, und ein Dichterling aus Languedoc, ein gewisser Barrere, der nach den Sitten der Zeit, die er Energie nannte, mit Blut aufgezogen worden war, dirigirten.

Die Brissotiner stimmten dahin, das Urtheil über den König an das Volk zu bringen, nicht als ob ein Gefühl von Gerechtigkeit oder Mitleid sie zu dieser Schonung bewogen hätte: bloß aus Politik wollten sie dem Convent den Vorwurf eines Königsmordes ersparen, und den Folgen davon, die ihnen nicht entgingen, zuvorkommen. Der Instinkt ließ ihnen hell sehen, daß der Zwischenraum von dem Schaffot des Monarchen und ihrem eignen Todesurtheil nur unmerklich seyn würde.

Was ihre Grundsätze anbetrift, so liegen sie in dem Mischmasch von Artikeln und Abschnitten am Tage, die Condorcet einst der Versammlung vorlas, und die er mit einer Vorrede zierte, in der jede Phrase eine Albernheit oder ein Räthsel ist. So viel sieht man, daß diese Faction eine Quakerrepublik ohne Tugend stiften wollte, indem sie die uneingeschränkte Demokratie nur schwach durch die Volksrepräsentanten milderte, und daß ihre Absicht war, den Einfluß von Paris zu schwächen, weil sie es nicht mehr beherrschte, der Wirkung der Gesetze mehr Spielraum zu verschaf-

fen, weil sie die Administration derselben zu erhalten hoffte, die Gewalt der Clubs einzuschränken, die ihr den Gehorsam verweigerten, und den Durst nach Morden zu mäßigen, von dem sie sich, nachdem sie ihn erst selbst erregt hatte, persönlich bedroht sah.

Die Maratisten hatten die Wendung der Revolution im Sinn, die wir im vorigen Abschnitt geschildert haben. Sie überließen ihren furchtsamen Nebenbuhlern den Galimathias von Ordnung neben einer Volkssuveränität, von Respekt für die Gesetze neben der Allmacht des Pöbels, und von Sicherheit des Eigenthums neben der, den Eigenthümern entzogenen Macht sich zu vertheidigen; sie wenden die Rechte des Menschen buchstäblich an. Ungestörte Dauer der Frechheit und Straflosigkeit unter dem Nahmen von Freyheit, Heiligung der Gleichheit durch Ackergesetze über Immobilien und Brieftaschen, Mord und Meuchelmord, sich alles Widerstandes zu entledigen; dieß ist ihr Codex. Täglich decretiren sie ein neues Kapitel.

Man würde sich irren, wenn man den Brissotinern mehr Gewissenhaftigkeit zutrauen wollte. *) Sie sind schlauer, weniger blutdürstig, weniger ungestüm als ihre Gegner, aber an Machiavellismus übertreffen sie dieselben weit. Sie verstehen sich darauf, die Gelegenheit zu ihren Verbrechen herbeyzuführen, und überlassen ihren Concurrenten den Fehler, mehr Verbrechen zu begehen, als die Umstände erfordern. Ihr Maas der Bosheit ist scharf bestimmt und berechnet.

Haben sie mehr Politik, so haben die Maratisten mehr Kühnheit. Diese baden sich mit aufgerichtetem Haupt im Blute; jene vergießen es tropfenweis, den Schleyer über den Händen, die Maske vor dem Gesicht, und die Moral im Munde. Ihre Bedächtlichkeit ist weniger die Wirkung des Gewissens als des Schreckens, und wenn sie nicht

*) Ohne Zweifel giebt es auch verschämte, durch die patriotischen Blutbäder furchtsam gemachte, so wie ganz von ihrem Irrthum geheilte Republikaner; allein man darf diese Menschenklassen, die durch ihren Charakter verdammt sind, allen Partheyen zum Spielzeug zu dienen, nicht in Rechnung bringen, wenn von handelnden Wesen die Rede ist.

alles wagten, so thaten sie es blos, weil sie sahen, daß, wenn sie alles gegen andere wagten, sie der wüthendsten Faction ein Beyspiel und Recht gäben, auch gegen sie selbst alles zu wagen. *)

*) Die Brissotiner haben einen doppelten Geist, einen, zu Verbrechen aufzumuntern, wenn diese ihnen nützlich sind, und einen andern, sie zu tadeln, wenn sie der Sicherheit ihrer Parthey drohen. Jourdan öffnet das Eisgewölbe in Avignon, und Brissot schreibt in seinem Journal: „Die „Niedermacher hätten sich nur kleine Vorwürfe zu machen; die von jeder Revolution „unzertrennlichen Verbrechen hätten ein öffentliches Interesse zum Gegenstand, und in diesem „Fall sey es die Gesellschaft fast ganz, oder wenigstens ein großer Theil der Gesellschaft, der, nur auf eine gewaltsame Weise, „einige Invidiuen strafe, die dem allgemeinen „Willen, der sich nur rasch und tumultuarisch erkläre, einen strafbaren Widerstand „entgegensetzen" und diesem Grundsatz gemäß, lassen die Lasource, die Guadet und Grangeneuve, die Verbündeten des tugendhaften Brissot, die Amnestie der Mörder von Avignon proclamiren. Eben dieser Brissot, der ehrwürdige Freund von Mylord Lauderdale, versicherte, als man Journalisten, die seine Nebenbuhler waren, plünderte und würgte, man müsse sich nach den Umständen richten, und das Gesetz ein wenig schlummern

Die Spaltung dieser beyden Partheyen versicherte der rasendsten den Sieg. Die Brissotiner, die selbst durch ihre Bemühung populär zu scheinen, ihre Popularität verloren, ließen in dieser

Raub-

lassen. Als aber dieses Frühjahr die Gemeinde von Paris Brissots Journal verbot, da waren Tugend, Moral, Ordnung, Gleichheit und Freyheit in ihren Grundfesten erschüttert. Eben dieser Brissot ist es, der sich feyerlich rühmte, die Kriegserklärung bewirkt zu haben, um Gelegenheit zu haben, beym ersten ungünstigen Vorfall, den König des Einverständnisses mit den Feinden zu beschuldigen, und ihn vom Thron zu stürzen.

Jedermann kennt die Maximen des tugendhaften Pethion, dessen prätorianische Garden, von Paris abgeschickt, den Duc de la Rochefoucault ermordeten, so wie Brissots strenge Tugend die Herren de Montmorin und de Lessart unter das Messer der Septembermänner geführt hatte.

Der dritte Triumvir des zehnten Augusts, der tugendhafte Roland schrieb in einer Addresse an die Pariser, über die Mordthaten des Septembers: „Ich habe wohl vorausgesehen, daß „dieß endlich die Wirkung der langgetäuschten Geduld und der Gerechtigkeit des „Volks seyn werde. Ich habe keinesweges die „erste schreckliche Bewegung unbesonnenerweise getadelt; ich glaube nur, daß man ihre „Dauer zu verhüthen suchen müsse. So wie

„ein

Raubthierhetze sich täglich von ihren Gegnern einen Vortheil abgewinnen. Stückweise verloren sie eine ihrer schwachen Schutzwehren nach der andern, und sahen endlich die Feste ihrer Unverletz-

»ein heftiger Sturm die Luft reinigt und schädliche »Dünste hinwegführt, so bewirken der auffallende »Zorn und ein Aufstand des Volks in wenig »Stunden, was der gewöhnliche Gang der Dinge »vielleicht zu spät mit sich bringen würde.«

Und solche Menschen machen nunmehr auf Mitleid Anspruch, da ihre Verbrechen auf sie selbst zurück fallen, und geben sich die Miene, als wenn sie hinterdrein ihre Schlachtopfer bedauerten, weil die Danton und Roberspierre nun auch gegen sie Verhaftsbefehle geben.

Man weiß, daß die ganze Versammlung einmüthig zur Tagesordnung überging, als man sie auffor- derte, sich mit der Untersuchung über die Er- mordung der Gefangenen zu beschäftigen. Nicht eine einzige constituirte Autorität regte sich, und Roland, der Minister des Innern, schrieb am 4. Sept. das ist, zwey Tage nach der Vollendung von Greueln, die in der Geschichte der menschli- chen Barbarey ihres Gleichen nicht haben, an Santerre: »er möchte alle Gewalt, die das »Gesetz in seine Hände gegeben hat, anwenden, »die Sicherheit der Personen und des Eigenthums »zu schützen.«

Man wird die Länge dieser Anmerkung wegen der Nothwendigkeit verzeihen, diejenigen aus ihrem

lichkeit durch eben die Mittel sprengen, die sie gegen das Bollwerk der Monarchie gebraucht hatten.

Diese Variante der Revolution war wie alle vorhergehenden nicht die Wirkung eines schnellen und großen Hauptstreichs, sondern tausend kleiner vorbereitender Schritte. Die Jacobiner untergruben die Verschanzung, die sie nicht mit offner Gewalt anzugreifen wagten. Während der gegenseitigen Debatten, mitten unter den Jeremiaden des entthronten Roland, wurden die feyerlichen Mordfeste, wie das vom 2. Sept., nach und nach gesetzmäßig: der Angriff des Eigenthums ward in der Commun, auf dem Berge, und der Tribüne der Jacobiner decretirt; man machte den Anfang mit gezwungenen Anleihen und Confiskationen; die Revolutionstribunale wuchsen aus den abgeschlagenen Köpfen empor; Paris und das ganze Königreich waren nun ein großer Richt-

Irrthum zu reißen, die so gutmüthig sind, den Urhebern der Unthaten des 10. Augusts mehr Rechtschaffenheit zuzutrauen, als ihren Nacheiferern vom 2. September.

platz. Unbesonnene Worte wurden ein todeswerthes Verbrechen, gleichgültige Handlungen Empörung. Jeder Bürger, der kein Jacobiner war, stand nun zwischen Plünderung, Kerker und Mord in der Mitte: ausgesuchte Commissare wurden als Würgengel in die Departementer verschickt *), Henkersknechte füllten das Ministerium und hatten keine andere Verrichtung, als die Stummmen im Convent; mit Einem Worte, diese Versammlung nahm den Charakter einer Saturnalie brüllender Tyger an; nie hatten die Bewohner von Bicetre mehr scheußliche und schmutzige Ausschweifungen verübt; Auflagen von Räubergesindel gewannen das Ansehn eines römischen Senats in Vergleich mit jener Thuillerien-Höhle, wo der Auswurf des Rabensteins Aussprüche thut, die alle Natur empören, und wo menschen-

*) Das Departement und die Richter von Ain stellten ihnen vor, sie könnten doch die Menge von Bürgern aus allen Ständen, die in Bourg eingekerkert wären, nicht ohne Beweise hinrichten. Die Commissare antworteten mit Zähneknirschen: „Was? wenn wir Beweise nöthig gehabt hätten, würden wir den Capet verurtheilt haben?“

fresserische Pasquine sich wechselsweis Gläser voll Menschenblut anbieten. *)

Die Theorie der Revolutionspriester ist demnach in vollem Gange; sie hat nur noch zwey Schwierigkeiten zu besiegen, die Empörungen im Innern, und den Krieg von außen, die beyde die Republik der Ohnehosen nur desto fester gründen werden, wenn es ihnen nicht gelingt, sie noch vor dem Winter zu vernichten.

*) »Bringt Couthon ein Glas Blut!« sagte neulich ein Glied des Convents von der rechten Seite. »Badet diese Herren in einer Tonne Patrio»tenblut!« erwiederte die Linke.

(Thuillerien-Höhle; weil der Convent jetzt seine Sitzungen in einem untern Saal der verödeten Thuillerien hält.) D.

Vierter Abschnitt.

Absichten der Republikaner beym gegenwärtigen Kriege; ihre Beziehungen auf die Revolution; Ursachen des Widerstandes.

Die Revolution und der Krieg sind unzertrennlich; sie haben einen gemeinsamen Stamm. Alles, was der Revolution dient, dient auch zum Kriege. Keine menschliche Macht vermag diesen Bund zu trennen, wenn man das wahre Princip von beyden verfehlt.

Bey der Erregung und Allgemeinmachung dieses schrecklichen Kampfes hatten die Republikaner sechs verwandte Zwecke.

Die französische Revolution zu befestigen, und sie zu einer Revolution aller Staaten zu erheben.

Keinen Thron, keine Regierung stehn zu lassen, die auf irgend einer andern Grundlage, als der uneingeschränkten, bewaffneten und deliberirenden Demokratie, beruhe.

Alle Verschiedenheit des Standes zu vernichten, und alle Eigenthümer zu berauben, nach der Geistlichkeit den Adel, nach dem Adel die Landbesitzer, nach diesen die Capitalisten; den Handel mit den Capitalisten, die Rentenirer mit dem Handel zu Grunde zu richten.

Die Eigenthümer durch unmäßige und willkührliche Contributionen zu erschöpfen, bis man sie mit Gewalt von ihrem Erbtheil vertreiben könne.

Dieses letztere dadurch zu bewirken, daß die Suveränetät, die bürgerliche Gewalt, die Kriegsmacht, die öffentlichen Kassen und Aemter ausschließend in die Hände der Ohnehosen gebracht würden.

Endlich die zu erobernden Länder mit Frankreich zu vereinigen, und sie ganz auf französischen Fuß einzurichten, um den Krieg durch Raub und die Raubsucht durch den Krieg zu nähren.

Die berüchtigten Decrete vom 15. und 30. Dezember verwichenen Jahres, die das ganze System und Resultat der Revolution enthalten, concentriren sich auf diese sechs Hauptpunkte. Cam-

bon, der sie in Vorschlag brachte, setzte seinen vorläufigen Discurs, in dem alle Schleyer weggenommen wurden, daraus zusammen. Von Bewunderung hingerißen schickte die Versammlung auf der Stelle Freyheitskrämer unter dem Namen von Commißaren aus, um brüderlich am Fuß der Alpen, am Rhein, der Maas und Schelde die Menschenrechte zu verkaufen, mit Confiscationen zu wuchern, und nachdem man sich von den Völkern die Freyheit, die ihnen gebracht ward, in klingender Münze bezahlen lassen, sie mit dem Säbel in der Hand durch freywillige Vereinigungen mit Frankreich zu verbinden.

Brachten nun gleich die Unfälle des Frühjahrs diese philosophische Großmuth etwas in Störung, so würde man sich doch sehr irren, wenn man glaubte, der Plan sey darum ganz aufgegeben. Die fremden Heere halten ihn nur zurück, die Triebfeder desselben aber ist noch vorhanden. Niemals hat ein Vorschlag, den Rest der eroberten Länder zu räumen, den mindesten Beyfall bey dem Convent gefunden, und es ist nicht zu zwei-

feln, daß bey dem ersten Umschlag der Dinge, oder nach einem betrügerischen Frieden von vier und zwanzig Stunden, die Cambons mit den Gengiskans der verbrüderten Gesellschaften wieder auf dem Schauplatz erscheinen werden.

Sollten beyde Partheyen sich wieder vereinigen, so würde die Verheerung der angrenzenden Länder das Pfand der Versöhnung seyn. In einem Briefe, den der Zufall mir in die Hände gespielt hat, schrieb Brissot gegen das Ende des vergangenen Jahres an einen seiner Minister-Generale: »Man muß Europa an vier En»den in Brand stecken: unser Heil beruht dar»auf. Mit Dumourier können wir nichts »anfangen: ich habe ihm nie recht getraut. Mi»randa ist ein General, wie wir ihn brauchen; »er versteht die Revolutionsgewalt, er ist voll »Geist, Kenntniß u. s. w.«

Räubereyen von Innen und Aussen sind jetzt für die neue Schöpfung, die aus dem Koth von Paris hervorgegangen ist, ein Gesetz der Nothwendigkeit und die Bedingung ihrer Existenz geworden. Fünfthalbtausend Millionen Aßignate

drücken die Circulation; ehe das Jahr verflossen ist, werden die fünftausend Millionen voll. Ist es nur ein Gedanke, daß die Revolutionsmänner an eine Auslösung denken? Nein, gewiß nicht. Sie könnten es nicht, ohne dem wesentlichern Projekte zu schaden, die eroberten Hypotheken unter die Eroberer zu theilen, und die Ergebenheit des Volks zu verlängern, indem sie es von allen Abgaben befreyen. Diese beyden Operationen machen es nöthig, daß ein Theil von den Gütern der Emigrirten und der übrigen, deren man sich noch zu bemächtigen gedenkt, unter die Armen und die niedern Agenten der Republik vertheilt werde: man hat diese Forderung mit Nachdruck in den Sectionen, den Clubs und der Commune wiederholt. Schon hat ein neues Decret des Convents die ersten Loose bestimmt. Der andere Theil der usurpirten Güter soll zur öffentlichen Domäne dienen; die Einkünfte derselben sollen die Einkünfte der Republik ausmachen, und die Stelle der Taxen vertreten, die man einem suveränen und bewaffneten Volke nicht mehr vorschlagen kann.

In der Zwischenzeit lebt man von neuen Aßignaten. Der Aufwand, den die Revolution und die Staatsbedürfnisse erfordern, werden von dem Drucker dieses Papiergeldes bestritten, durch Brandschatzung der Capitalisten, durch Chambres ardentes, und einer Anleihe von einer oder zwey Milliarden, die durch Hülfe der permanenten Guillotinen leicht vollständig zu machen ist.

Wie aber die ungeheure Maße des circulirenden Papiers sich vom Halse schaffen? Eines der geschwindesten Mittel ist, sie zum Reich hinaus zu treiben, die Wunde zu erweitern, um sie zum heilen zu bringen, durch einen gezwungenen Austausch dieser mit dem Bild der Freyheit bemahlten Papierschnittchen das baare Geld wieder ins Land zu schaffen. Mehrere Kabinette haben sich den Curs dieser cosmopolitischen Speculation, durch die Toleranz, die sie verstattet, und die verschiedene Staaten noch immer dem Handel mit Aßignaten angedeihen lassen, vorzuwerfen. Es ist offenbar, so bald man den Werth derselben nur etwas höher als Null stehen läßt, so werden sie zu einem Schwamm, der nach und

nach alles baare Geld von Europa einsaugen muß.

So wie Mammon im Verlornen Paradies seine Blicke immer auf die goldnen Decken der himmlischen Wohnung geheftet hat, so streckt der Convent stets seine Klauen nach dem öffentlichen und Privateigenthum seiner Nachbarn aus.

Nun erwäge man die Natur eines Kriegs, der auf solchen Motiven beruht. Man frage sich selbst, ob es klug seyn würde, ihn halb zu führen, ob die Worte Vergleich und Friede nicht Blaspheme gegen das gesellschaftliche Band, und ob es nicht eben so viel seyn würde, als alle Eigenthümer von Europa dieser Hyder zu überlassen, wenn man eher mit ihr verhandeln wollte, ehe man alle ihre Köpfe, den letzten nicht ausgenommen, abgeschlagen hat. *)

*) Dieß ist keine Uebertreibung. Die Trägheit, die nichts liest, oder schlecht liest, und alles vergißt, nennt denjenigen einen Uebertreiber, der ihr die Gefahr zeigt. Die Grundlehre der im Convent herrschenden Jacobiner ist: alles Eigenthum ist national und gemein. Dieses Axiom wird täglich auf den Tribunen der Hauptstadt wiederhohlt. Als man den Antrag that, die

Aber, wiederholt man jeden Tag von neuem, diese regellosen Hülfsmittel nutzen sich endlich von selbst ab, sie werfen alle Staatsökonomie um, richten das Reich zu Grunde, und vertrocknen die Quellen der Reichthümer.

Und was, antworte ich, kümmert sich eine Versammlung, von der kein Mitglied in Person verantwortlich, der das Vaterland nichts anders als der Tummelplatz ihrer Leidenschaften, die eine Faction, keine Regierung ist, um die

Schiffe von Amsterdam von dem Beschlag auszunehmen, indem sie Patrioten gehörten, so machte Boyer-Fonfrede, einer von den wichtigsten Häuptern, den Einwurf: „da die Bürger „von Amsterdam wohlhabend wären, so könnte „man sie nicht als Ohnehosen betrachten, die „Ohnehosen schickten keine Schiffe aus, und die „Ohnehosen verdienten allein Schonung.“

Der arglistige und gewissenloseste aller Ruhestörer, Claviere, im vergangenen October Minister, that damals dem General Montesquiou den Vorschlag, mit der Armee du Var eine Expedition gegen Genua zu machen, und eine gezwungene Anleihe von 30 Millionen baar zu vier Prozent zu erpressen, und die Alpenarmee zu einer gleichen Unternehmung gegen die Berner und Genfer zu brauchen.

Staatsökonomie? Sie verfolgt nur Einen Gegenstand, die Erhaltung der Revolution; man darf ihr nicht Uebel vorrücken, die ihre Hülfsquellen sind, noch Zerstörungen, deren Materialien der Anarchie zu Hebeln dienen, und etwas auszurichten hoffen.

Indeß ist ein ganzes Jahr unter Gefechten verflossen, und noch ist der Widerstand nicht zum Nachgeben gebracht. Das Gebäude hat durch innere Erschütterungen etwas gelitten, aber noch verlieren die wankenden Säulen ihre Fußgestelle nicht. Nicht Eine Stadt öffnet freywillig ihre Thore: nicht Ein Bataillon verläßt seine Fahnen: nicht Eine Armee tritt einen Fußbreit ohne den hitzigsten Widerstand ab; das Losungswort: Ludwig XVII! ist noch nicht über die untere Loire gekommen; das Elend nährt den Fanatismus; die Soldaten fallen, und andere treten in die Reihen; man bemerkt weder Schrecken, noch Ermattung, noch Nüchternheit.

Dieß sind die Ideen, die sich aus der Unterhaltung in die Lager, und aus den Lagern in die Kabinette fortpflanzen. Ihr Einfluß hat zu

sichtbare Wirkungen, als daß man die Ursachen eines unbezweifelten Widerstandes nicht näher untersuchen sollte.

Man könnte sie alle in Eine Reihe stellen. Diese Erscheinung entspringt hauptsächlich aus dem Flattersinn, der vergißt, daß die Kräfte einer Revolution nothwendiger Weise die Kräfte des Krieges überwiegen müssen, wenn die letztern isolirt sind.

Der erste Blick zeigt, daß der Pariser Convent, außer den Werkzeugen, die er mit allen andern Mächten gemein hat, außer den Kanonen, Soldaten, dem Geld, oder dem, was seine Stelle vertritt, mit eben so viel Kunst als fruchtbarer Erfindungskraft alle Blendungen und Zaubereyen der Opinion für seine Sache streiten läßt, die Macht der Schwärmerey, die Kunstgriffe der Schriftsteller und Redner, die Leidenschaften, die die meiste Gewalt über das menschliche Herz haben, die Begierde zu befehlen und die Abneigung vor dem Gehorchen, den Eigennutz und die Eitelkeit, die Liebe zur Schmeichelеy und die Furcht, die Gewohnheit der Un-

abhängigkeit und die Gewißheit der Straflosigkeit.

Durch die abwechselnde Anwendung dieser Triebfedern gelingt es Usurpatoren ohne Namen, ohne Vermögen, ohne vorstechende Talente, die von Lastern triefen, eine Masse von verblendeten Bösewichtern und wüthenden Thoren zu ihrer Vertheidigung unter die Waffen zu bringen. So erhält sich die Revolution, von der Majorität ihrer ersten Anhänger verlassen, umringt von Unglücklichen und Trümmern, von den ersten Mächten Europens bekämpft, in einem Bade von Blut aufrecht.

Kein Despot würde es mit seinem ganzen Ansehn dahin bringen, die Verbannung des baaren Geldes und die Maschine der Aßignate durchzusetzen; allein dem Convent ist es geglückt, den Umlauf seines Papiers auf die Nothwendigkeit zu gründen. Das Fallen dieser Zeddel muß freylich durch das unmäßige Steigen der Bedürfnisse im kurzen zu einer Katastrophe führen; aber man kann voraussehen, daß die Revolutionsmänner schon jetzt darauf denken, sie zu ihrem

Vortheil zu lenken, indem sie das Eigenthum einer allgemeinen Plünderung überlassen.

Was aber auch der Zukunft bevorstehn mag, so viel ist für den Augenblick gewiß, derjenige, der blos klingende Münze in die Waage des Krieges legt, muß demjenigen unterliegen, der ein Stempelpapier zum Gegengewicht hat, dessen Schöpfung und Verbreitung keine andern Gränzen kennt, als seinen Willen.

Nicht weniger ausgemacht ist es, daß das allgemeine Anwerben der Einwohner, deren individuelles Interesse Fanatismus und Bedürfniß mit der Sache der Revolution verknüpft haben, Hülfsquellen zur Vertheidigung und zum Angriff darbietet, welche dem der regulären Armeen weit überlegen sind, die zwey bis drey hundert Stunden von ihrer Heymath mit der unermeßlichen Bagage, die sie nöthig haben, hieher versetzt worden; für die große Unfälle fast unersetzlich seyn würden, und deren Anführer weder dem Zufall, noch Anschlägen, worauf in ihren Instructionen nicht besonders Rücksicht genommen ist, etwas überlassen dürfen.

Als

Als der Convent das eines Xerxes würdige Decret abgab, durch welches er ein augenblickliches und außerordentliches Aufgebot von 300,000 Mann anbefohl, so lachte man mit einer Verachtung, die die Vernunft rechtfertigte. Gleichwohl hat sich dieses Hülfsheer großentheils wirklich gebildet, und zwar unter ohnmächtigem Murren und unthätigem Misvergnügen.

Neben zehn Armeen auf der Gränze sehen wir in einem insurgirten Departement ein neues Heer entstehen, eine Royalistenarmee in Westen, und eine andre unter den Befehlen der Versammlung im Innern des Reichs.

Diese physischen Kräfte, und dieses Papiergebäude, das auf einem Volkan ruht, hätte gleichwohl längst unter der Last der Schwierigkeiten zusammenstürzen müssen, wenn die Aufwiegler einen Augenblick müde geworden wären, die moralischen Grundvesten ihrer Herrschaft zu unterstützen. Der schrecklichste Krieg, den sie gegen ihre Feinde führen, besteht darin, daß sie die überspanntesten Gesinnungen Maaßregeln entgegensetzen, die sie noch mehr zu spannen streben.

Die Vorfälle der letztern zwey Jahre halfen ihnen, das Volk von der Furcht für den Ausländern zu befreyen. Es war viel leichter, diese entscheidende Feder zu zerbrechen, als es jetzt seyn würde, sie wieder einzusetzen. Da die Nation sah, daß in der Versammlung, in den Clubs, in einer Million Schriften, die frechsten Schmähungen, Hohn und Verachtung mit vollen Händen über die auswärtigen Regierungen verbreitet wurden; als sie eine gesetzgebende Tribune dulden sah, auf der man zwey volle Jahre die blutigsten Lästerungen gegen namentlich bezeichnete Könige und Fürsten ausstieß; da sie Gesellschaften von Königsmördern sich organisiren sah, ohne daß ein fremder Soldat aus seiner Caserne trat; als sie französische Zeitungsschreiber allein die Schiedsrichter über Krieg und Frieden werden, und alle jetzt kriegführenden Staaten, von Oesterreich und England an, bis auf den Herzog von Zweybrücken herab, ganz unvorbereitet überrumpeln sah; als sie ferner sah, daß der erste Feldzug sich mit eben so schnellen als unerwarteten Eroberungen endigte, und daß, nach

dem Verlust dieser Eroberungen, drey Monate vergingen, ehe die Gränzen des Reichs angegriffen wurden, so verlor sie alles Gefühl von Schrecken, und selbst alle Achtung für die fremden Heere.

Der Convent und die Clubs nährten diese Stimmung. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß seit zehn Monaten kein einziger Republikaner die mindeste Besorgniß, und kein Royalist die mindeste Hoffnung wegen des Kriegs empfunden hat.

Ein oder zwey eroberte Lager, zwey oder drey genommene Städte können diese Sicherheit nur wenig schwächen. Vorgängige Erfahrung macht, daß man diese Ereignisse als Vorfälle, die weiter keine Folgen haben, betrachtet; die Zwischenräume, die bis jetzt noch jeden Vortheil des Feindes von thätigen und unmittelbaren Unternehmungen trennten, diese Ruhepunkte für die Furcht und die Ueberlegung haben die Zuversicht immer wieder gestärkt. Man muß das Volk, und vollends ein Volk, das König ist, und nun gar das Volk von Paris, wenig kennen, wenn

man glaubt, daß kriegerische Heere hundert Meilen von ihm es in Furcht setzen können. Die äussersten Gränzen, und vorzüglich den Mittelpunkt abgerechnet, ahndet es kaum die Existenz derselben. Seit drey Monaten achteten es weder der Convent, noch die Clubs, noch die Kaffeehäuser oder der Pöbel der Mühe werth, sich mit ihnen zu beschäftigen. Das Interesse des Kriegs ist in den Büreaux des Ministers, zu dessen Departement er gehört, eingeschlossen, und wenn die Partheyen einen Blick auf die Grenze werfen, so geschieht es blos, um einen General absetzen oder hängen zu lassen, dessen Stelle diese oder jene Cabale für eine ihrer Kreaturen braucht.

Da die von der französischen Republik zuerst verübten Feindseligkeiten allein die Verbindung der auswärtigen Regierungen allgemein machten, so hat dieser successive Beytritt wenig Eindruck auf die Gemüther gethan, die ein schnelleres und einmüthigeres Aufstehen von ganz Europa mit Schrecken erfüllt haben würde. Man gewöhnte sich an die Zahl der Feinde; da man sah, wie sie, einer nach dem andern, in Ungewißheit

schwebten, und der Revolution lange die Schonung der Neutralität angedeihen ließen, so schloß man, sie könnten unmöglich aus gleichförmigen Interesse in den Bund treten, und es müsse dieser Verbindung nothwendig an Dauer und Nachdruck fehlen.

Dieses Vorurtheil hat tiefe Wurzeln geschlagen; die Volkssage von einer projektirten Zergliederung des Reichs, von Gleichgültigkeit bey dem Unglück der Familie Bourbon, von Negotiationen, die sich bald genug an die kriegerischen Operationen schließen würden, haben es verstärkt. Die Ueberzeugung, daß die Verbindung von Europa ein anderes Interesse als die Wiederherstellung der Monarchie habe, gab den Zerstörern derselben eine Faßung und Unbiegsamkeit, wodurch sie sich, sobald sie nur wollten, bald genug den Frieden zu verschaffen hofften.

Eine gemeinsame Erklärung der Mächte, die die Einheit ihrer Absichten bestätigt, ihren Zweck und ihre Grenzen bestimmt hätte, würde vielleicht diese Täuschungen geschwächt, den Ueber-

treibern von allen Partheyen den Mund gestopft, den zum Widerstand noch Unentschlossenen einen Vereinigungspunkt gezeigt, und den erschütterten Stützen der gegenwärtigen Anarchie ihr unvermeidliches Schicksal gezeigt haben.

Doch das sind bey weitem noch nicht alle Ursachen, die bis jetzt den Krieg gegen die Revolution so unkräftig gemacht haben.

Man vergesse nicht, die Energie in Anschlag zu bringen, welche diese Vertheidiger des gemeinschaftlichen Brennpunkts, der sie in Flammen setzt, von dem großen Rathe erhalten, der alle Gewalten vereinigt, der die verruchtesten Herzen und die ungestümmsten Köpfe vereinigt, der in Gegenwart der Menge untersucht und deliberirt, und zugleich Gesetzgeber und öffentlicher Lehrer ist.

Man verfolge die bewundernswürdige Thätigkeit dieser Clubs, dieser mit dem Nationalsenat gemeinschaftlich wirkenden Senate, die allenthalben seine Rasereyen, seinen Charakter, seine Entschließungen fortpflanzen, und ihm zu

eben so viel Armen dienen, die allgemeine Meynung nach seinem Willen zu lenken.

Die Ausgeburten der Preße, die die Gemüther in einer convulsivischen Erschütterung erhalten, und einen feurigen Wall zwischen der Wahrheit und der Nation aufführen!

Die Volksbelehrungen, die nach dem Gutbefinden der wandernden Redner den Enthusiasmus beflügeln oder zügeln, selbst denen, die dem Schein nach nichts aufzuopfern haben, Opfer entreissen, die Declamationen des Convents, seine Ermahnungen und Proclamationen erläutern, und dieß beständige Fieber, dessen Paroxysmen, nach dem Commando, Mordfeste oder Heere hervorbringen, verlängern!

Dieses Entflammen der Phantasie durch feyerliche Feste, deren burleske Abscheulichkeit nur durch ihre Wirkung übertroffen werden kann, und diese Cannibalenlieder, unter deren Schall Dumourier seine Schaaren, die sich unerschrocken durch die Batterien von Gemappe zerschmettern ließen, in die Schlacht und zum Sieg führte!

Man vergesse nicht, was Atheisten vermögen, die aus der Hefe der Nation empor gestiegen, und zu Herren eines Reichs, wie Frankreich, geworden sind, die, wie es ihnen gut dünkt, die Strassen mit Meuchelmördern, das Innere der Familien mit Angebern anfüllen, mit der einen Hand die Kerker, mit der andern die Staatskassen öffnen, so wenig in ihren Verfolgungen als in ihren Belohnungen Maas halten, Menschen und Geld wie Spreu verschwenden, den ruhigen Ueberlegungen ihrer Gegner einen nie schlummernden Ungestümm, eine unermüdliche Aufmerksamkeit, die geringsten Kleinigkeiten zu benutzen, und jene anhaltende Thätigkeit entgegen setzen, die keine Stunde Zerstreuung oder kaltes Blut erlaubt.

Man beobachte die Wirkungen dieser listigen Kühnheit, die über das öffentliche Wohl weder Schrecken, noch Unentschlossenheit, noch Zweifel äußert, die den Tag darauf, als sie an Großbrittanien den Krieg erklärt hat, auch an Spanien den Krieg erklärt, die die Unentschlossenen fixirt, die Unzufriedenen muthlos macht, die En-

thusiasten in Feuer und Flammen setzt, indeß von der andern Seite der Anhänger der Revolution, dem die Augen aufgehen, und der seine Hände aus dem Spiel zu ziehen wünschte, weder im Innern noch im Ausland einen sichern Hafen findet.

Will man sich selbst noch länger täuschen, will man sich noch über den Widerstand wundern, den man erfährt, da man einer solchen Benutzung der Zeiten und Dinge, der Gesinnungen und Conjuncturen, einen Krieg ohne Leidenschaft, einen Krieg, der sich mitten unter unerwarteten Zufällen langsam fortbewegt, einen Krieg, dem alle moralische Triebfedern fehlen, einen planlosen Krieg, der zwar mit Tapferkeit, Einsicht und Kunst, aber ohne Rücksicht auf die steten Veränderungen von dem innern Zustande des Reichs geführt wird, entgegen setzt?

Fünfter Abschnitt.

Andere Ursachen des Widerstandes, aus dem Geist der Revolution hergenommen.

Nachdem wir die aus der Natur des Kriegs selbst entspringenden Prinzipien, die die Wirksamkeit des gegenwärtigen hindern, angezeigt, nachdem wir wahrscheinlich gemacht haben, daß er weder den Empörern Schrecken, noch den Königlichgesinnten Vertrauen, noch der ungeheuern Menge derer, die von ihrem Irrthum zurück gekommen sind, sich zwischen jenen beyden Partheyen in der Mitte halten, und einen Befreyer erwarten, irgend eine Hoffnung der Sicherheit einflößt; so ist uns noch übrig, die Ursachen zu entwickeln, die aus der Natur der Revolution selbst entstehen, und zu denselben Wirkungen beytragen.

Allein dieses Gemälde würde die Geschichte ganzer vier Jahre seyn: es ist nicht möglich, dasselbe auf vier Blätter zu bringen, und ich muß

mich daher auf die Skizzirung einiger Hauptzüge einschränken.

Zwey Arten von Banden fesseln die Gemüther an die gegenwärtige Umkehrung; die einen hängen von dem örtlichen oder persönlichen Interesse der Personen ab, oder sind gewissen Klassen von Individuen gemein; die andern sind allgemeiner und eine Folge des öffentlichen Geistes, den die Revolution erzeugt hat. Wenn man, anstatt einige dieser Arten von Interesse und Willensmeynungen sich geneigt zu machen, anstatt sie gegenseitig in Streit zu verwickeln, sie ohne Ausnahme angreift und trotzt; kann man sich dann noch über ihren hartnäckigen und einmüthigen Widerstand wundern?

So bestehen z. B. die Revolutionsarmeen aus drey Klassen von Menschen; aus den Nationalgarden, die einer sitzenden Lebensart gewohnt sind, deren Interesse die Wiederkehr der Ordnung und des Friedens ist; den Freywilligen, deren zügellose Hitze sich nach Anarchie, Krieg und Raub sehnt, und den Linientruppen, die durch

Pflicht und Nothwendigkeit an ihren Stand gebunden sind.

Von den Freywilligen wird der größte Theil, bis auf den äußersten Punkt, der Anarchie, als der Beschützerinn ihrer Ausschweifungen, zugethan bleiben. Jede Regel ist ihnen ein Greuel. Diese waren es, denen Cůstines, so sehr Cůstines er auch ist, in Mainz ein besonderes Strafgesetz gegen das Nothzůchtigen geben mußte. Man wůrde sich sehr tåuschen, wenn man hoffen wollte, sie durch das Gefůhl von Ehre, Ruhm oder Dankbarkeit zu irgend einer Art von Subordination zu bringen. Die Erfahrung, die Dumourier davon gemacht hat, verwandelt diese Meynung in Gewißheit.

Sicher haben weder die angesessenen Nationalgarden, noch die Linientruppen gleiche Bewegungsgrůnde, ihr Blut fůr Bösewichter zu vergießen. Die Billigkeit erfordert es zu sagen, daß die Linientruppen, im Ganzen genommen, bey den Einfållen im vergangenen Herbst und Winter, weit entfernt, sich Råubereyen oder andern Unfug zu verstatten, ihn vielmehr gehindert und bestraft

haben. Eine große Menge Offiziere, selbst von der neuen Ernennung, verabscheuen die Republik; allein wie könnten sich diese Regimenter von ihr losmachen? Sie müssen ihr dienen bey Lebensstrafe, denn wenn sie dieselbe verlassen, so ist ihnen jeder Ausweg versperrt: sie haben nur zwischen Schande und Elend die Wahl. Im Innern bietet man ihnen Glück, Auszeichnung und Belohnungen an, außen schwebt ein Abgrund vor ihren Augen. Ich könnte noch hinzusetzen, daß ohnerachtet der freyen und frechen Grundsätze, durch die man die Denkungsart der Soldaten verdorben hat, doch noch eine Triebfeder von Ehrgefühl vorhanden ist, die den französischen Krieger dem Feind entgegen treibt, sobald dieser Feind nur ein Ausländer ist, und man ihm den bestimmten Zweck der Feindseligkeiten verheimlicht. Man wird den Einfluß dieses Gefühls nicht streitig machen, wenn man sich erinnert, daß in dem Krieg in der Vendee die Linientruppen sich häufig mit den Royalisten vereinigt, oder ihnen das Schlachtfeld überlassen haben.

Man durchwandre das Reich, man studiere den Charakter dieser Widersetzlichkeit gegen die Contrerevolution! Dieses Wort, das die gänzliche Wiederherstellung alles dessen, was verändert oder abgeschaft worden, in sich begreift, sollte wenigstens von der Klugheit verbannt werden, denn dadurch, daß es zum Losungsworte des Fanatismus geworden, hat es der Republik mehr Arme verschaft als die dreyfarbige Cocarde.

Die Besitzer von Aßignaten, durch die, glücklicherweise unbedeutenden, Drohungen unaufgeklärter Royalisten erschreckt, stehen in der irrigen Ueberzeugung, daß der Bankerutt des Papiers denselben Tag unterzeichnet seyn würde, wo die suveräne Gewalt in der Hand des Monarchen wiederum die Tutel des Eigenthums erhielte: natürlich ziehen sie also ein Unglück, das ihren Ruin wenigstens ein oder zwey Jahre weiter hinaus setzt, einem andern Unglück vor, das ihn in einer Viertelstunde vollenden müßte.

Man vergesse nicht die neuen Inhaber der geistlichen Güter, die eine Restitution ohne Er-

satz fürchten, und die folglich den Schrecken und die Bemühungen der Papierbesitzer theilen.

Hier sind ganze Provinzen, denen die unbedingte Wiedereinsetzung der alten Regierung, die unaufhörlich, und zwar zum größten Verderb derer, die sie ohne alle Modification fordern, reclamirt wird, die Salzsteuer in ihrer ganzen Scheußlichkeit darstellt: dort verbindet sich diese Wiederherstellung mit der Idee an die Personen-Steuer; nicht minder, als jene, ein Gegenstand des Abscheus. Für die Franche-Comte ist die Gegenrevolution nichts anders, als die Auferweckung der todten Hand. *)

Man beobachte ferner die allgemeinen Wirkungen der Einrichtungen der ersten Nationalversammlung auf die große Majorität der Bürger. Man berechne die Spannung, die der Nationalcharakter durch diese unermeßliche Lotterie von

*) Einziehung des Vermögens der Unterthanen nach ihrem Tode, die nichts vererben können. Die Steuer-Pächter tyrannisirten in manchen Provinzen die Familien beym Salzkauf nach Belieben. Das Kopfgeld war in andern äußerst drückend, und wurde mit unerbittlicher Strenge eingetrieben. D.

Gewinnsten für die große Menge erhalten hat, von diesen Anvancements ohne Ansprüche, von Successen ohne Talent, von Vergötterungen ohne Verdienst, von zahllosen Ehrenämtern, die von dem Volk in Masse ausgetheilt, und von dem Volk im einzelnen empfangen werden. Man zähle die Stufen einer allgemeinen Stellveränderung, die alle Stände einen nach den andern umstürzen, die Autorität in die Hände von Leuten gebracht hat, die sonst nicht einmal einen Stand ausmachten, die höchsten Posten der Armee an den Auswurf der Vorstädte, die Ministerstellen in die Hände von Schreibern und Abschreibern, die Volksrepräsentation an Banditen und Mörder!

Man sehe, wie die plötzliche Beförderung so vieler Glücksritter, Faktionsmänner, Wahlherren, Municipalbeamten, Inquisitoren, öffentlicher Todschläger, Agenten der Anarchie, die das Reich der Plünderung überliefern, und die Revolution wie einen Tisch von Spielern behandeln, den Wetteifer und die Habsucht allgemein verbreitet hat. Mit jedem abgeschlagenen Kopfe

ma-

machen zwey Personen ihr Glück, der Mörder, und der, der ihn gedungen hat.

Man messe die Kraft und den Nachdruck dieses Fanatismus der Eitelkeit, den die Successe des Ehrgeizes, die persönliche Wichtigkeit jedes Individuums, und die beständigen Abwechselungen der Machthaber entzünden und nähren.

Man frage einen Lastträger, der ehedem zwischen einem Schutzstein und das Rad einer Kutsche eingepreßt ward: ob er es bereut, daß er die Caroße und den Mann, der darin saß, aus dem Wege geräumt hat? Man frage die Menge der Schuldner, die ihren Gläubigern den Mund für ewig gestopft, die verlornen Weiber, deren Bürgersinn jetzt für Tugend gilt, die ruinirten Leute, die sich mit Raub wieder auf die Füsse helfen, den großen Haufen, der von der Verachtung zur Insolenz übergegangen ist, man frage alle diese: ob eine Bartholomäusnacht in jedem Monat ihnen einen Ekel vor der Anarchie beybringen würde?

Man berechne die Wirkungen der nun zur Gewohnheit gewordenen Unabhängigkeit, die sich

selbst in den Empörungen gegen die Revolution zeigt; die Wirkungen einer Selbstgenügsamkeit, die unendlich und unbegreiflich ist wie die Ewigkeit, die jeder Thorheit das Siegel der Vollendung aufdrückt, die über alle Gefahren verblendet, die nie einen ihrer Fehltritte argwohnt, und selbst sich für entehrt halten würde, wenn sie aufhörte, unvernünftig zu handeln. *)

*) Eigendünkel war von Anfang an, und ist noch eine von den Stützen der Revolution. Ich kann mich nicht erwehren, hier ein paar Züge davon anzuführen:

Die Sammlung gedruckter Papiere, die im eisernen Schrank in den Thuillerien gefunden worden, und welche die Schwachköpfigkeit oder Unverschämtheit ans Licht gebracht haben, um die ängstlich-gewissenhafte Treue des Königs gegen die Constitution zu erweisen, enthält unter andern auch einen Brief an den Monarchen, den ein gewesener Seeoffizier, Namens Rouyer, constituirter Gesetzgeber im Jahr 1791. constituirender Gesetzgeber im Jahr 1792. und immer ein höchst wüthender Jacobiner, geschrieben hat. Dieser Herr verlangt den 7. Merz 1792 eine Ministerstelle vom König und sagt ihm: »Ich habe »alles verglichen, alles ergründet, alles voraus»gesehen. Zur Ausführung meiner edlen Plane »verlange ich nichts, als die Leitung der vom Ge»setz Ihnen anvertrauten Gewalt. Ich kenne

Man irre sich endlich nicht in dem Haß, den die Abtrünnigen der Revolution gegen alles hegen, was dienen könnte, die alte Monarchie, ihre Agenten, und alles, was mit ihr zusammen hängt, wieder herzustellen. Man vergesse nicht, daß wenn der große Haufe in den Städten und Dörfern seine Lasten hat, es ihm auch nicht am Genuß fehlt. Man vergesse nicht, daß die Ungeschicktheit, mit der man ihnen die Rückkehr

»die Gefahren und biete ihnen Trotz; die »Schwachheit zählt und das Genie vernichtet sie. »Ich habe meine Blicke auf alle Höfe Europens »geworfen, und ich bin ganz sicher, sie zum Frie»den zu zwingen.«

Ein gewisser Naillac, Abgeordneter des Convents an die Genuesen, schrieb am verwichnen 26. Dec. 1792. in einer Rede an den Doge: »Die fran»zösische Republik wird das Muster aller politi»schen Vollkommenheiten seyn. Die Mensch»lichkeit ist ihre erste Neigung, und sie ver»weigert sich nicht, die benachbarten Län»der ihrem Glück zu associiren.« In diesem Sinn sagte Gensonnee am 14. Merz 1793 auf der Tribune der Thuillerien: »Bald werden die»jenigen, die die Suveränetät der französischen »Republik verschmäht haben, vor der Suveräne»tät der Welt ihre Kniee beugen.«

der ursprünglichen Verfassung, ohne Uebergang, ohne alle Abänderung gedroht hat, alle Herzen von dem Königthum entfernt, die wankenden Meynungen befestigt, und den Guten das einzige Werkzeug raubt, mit dem sie den Grund des Uebels hinwegräumen könnten, und den Bösen stets neue Legionen zuführt.

Als im Ausland einige feurige Köpfe, mit Recht durch die schändlichen Mishandlungen empört, aber ohne Sinn für den wahren Vortheil ihrer Parthey, das schreckliche Wort: Alles oder nichts! aussprachen, so mußten natürlich dieselben Worte auch das Feldgeschrey ihrer Feinde werden. Auch denjenigen legten sie es in den Mund, die schon aufgehört hatten, ihre Feinde zu seyn, und denen man nur zu deutlich hatte merken lassen, daß ihrer nichts als unversöhnliche Rache oder vergebliche Reue warte.

Ich öffne eine von jenen Schriften, in denen man Klagen mit Räsonnements und Vorwürfe mit Hülfsmitteln verwechselt. *) Könnten Reize

*) Briefe über die Republik von 1793. u. s. w.

des Styls und Witz eine Monarchie wieder herstellen, so würde diese Broschüre den Zweck ihres Urhebers erreichen: allein Mangel an Beurtheilungskraft hat ihn wider sein Wissen und Willen zum Beförderer der Plane der Republikaner gemacht. Jeder würde den ruhig angehört haben, der sich begnügt hätte, die fantastischen Gemälde der alten Regierung auf ihren wahren Werth herabzusetzen, zu beweisen, daß diese zu veränderliche und willkührliche Verfassung von Tag zu Tag weniger unumschränkt ward; daß die Regierung Ludwigs XVI. eine Regierung der Mäßigung war; daß im Ganzen die Minister jedes andern Landes sich mehr despotische Verfügungen und gewaltsame Maasregeln erlaubten, als die Minister dieses Fürsten voll Gemeingeistes, voll Sanftmuth und Achtung für die Gesetze; mit Einem Wort, daß, nachdem diese Gesetze ihre Kraft verloren, eine verderbliche Unstetheit den Arm der Regierung lähmte, und das persönliche Interesse, so wie das Interesse einzelner Corps oft über die höchste Autorität selbst den Sieg davon trugen, diese Abspannung den gänz-

lichen Verfall der höchsten Gewalt vorbereitet habe. Niemand würde diese Wahrheiten geläugnet haben, die überdieß die ausschweifende Herrschaft der gegenwärtigen Revolution nur in ein desto helleres Licht gesetzt haben würden.

Allein daraus, daß der Monarch seine gesetzmäßige Gewalt nicht genug gebraucht, folgert der Verfasser: er habe unrecht gethan, sie nicht zu mißbrauchen; er verwechselt die Excesse der Regierung mit ihren Triebfedern, und diese Maximen, die aus der Tiefe eines Winkels in Deutschland herausgeschickt worden, schlägt man als das Mittel vor, eine Nation zu entwaffnen, deren Anstrengung der Macht von ganz Europa das Gegengewicht hält, und deren Fanatismus kaum die regelloseste Freyheit befriedigt.

Im Namen aller wahren Royalisten *) protestire ich gegen eine Erklärung, deren Publicität

*) Mehr als einmal bin ich ihr Organ gewesen, und sie haben mich niemals verläugnet. Wenn ich schon ein Ausländer und Republikaner bin, so habe ich mir doch durch den Preiß von vier Jahren, die verflossen sind, ohne daß ich mich des Abends mit der Sicherheit niederlegen konnte, daß

in Frankreich so schädlich seyn würde, als der Verlust von zwey Schlachten, die die Revolution verewigen, und den verbundenen Mächten mehr Schwierigkeiten und Gefahren in den Weg legen würde, als alle Clubs von Königsmördern.

Wenn der Convent nöthig hätte, dem Enthusiasmus neue Nahrung zu geben, so dürfte er nur die Grundsätze des Ungenannten in einer Ermahnung an das Volk wieder abdrucken lassen, und dasselbe in seinem Sinn also anreden:

»Laßt ab, irgend einen der Vortheile zu hof»fen, die der König uns anbot, dessen Absichten

ich am folgenden Morgen frey oder lebendig erwachen würde — durch drey gegen mich abgegebene Verhaftsbefehle, durch hundert und funfzehn Denunciationen, durch zwey Versieglungen, durch vier patriotische Einbrüche in meine Wohnung, und durch die Confiscation meines ganzen Eigenthums in Frankreich die Rechte eines Royalisten erkauft, und da ich unter diesem Titel nichts mehr zu gewinnen habe, als die Guillotine, so denke ich, daß niemand Beruf spüren wird, mir ihn streitig zu machen.

»sein Märtyrertod und Andenken zu heiligen »schienen. Man will nicht allein die königliche »Würde wieder herstellen, das Königthum soll »alles erhalten, was euch dasselbe so verhaßt »machte. Jetzt seyd ihr Herren und Suveräne; »wollt ihr euer Schicksal dem unumschränk»testen Monarchen überlassen? Ihr neigt »euch zur Herstellung der Monarchie; bedenkt, »daß sie ihrem Wesen nach eine Feudal»regierung ist. Ihr habt die Nation auf die »Gemeinen allein eingeschränkt; umsonst, eure »Gegner schließen die Gemeinen ganz aus, und »belehren euch, daß der Adel und die Geistlich»keit die wahren und ursprünglichen »Repräsentanten der Nation sind.

»König Ludwig XVI. hatte euch das Recht »zuerkannt, in euern Ständischen-Versammlun»gen die Taxen zu bewilligen: ihr habt etwas »Klügers gethan, als euch selbst Abgaben aufzu»legen, ihr bezahlt keine einzige. Eure Unter»werfung zu erleichtern, erklärt man euch jetzt, »daß das Verfahren Ludwigs des Gros»sen allein über die Contributionen entscheiden,

»und daß an die Stelle eurer Repräsentanten der »Wille der General-controleurs treten wird.

»Alle eure Cahiers von 1789 verlangten die »Aufhebung der Intendanten; man wird sie euch »wiedergeben, als die große Triebfeder »des schnellen Ganges der Regierung, »und weil Herr Necker sie verläumdet »hat. Vergebens werden vernünftige Leute ein»wenden, daß je concentrirter die Autorität des »Fürsten ist, es immer desto gefährlicher wird, »die Ausübung derselben einzelnen und zu unbe»schränkten Agenten anzuvertrauen: daß unter»geordnete Verwaltungen, die unveränderlichen »Gesetzen unterworfen sind, und nach einem festen »System regieren, bey weitem den Vorzug vor Vi»cekönigen verdienen, deren Instinkt unabläßig »dahin strebt, sich über das Gesetz zu erheben, »und durch Einführung eines willkührlichen Ver»fahrens, das schlimmer ist, als der Despotis»mus, die ihnen anvertraute Gewalt zu misbrau»chen.

»Die Siegelbriefe haben uns zu einem Ge»meinplatz gedient, euch gegen die königliche

„Macht in Harnisch zu bringen, euer einstimmi„ges Verlangen hat sie verbannt; jetzt sollt ihr „sie wieder haben: als Mittel der Besse„rung. Despotische Machtsprüche werden un„ter dem sanften Namen von Gnadenbezeu„gungen wieder erscheinen. Ihr habt die Ba„stille umgestürzt, man wird neue und geräumi„gere erbauen; Gerechtigkeit, Volksliebe, Wunsch „Gutes zu thun, Einfalt der Sitten und derglei„chen werden dem Könige als falsche Grund„sätze der Popularität untersagt werden. „Nicht Eine Neuerung wird beybehalten, nicht „Ein Misbrauch abgeschafft werden. Wählt „nunmehr zwischen der Unabhängigkeit, die ihr „erobert habt, und einer unbegränzten Unterwer„fung!“

Auf diese Worte sieht man alle Zwistigkeiten verschwinden, die Lager sich wieder füllen, Wuth und Verzweiflung neue Opfer darbringen, den Convent sein Ansehn wieder erhalten, und die Royalisten das ihrige verlieren. Dieß ist die Reihe von Klippen, auf die man uns seit vier Jahren durch Declamationen, des Divans wür-

dig, mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit immer wieder zurück getrieben hat, durch Aeußerungen, die den Gegnern das scheinbarste Recht gaben, die Brüder Ludwigs XVI., ihre Rathgeber und die Royalisten zu verläumden; Declamationen, die die kläglichste Ohnmacht eben so lächerlich macht, als sie unbesonnen sind, und die allenthalben die Anhänger der Revolution vermehren. *)

Glaubt der Ungenannte in dieser letzten Rücksicht, daß die Mächte, denen er so gebieterische Lectionen vorträgt, ihm seine Offenbarungen Dank wissen werden? Glaubt er, daß sie dieser Trennung des Interesse der Könige von dem Interesse der Nationen, von der er so viel

*) In demselben Geist ist die Schrift des Grafen von Antraigues: Exposé de notre antique et seule legale Constituiion geschrieben, welche die Schulbuchhandlung zu Braunschweig vor 14 Monaten auf Befehl drucken ließ. Man sehe darüber eine Anmerkung zu Küttners Beyträgen zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich und Holland, S. 270. Der Erfolg, den solche Schriften und Schritte haben würden, ward aber der Prinzenparthey vergeblich voraus gesagt. D.

spricht, ihren Beyfall geben werden? Glaubt er, daß es klug, daß es wohl gethan sey, in einem Zeitpunkt, wo dieses Interesse beyder nicht genug vereinigt werden kann, wo große Bedürfnisse große Aufopferungen heischen, wo die Gährung der neuen Ideen die unruhigen Köpfe, die Uebelgesinnten und die Schwärmer aller Länder, wenigstens im Geheim, in Bewegung setzt, die Suveräne als Verschworne zur Einführung des Despotismus darzustellen?

Hat er nachgedacht, was seine Lehre für Eindruck in jener berühmten Insel machen muß, deren Flotten die Meere, deren Schaaren die Felder von Flandern bedecken, wo die Liebe zum Königthum und zur Freyheit unzertrennlich sind, und deren Regierung nicht die Gewalt hat, die Nation zu bewaffnen, um Bastillen aufführen zu lassen?

Hoft er auf diese Weise die Bewegungen jener freyen und kriegerischen Verbindung *) zu bestimmen, deren Kinder mitten unter der schändlich-

*) Der Schweizer Cantone. D.

sten Verführung allein unverführbar und unbestechlich blieben, die ihr Blut am Fuß des umgestürzten Throns vergoßen haben, und bey denen treulose Feinde ihrer Ruhe das Interesse an der Revolution schon zu sehr popularisirt haben?

Ach, daß man doch endlich aufhörte, eine heilige Sache dadurch in Miscredit zu bringen, daß man ihr ohne Unterlaß die Sache aller Freyheit überhaupt aufopfert! Da nun einmal das ganze lebende Geschlecht und die Suveräne gemeinschaftlich für eine gemäßigte Regierungsform gestimmt sind, so würden diejenigen, die anders Sinnes sind, weise handeln, wenn sie schwiegen. Freylich verliert ihr Geschrey sich in den Wolken, allein es vermehrt doch zugleich das Ungewitter, das uns umringt.

Sechster Abschnitt.

Vergleichung der Lage Frankreichs im vergangenen Frühling mit der des gegenwärtigen Augenblicks. Abwechselnde Schicksale seiner Anarchie.

Wenn wir nach der, unglücklicherweise nur zu treuen Schilderung der Schicksale der Revolution, ihres Zwecks, ihrer Hülfsquellen u. s. w. hinzusetzen wollten, daß sie in keiner Epoche ihrer Existenz sich in gewisserer Gefahr befunden habe, als eben jetzt; so würde diese Meynung einem Paradoxon sehr ähnlich sehen. Sie wird aber aufhören, es in den Augen eines jeden zu seyn, der sich weder durch Schimären verblenden, noch durch furchtsame Uebertreibungen erschrecken läßt, und der die Mittel des Convents mit den Mitteln vergleicht, die sie ihren Feinden darbietet.

Ich sage der Convent: denn er ist der Lebensgeist der Revolution. Vergebens greift man die letztere an, so lange jener noch besteht. Schlachten, und Siege und Belagerungen, alle diese Berichte, die zu nichts taugen, als die Zeitungen anzufül-

ken und Müßiggänger zu unterhalten, sind durchaus verloren, so lange der Mittelpunkt neue Festungen und Armeen herstellen kann; eine kleine Hautritze am Fuß verhindert das Herz nicht, die Circulation des Bluts zu erneuern.

Mit wem führt das verbündete Europa seit sechs Monaten einen Grenzkrieg? Mit Feinden, gegen die die Hälfte des niedergedrückten Reichs Rächer sucht, mit einer Comitee pöbelhafter Neronen, die der Abscheu ihrer ersten Spießgesellen geworden sind, und die Henker derjenigen unter ihnen, die auf dem Wege des Verbrechens einhalten; deren zügellose Tyranney ein sicherer Beweis von dem Umfang und der Bedeutung des öffentlichen Misvergnügens ist; die mit Unverschämtheit ihre eignen Gesetze insultiren, alle möglichen Interesse gegen sich empören; die von Mordthaten zu Hinrichtungen, und von Hinrichtungen zu Mordthaten übergehen; die ohne Form einkerkern, ohne Verdacht umbringen, jeden Mund mit der Charte der Menschenrechte verknebeln, die Freyheit zu reden, zu schreiben und zu denken unterdrücken, das Hausrecht verletzen, Briefe

erbrechen, Schrecken und Verdacht und Mistrauen in jede Familie bringen; mit Atheisten, die in ihren öffentlichen Verhandlungen Gott auf eine Art lästern, worüber die Hölle schaudern würde, und die, gleich ihr, nur über schon gefällte oder noch zu fällende Opfer herrschen.

Kein Talent erhebt jetzt mehr diese Afterregenten. Die ganze Kunst zu beherrschen, haben sie auf Bestechungen und Meuchelmorde zurückgeführt; durch Schrecken fesseln sie ein freyes Volk, aber dadurch, daß sie es den wahnsinnigsten Tyrannen zuvorthun, bereiten sie sich selbst ihr Loos.

Durch Ausstreckung ihres eisernen Zepters über alle Partheyen, die der Revolution anhingen, die ihrige allein ausgenommen, haben sie bey den ursprünglichen Schöpfern derselben den Wunsch nach ihrem Untergang erweckt. Mit Verachtung und Abscheu bedeckt, haben ihre Schändlichkeiten sie eben so sehr geschwächt, als ihre Mordfeste. Die öffentliche Meynung unterstützte die vorigen Versammlungen, die jetzige ist genöthigt, die öffentliche Meynung zu unterstützen. Da sie von Grundsätzen, die ihre Handlungen widerlegt haben, nicht mehr

mehr vertheidigt wird, so kann sie nicht länger durch Heucheley ihre Skandale bemänteln.

Der Convent befindet sich auf dem Uebergang von der republikanischen Revolution zu der letzten und allgemeinsten, die wir eben beschrieben haben. Er muß sie zu Stande bringen, oder erliegen. Um aber mitten unter einem Kriege, der ihm von allen Seiten zusetzt, sich diesen Ausweg zu bahnen, sieht er sich gezwungen, alle Triebfedern anzustrengen; natürlich also, daß der häufige Gebrauch täglich ihre Elasticität schwächt.

Die Vergleichung seiner jetzigen Hülfsquellen, verglichen mit denen im vorigen Jahre, fällt ganz zu seinem Nachtheil aus. Man kann eine merkwürdige auffallende Veränderung in der gegenseitigen Stärke der kriegführenden Mächte nicht verkennen. Ohnerachtet seiner Gaukeleyen, seiner Decrete, Gewaltthätigkeiten und Geld-Verschwendung hat der Convent nicht mehr als dreymahl hundert und viertausend Mann zu seiner Vertheidigung von Innen und Außen zusammenbringen können. Ein Viertheil von dieser Macht nnd mehr dient zu Garnisonen; die Belagerung und Erobe-

rung von Conde, Mainz und Valenciennes haben sie um 35,000 Mann geschwächt; sie hat deren beynahe viermahlhundert tausend zu bestreiten, und dabey einen bürgerlichen Krieg im Innern! Die Flagge des Convents ist verschwunden; er hat das Meer, seine Zufuhr und seinen Handel den feindlichen Flotten überlassen.

Er hat sich nach und nach von der kleinen Anzahl Generale befreyt, deren Talente ihn beschützten. In sechs Monaten sind drey und zwanzig von ihnen angeklagt, abgesetzt oder verabschiedet worden: viere sind eines gewaltsamen Todes gestorben, zwey sind auf dem Schaffot umgekommen, zwölfe sind zu den Fremden übergegangen. *) Das Schicksal der französischen Waffen ist also jetzt dem Auswurf ihres Militärs anvertraut.

*) Diese Anzahl wird sich während des Abdrucks dieser Bogen wahrscheinlich noch vergrößert haben. Beweißt etwas den allgemeinen Wahnsinn, so ist es diese Folge schwachköpfiger Generale, die, durch das Beyspiel ihrer Vorgänger belehrt, gewiß seyn können, bey dem ersten Verdacht, bey dem ersten Unfall, aus der Gnade in Ungnade, aus den feindlichen Schwertern in die Dolche der Meuchelmörder, aus ihrem Lager auf das Blutgerüste versetzt zu werden, und sich doch nicht abhalten lassen, ruhmtrunken die Pflicht auf sich zu nehmen, die Gewalt ihrer künftigen Henker zu vertheidigen.

Der Abgrund der Verschwendungen und der öffentlichen Ausgaben verschlingt jeden Monath eine Summe, die bey weitem die jährlichen Einkünfte der reichsten Monarchie übertrifft. Das Fallen der Assignate ist der Maaßstab von dem Sinken des Convents in der öffentlichen Meinung. Alle Bedürfnisse steigen, von Tag zu Tag, zu ungeheuren Preisen; die Regierung, der vornehmste Consument, leidet dabey einen Verlust, der dem Kapital der Unkosten eines ganzen Feldzugs gleichkömmt. Bald wird das Volk seinen Unterhalt nicht mehr aufbringen können. Sich aus dieser verzweifelten Crise zu retten, werden die Jacobiner die Früchte des Bodens und der Indüstrie, die Börsen und Brieftaschen dem großen Haufen ausliefern: allein wenn nicht eine tödliche Betäubung das Innere und die äußern Mächte lähmt, so muß die Revolution nothwendig unter den Trümmern einer solchen Erschütterung erliegen.

Schon überlassen sich einige der Verzweifelung, andere unterjocht eine gänzliche Niedergeschlagenheit, allenthalben herrscht der Schrecken, die Wuth ändert ihren Gegenstand, der Fanatis-

mus waffnet die Dolche der Unterdrückten, wie die Dolche der Unterdrücker.

Der fürchterliche Revolutionsbund hat sich halb geöffnet, und sein Inneres in seiner Nacktheit gezeigt. Es war eine neue Pandorenbüchse, aber die Hoffnung war aus ihr entschlüpft. Muß jede Verschwörung ihrer Natur nach, wegen Mangel an Einheit und Uebereinstimmung, Fehler begehen, entspricht der Gebrauch ihrer Hülfsmittel selten ihrem Umfang, legen unvorhergesehene Widersprüche und zufällige Zwistigkeiten ihren Planen Hindernisse in den Weg und schwächen sie ihre Wirkung — was kann man von uneinigen Factionen erwarten, die auf einem verwüsteten Grund und Boden sich um Herrschaft und Existenz streiten, wo dem noch herrschenden Theil keine andere Wahl bleibt, als sich die Zügel der Regierung durch Gewaltthätigkeiten zu erhalten?

Die Revolution frißt, nach dem Beyspiel Saturns, ihre eignen Kinder. Das furchtbare Ganze, das alle Theile derselben verband und ihre Bewegung leitete, ist aufgelöst: Der Convent und seine Clubs arbeiten jetzt daran, jenes

Ganze in ihrem Schoos zu concentriren; ehe sie aber diesen Zweck erreichen können, müssen sie die empörten Departementer und Städte bezwingen, die Royalisten, die in Westen Sieger sind, vertilgen, alle systematischen Coalitionen unmöglich machen, und das gefährliche Beyspiel wirksamen Widerstandes ersticken.

Doch bey alle dem darf man sich nicht verschweigen, daß trotz dieser inneren Zerrüttungen die Wahrscheinlichkeit immer noch für den Convent ist. Schon sein Titel legitimirt seine Maasregeln; er erhält schon aus Gewohnheit Gehorsam, er schaltet über die Tribunale, die Assignaten, die Gnadenbezeugungen, über alle Mittel der Verführung und einer unbeschränkten Gewalt. Zu seinem Befehl steht der blutige Bund, dessen unsichtbare Triebfedern die heimlichen Gefahren vorbereiten, die Verschwörungen ausführen, Aufstände erregen und ersticken, bis in die geheimsten Zufluchtswinkel dringen, und die Werkzeuge der ganzen Revolutionsgewalt sind. *)

*) Diese Corporation ist kein Wesen der Phantasie. Die Agenten der Insurrectionen, Mordbrenne-

Aus Mangel genauer Nachrichten und Wahrscheinlichkeiten, die sich auf Vergleichung gründeten, kann man über die gegenwärtigen Unruhen im Innern keinen entscheidenden Ausspruch thun. Allein, bey allen Widersprüchen und Unsicherheiten sieht man doch, durch Hülfe früherer Notionen, daß, da die Bewegungen im Innern und die Unternehmungen von Außen nicht einstimmig handeln können, die bewaffneten Oppositionen, die dem Convent drohen, seiner Au-

reyen, Metzelungen, bilden eine wahre Brüderschaft. Sie sind systematisch organisirt, haben ihren Katechismus, ihr Rothwelsch, ihre Obersten, Majore, Hauptleute, ihr Gelübde und Noviciat, ihre Mittelpunkte des Briefwechsels, ihre Departements, ihr Costüme, ihre Ordensregeln. Selbst im Ausland hat diese höllische Gesellschaft ihre Verbündeten; sie hat alle großen Verbrechen der Revolution verübt, an zwanzig Orten in Europa suchte sie ähnliche Bewegungen zu erregen, als die waren, die sie in Frankreich hervorgebracht hatte. Sie entstand im Palais Royal, und war die Hand, deren sich die Häupter der Verschwörung bedienten. Rotondo, Fournier, ein Amerikaner, Estienne, gewesener Anführer der Brüßler Ohnehosen, l'Huillier, Generalprocurator des Departements von Paris, Maillard, ehemals Thürsteher und Gerichts-

torität doch noch keine gefährliche Wunde beygebracht haben.

Verschiedene von den empörten Departements haben sich wiederum unterworfen. Der Convent hat sie durch seine eignen Municipalitäten geschlagen, denen er Wünsche eingeflößt hat, die den Directorien ganz entgegenstehen, so wie er im Nothfall die Sectionen gegen die widerspenstigen Municipalitäten braucht. Die erste Erscheinung des Herrn v. Wimpfen in der Normandie hat keine andere Folge gehabt, als daß er sich vor einem Pfuscher zurückziehen mußte, vor einem

bote, die Häupter des Clubs der Cordeliers, hatten die ersten Aemter in diesem Regiment. La Fayette kannte es wohl, fürchtete es aber, und hatte niemahls den Muth, sich im Ernst mit ihm zu messen. Rotondos letztes Complott betraf Genf, wo er seit einigen Monathen verhaftet ist. Ich könnte noch außerordentliche Details zu diesen wenigen Zeilen hinzufügen, allein ich begnüge mich zu versichern, daß das Publikum wenig mehr als die äußerste Oberfläche der heutigen Revolution kennt, und daß man die Unvorsichtigkeit derer nicht genug beklagen kann, die glauben, sich hinlänglich gegen dieselbe gesichert zu haben, wenn sie ein paar Mauern um ihren sichtbaren Umkreis aufführen.

gewissen Seyffert, ehemals Quacksalber im Palais Royal, und jetzigen commandirenden General. Aus der Schwäche des kleinen Haufens, die dieser Marktschreyer anführt, kann man auf die Zahl der Insurgenten in Calvados schließen, und alles macht es wahrscheinlich, daß, im Fall sich nicht ganz unerwartete Begebenheiten ereignen, die Royalisten sich werden glücklich schätzen müssen, wenn sie ihre eigne Unabhängigkeit in der untern Normandie werden behaupten können.

Die Verbindungen in den mittägigen Provinzen zeugen von mehr Kraft, Plan und Hülfsmitteln. Lyon und Marseille hatten geschickterweise die Waffen ihrer Gegner gebraucht. Ihren Empörungstribunalen setzten sie Polizeytribunale, ihren Banditenclubs Verbindungen rechtschaffener Leute, den zerlumpten Räubern bewaffnete Eigenthümer, dem Pariser Wortprunk kräftige Addressen, der Tyranney und den offensiven Insurrectionen Widerstand gegen Unterdrückung, und der Macht des Convents die Proclamation ihrer Unabhängigkeit entgegen.

Diese Städte hatten die Vorsicht gebraucht, mit Ueberlegung vorwärts zu rücken, bis auf den Augenblick, wo ihr Bund befestigt und verstärkt seyn würde. Sie hatten sich gehüthet, geradezu das Panier des Königthums aufzupflanzen, aus Furcht die Republikaner und die Maratisten wieder zu vereinigen; und sie suchten vielmehr durch die Wiederherstellung der Ordnung die politische Wiederherstellung vorzubereiten. *) Schon ward dieser Plan mit glücklichem Erfolge ausgeführt; schon waren 18,000 Royalisten in Lyon bewaffnet, schon hatte Marseille ihnen Hülfstruppen geschickt; allein die gänzliche Unthätigkeit der piemontesisch-österreichischen Armee ließ einem

H 5

*) Dieß war allerdings der Plan des Marquis von Virieux, eines vortreflichen Mannes, dessen Name, seit der ersten Nationalversammlung, allgemein bekannt ist; eines vertrauten Freundes von Herrn Mallet du Pan und Herrn Malourt. Allein ich zweifele, daß sein Plan mit den Gesinnungeu der Mehrheit der Sectionen in Lyon, und zumahl in Marseille, übereinstimmte. Hätten die Marseiller, anstatt eine Armee gegen Paris zu schicken, um ihre geträumte Unabhängigkeit zu behaupten, englische Schiffe

Theil des Kellermannischen Heers freye Hand. Diese in Savoyen entbehrlichen Truppen, (denn die Aliirten gingen nicht über die Alpen) wurden gegen Lyon gerichtet, eine andre Division verlegte den Marseillern den Weg, und diese so wichtige Diversion, deren glücklicher Erfolg dem Convent alle mittägigen Peovinzen entrissen haben würde, ist im Begriff zu Wasser zu werden.

Man sieht leicht, daß der Gegenstoß dieser nahen Begebenheit auf die Royalisten in der Vendee fallen wird. Ist der Convent einmahl von den übrigen Empörungen im Innern befreyt, so kann er alle seine Kräfte gegen die untere Loire vereinigen. Da die royalistische Armee, ohnerachtet ihrer glänzenden und lange Zeit erhaltenen Vortheile, sich nur einen Augenblick über das rechte Ufer des Flusses

in ihrem Hafen aufgenommen, und die weisse Fahne und Kokarde, anstatt der dreyfarbigen (von den Achselbändern der Lakayen des Herzogs von Orleans entlehnten) aufgesteckt; so gewannen die Sachen in Frankreich wahrscheinlich eine ganz andere Gestalt. Den Einwohnern von Lyon, als Unterthanen Ludwigs XVII., hätten die Oesterreicher, durch das Gebiet von Basel, zu Hülfe kommen können; das unabhängige Lyon mußten sie seinem eignen Schicksale überlassen. D.

verbreiten können, da sie die eroberten Städte wieder verlassen müssen, da sie sich keines Hafens bemächtigen können, da auf mehrere von ihr erfochtene Siege weder der Beytritt irgend einer wichtigen Stadt, noch eines der benachbarten Departementer erfolgt ist; da ihr Gewinn bis jetzt sich einzig auf die Erhaltung des streitig gemachten Bodens einschränkt, — zeugen diese Resultate nicht von einem Gleichgewicht der Kräfte, von einer noch sehr unsichern Lage, und ganz unentschiedener Stimmung der Urtheile über die spätern Fortschritte der Royalisten?

Es ist leicht vorauszusehen, daß dieß augenblickliche Gleichgewicht bald aufgehoben werden muß; es sey nun zum Vortheil der Monarchie, wenn der Aufstand der mittägigen Städte und eines Theils der Departementer den Gefahren, die ihm drohen, widersteht, und mit dem der untern Loire gemeinschaftlich handeln kann; es sey zum Vortheil des Convents, wenn der äußere Krieg seinen Charakter nicht verändert, und wenn durch den Verlust der Hoffnung eines baldigen und sehr baldigen Beystandes die Insurgenten

in den mittägigen Provinzen, in der Normandie und Bretagne, so wie diejenigen, die sich bis jetzt noch nicht zu zeigen wagen, von den Usurpatoren unterjocht oder gezwungen werden, sich durch friedlichen Vergleich zu unterwerfen.

Man setze die auf beyden Seiten mögliche Zufälle so hoch an, als man will, eine von beyden Begebenheiten muß vor dem Winter eintreten. Siegen die Jacobiner, so werden sie eben so stark, als voriges Jahr die Republikaner waren; ihre Launen und ihre Wuth werden eben die tiefen Eindrücke hervorbringen, der auswärtige Krieg wird sein Ansehn sinken sehn, und die vollkommenste Entwickelung der Anarchie wird das Reich der Sansculotterie befestigen, und ich zweifle, ob sodann der Verlust von sechs festen Grenzplätzen im Stande seyn wird, sie wieder vom Throne zu werfen.

Siebenter Abschnitt.

Schluß. Hülfsmittel des Kriegs. Irrthümer der Franzosen im Innern des Reichs, über den Zweck des gegenwärtigen Kriegs. Vorurtheile, die im Ausland über die allgemeine Stimmung der Gemüther im Innern des Reichs herrschen.

Wenn man die Geschichte aller Kriege öffnet, die durch große Erschütterungen in der Denkart hervorgebracht wurden, so findet man, daß sie immer selbst den glänzendsten Siegen widerstund, sobald der Ueberwinder vergaß, sich zum Meister über sie dadurch zu erheben, daß er ihr eine Richtung nach seiner Absicht gab. Die Niederlagen der Hussiten, der Lutheraner und Calvinisten, zerstörten den Protestantismus nicht. Ein gleichzeitiger Schriftsteller bemerkt sehr sinnreich, daß niemals ein General unter den Schriftstellern, die Schriftsteller aber sehr oft unter den Soldaten werben. Der Charakter aller Revolutionen

ist ein Gemisch von Bosheit, Schwärmerey und Schwäche. Die Kunst, sie zu bestreiten, besteht also darin, daß man die Bosheit unterjoche, der Schwärmerey die Augen öffne, und der Schwäche eine Aegide verschaffe. Hat folglich eine neue Lehre einmal die Gemüther eingenommen, so muß man sich wohl hüthen, ihr allein Gewalt entgegenzusetzen: denn noch nie haben Kanonen Gesinnungen und Urtheile getödtet; sie können die Bösewichter, die Schurken, die Räuber erlegen, die den großen Haufen zu verderblichen Meinungen verleiten; ein sicheres Mittel aber, ihnen unterzuliegen, oder sie immer von neuem zu erwecken, wäre von der einen Seite, sie ungestraft zu lassen, und von der andern, wenn man zugleich mit ihnen die ganze Totalsumme der Meinungen, die sie verkehrt haben, die sie doch überleben würden, und deren augenblickliche Unterdrückung das Prinzip der moralischen Herrschaft von Grund aus zerstören würde, ohne die es in unsern Tagen unmöglich ist, die Menschen zu beherrschen, vernichten wollte.

Man überlasse daher den politischen Gascognern die Idee, daß Gewalt allein hinreiche, Frankreich zu bändigen. Die mögliche Unterwerfung; diejenige, die man fodern und die, durch Zerstörung der Grundpfeiler einer wilden Anarchie, neue Revolutionen verhüthen muß, kann allein das Resultat der mit Güte und Ueberredung verbundenen Gewalt seyn.

Ohne ihr Zusammenwirken wird der Krieg zwar hinreichen, Frankreich zu quälen, aber nicht, es zu besiegen; er wird hinreichen, die Hülfsquellen des Convents zu erschöpfen, wird ihm aber die Mittel erhalten, sie wieder herzustellen. Bewirkt er eine Spaltung im Innern, so wird sie nur auf Trennungen der Republik hinauslaufen, bey denen der Handel, die Gläubiger von Frankreich, und das politische Gleichgewicht von Europa ihr Grab finden würden, und welche, da die sodann isolirten kleinen Staaten ihren Nachbarn den Prospekt einer leichten Beute zeigten, ein halbes Jahrhundert immerwährender Kriege und unerschwinglicher Auflagen herbeyführen müßten.

Jeder sieht leicht, daß die Gewalt ein Hauptmittel zur Ueberredung werden kann, wenn sie die Gemüther ohne Zwischenräume erschüttert; wenn sie der Hoffnung nicht die Zeit verstattet aufzukeimen, wenn sie durch die Geschwindigkeit ihrer Unternehmungen die Furcht nicht erkalten, die Reue nicht wanken läßt. Den Kabinetten und den Heerführern kömmt es zu, nach diesen Thatsachen die Beschaffenheit der kriegerischen Operationen zu bestimmen; es würde unschicklich seyn, noch ein Wort zur Erläuterung einer Wahrheit beyzufügen, die ihrem Scharfsinn ohnmöglich entgehen kann.

Das größte Hinderniß, das sich dieser Herrschaft der Gewalt, als einer Triebfeder der Meinung entgegensetzt, ist die Unkunde ihres Zwecks. Da die Absichten der verbündeten Mächte ein Geheimniß sind, so schöpfen ihre Feinde, ich wiederhohle es noch einmahl, aus diesem Stillschweigen, wie aus einer unversiegbaren Quelle, die Mittel ihres Widerstandes. Es dient ihnen, die Vorurtheile zu bestärken, die Volksirrthümer zu erhalten, die Verirrungen des großen Haufens

zu lenken, und mit dem glücklichsten Erfolg dem Schrecken der verbundenen Armeen durch den Schrecken der Folgen, die ihre Fortschritte in dem Reich nach sich ziehen würden, ein Gegengewicht zu geben.

Diese Verblendungen täuschen nicht allein das Volk und die Armeen, sie haben auch überdieß den mächtigsten Einfluß auf die Mehrheit der Anhänger der monarchischen Verfassung, die alle ohne Ausnahme an der Ungetheiltheit des Reichs hängen, und deren größte Anzahl so wenig den Gedanken, an eine unumschränkte, als an eine fremde Herrschaft ertragen kann.

Was nun aber auch die Absichten der Mächte auf Frankreich seyn mögen, so wird doch kein vernünftiger Mensch das absurde Gerücht von einer unbestimmten Zergliederung glauben, dessen Ausführung den Krieg auf mehrere Jahre verlängern, und deren Folgen immer neue Kriege erzeugen müßten. Es würde zu grobe Verläumdung seyn, wenn man einige in dem Lauf des Kriegs unvermeidliche Eroberungen, Schadloshaltungen für ungeheuern Aufwand, die mehr als Unterpfand,

denn als ein Gegenstand der Vergrößerung nützen können, und die ein endlicher Friedensschluß nach Befinden der Umstände aufhebt, bestehen läßt oder einschränkt, mit einem förmlichen Theilungssystem verwechseln wollte.

Allein, wenn gleich der Ueberlegung fähige Personen dieses übertriebene Mistrauen verwerfen, so bemeistert es sich doch des großen Haufens. Die Häupter der Revolution halten den Franzosen das Bild von Pohlen vor und weissagen ihnen ein gleiches Schicksal. Diese gezwungene Vergleichung verbreitet Unruhe und Besorgnisse in die neutralen und kleinen Staaten, sie giebt den Royalisten im Innern das Ansehn treuloser Bürger, die gegen die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes in den Waffen stehen.

Zu diesem ersten Hinderniß der Bekehrung kömmt noch ein anderes nicht minder wichtiges, das aus derselben Ursache entspringt. Es ist eine im ganzen Reich allgemein herrschende Meinung, die durch eine Menge heftiger Reden beglaubigt wird, die Mächte hätten sich nur für das Interesse des Despotismus verbündet. Haben sie,

sagt man, nur erst durch die Waffen eine gänzliche Gegenrevolution erzwungen, so werden sie schon wissen, sie durch Galgen zu erhalten, und eine Nation, die bereits genug bestraft ist, daß sie die wahre Freyheit verkannte, in das Unglück der Knechtschaft zu stürzen.

Wie könnte das Volk, die Armee, die ganze Nation diesen Vorspiegelungen widerstehen, so lange sie sich zwischen falschen Freunden, die ihre Leichtgläubigkeit nähren, und zwischen Feinden befinden, die es nicht der Mühe werth achten, sie aus ihrem Irrthum zu reißen? Und man entrüstet sich noch über die Dauer der allgemeinen Verirrung, und man zerbricht sich noch den Kopf, einen Widerstand zu erklären, in dessen Flamme man selbst das Oehl gießt? Ach! wenn man die Menschen leiten will, so muß man sich auch die Mühe geben, das menschliche Herz zu studiren, seine Neigungen zu lenken, und es über seine Bestimmung aufzuklären.

Wär es mir vergönnt, in die Kabinette zu dringen, wo das Schicksal Europens entschieden wird, so würde ich vielleicht finden, daß sie zu wenig Vertrauen in die Wirkung einer

öffentlichen Erklärung setzen, die der französischen Nation und allen Völkern Europens den Beweis darlegte, daß der jetzige Krieg ein wahrer Krieg für das Interesse aller gesellschaftlichen Verbindung überhaupt sey.

Man hat zu oft und zu unbesonnen den Waidspruch wiederholt: man fechte für die Sache der Könige. Dieser Antichamber-Einfall ist aus dem Mund der Höflinge in den Mund der Anarchisten übergegangen. Man braucht diese letztern nicht erst zu fragen, ob es ihnen angenehm war oder nicht, ihr Privatinteresse als das Interesse des Volks, als das gemeinsame Interesse aller Völker, als kämpfend mit dem Interesse der Fürsten, dargestellt zu sehen?

Ich sage es kühn und laut: verhielte sich das so, so wäre die Revolution unzerstörbar. Allein sie wird untergehen, denn sie ist ein Verbrechen, mehr noch gegen die Völker, als gegen die Regierungen; denn sie ist weit mehr eine Verschwörung gegen die Rechte der Nationen, als ein Unternehmen zum Besten der Rechte des Menschen.

Warum sollten nun die verbundenen Mächte diese schöne Wahrheit nicht durch den Augenschein

lehren, und den Franzosen beweisen, daß ihr Wohl, das von dem Wohl von ganz Europa unzertrennlich ist, den Krieg nothwendig mache?

Daß jenes von jeder unabhängigen Nation unzertrennbare Recht, seine Gesetze zu reformiren, ein Recht, das keine Macht den Franzosen streitig machte, sich nicht auf Beleidigungen und Beeinträchtigungen der Rechte aller Völker erstrecken, noch Raub und Mord durch Gesetze heiligen könne!

Daß keine politische Gesellschaft eine aufruhrpredigende Macht neben sich dulden könne, die das Prinzip aller Verträge unter den Menschen zerstört, die sich anheischig macht, auch im Ausland, so wie sie es in Frankreich wirklich ausgeführt hat, die Glücksgüter ihren Räubern, und das Leben der Einwohner ihren Mördern zu überlassen!

Daß kein Staat, kein Suverän, kein Volk das Vorrecht hat, durch seine Einrichtungen die nöthige Ordnung der Gesellschaft und die allgemeine Gerechtigkeit zu verletzen!

Daß ein allgemeines Gesetz alle Nationen verpflichtet; daß sie alle gemeinschaftliche Rechte,

Interesse und Bande haben; alle durch das Bedürfniß gegenseitiger Sicherheit und gegenseitigen Credits verbunden sind, und alle einander die Unverletzlichkeit der Personen und des Eigenthums verbürgen!

Daß die heiligste Art des Eigenthums, eine feste und rechtmäßige Regierung ist; daß die souveränen Obrigkeiten vorhanden sind, die gesellschaftliche Kette zu erhalten, und daß der erste, der sie zerbricht, in den Zustand der Wildheit zurück tritt!

Daß die Tyrannen Frankreichs dadurch, daß sie es zu dieser Stufe der Herabwürdigung erniedrigt haben, sie, die sich rühmten, ihr Vaterland wiederzugebären, es von dem Gesetz der Nationen und der bürgerlichen Ordnung ausgeschlossen haben!

Daß sie allen Eigenthümern dadurch den Krieg erklärt haben, daß sie das Recht des Besitzthums, das durch die Einstimmung aller Völker geheiligt worden, in Strömen Bluts ersäuften, die Verbrechen ihrer Spießgesellen auf Kosten rechtschaffener Leute belohnten, alle Quellen der Subsistenz

und der Reichthümer vertrockneten, und zu gleicher Zeit ihre mörderische Hand an den Handel und die Colonien, die Hafen und die Niederlagen, die Indüstrie und den Ackerbau, an allen Austausch der Produkte zwischen Frankreich und dem Ausland legten!

Daß ihre bürgerliche- und Handelsverbindung durch diese unbestimmbaren Schöpfungen erzwungener Assignate, die Nahrung erdichteten Aufwands, betrügerische Zeichen eines eingebildeten Werthes, ausgestellt auf ungewisse, bestrittene und unrechtmäßige Hypotheken, gänzlich vernichtet ist!

Daß der unvermeidliche Verfall dieser eingebildeten Münze, der Betrug, den sie gegen die Gläubiger Frankreichs so leicht macht, die gänzliche Umkehrung, die sie in dem Handel und den Vermögensumständen hervorbringen müßte, nothwendigerweise, außerhalb des Reichs, ihre Proscription zum Gesetz gemacht haben!

Daß jeder Staat, der diesen Gipfel der Unordnung erstiegen hat, und einer blutigen Anarchie unterworfen ist, die sie verewigt, nicht mehr

zur allgemeinen Gesellschaft gehört, und daß er, da er nur noch zu seinem eignen Untergang und dem Verderben der übrigen Völker vorhanden ist, sich in der Nothwendigkeit befindet, alles zu zerstören, oder selbst unterzugehn!

Daß es Pflicht der verbundenen Mächte sey, einem jeden von diesen beyden Uebeln zuvorzukommen, Frankreich von der Wuth seiner Anarchisten, oder Europa von dem Untergang und dem Schicksale Frankreichs zu retten!

Beschützung der Familien, der öffentlichen Ruhe und des Eigenthums; das ist Pflicht und Zweck der Regierung. Dieß unveränderliche Prinzip hat sie alle vereinigen müssen. Sie haben sich für die Sicherheit aller Stände bewaffnet und um dem Volk seine Altäre, den Gesetzen ihre Herrschaft, den Rechten der Völker ihre Heiligung und der allgemeinen öffentlichen Moral ihr Ansehn zu erhalten.

Daß sie ihre Kräfte vereinigt haben, Frankreich in die Bande der Ordnung, der Subordination und der Sicherheit zurückzubringen, deren Vortheile eine zügellose Faction ihm geraubt

hat, und daß sie sogleich die Waffen niederlegen werden, als die unglückliche Nation, von der Tyranney des Verbrechens befreyt, sich einer Regierung unterwerfen wird, die die Rückkehr und Beständigkeit des öffentlichen Friedens hoffen läßt! — —

Vielleicht machten diese oder ähnliche Vorstellungen einigen Eindruck auf jene Majorität, die, so sehr sie den jetzigen Zustand der Dinge verabscheut, wegen der Zukunft nicht minder besorgt ist, in dem Krieg nichts als ein gewaltsames Werkzeug gewisse Absichten durchzutreiben sieht, und mehr aus Unkenntniß als aus Wuth widersteht.

Zwey Irrthümer sind einander gefolgt, und zwar beydes sehr gefährliche Irrthümer. Dieselbe Vorschnelligkeit des Urtheils, die noch vor kurzen in Allen, die einige von den neuen Meinungen angenommen hatten, unverbesserliche Empörer erblickte, verleitet jetzt eine Menge Personen zu der entgegengesetzten nicht minder falschen Vorstellung, als wenn, blos mit Ausnahme der rasenden Republikaner, das ganze Reich aus seinem Rausch erwacht und bereit wäre, genau

auf den Punkt zurückzukehren, von dem es bey der Revolution ausgegangen war.

Man täusche sich nicht! Wäre eine solche Erscheinung auch möglich, so würde doch der Geist der Revolution ihr folgen, so — wie er vor ihr hergegangen ist. Er hat sich selbst in den Köpfen der unterdrückten Partheyen festgesetzt. Man verabscheut die Jacobiner, man sehnt sich nach einer Regierung, die sie vernichten könne; die Anarchie ermüdet und erschreckt: allein durch den Lauf der Begebenheit sind neue Arten von Interesse entstanden. Es ist nichts leichter, als in einer Broschüre zu sagen, daß diese besondern Arten des Interesse allein die Stärke der Revolution ausmachten, diese folglich sogleich vernichtet und der Staat gerettet seyn werde, als man sie sämmtlich vernichtet habe. Durch ein ähnliches Raisonnement haben die Factionisten sich ihren Untergang zubereitet. Woraus besteht denn das allgemeine Interesse, als aus der Harmonie der verschiedenen Arten von besondern Interesse? Welchen Widerstand würde man nicht erwarten müssen, wenn man eine neue Ordnung der Dinge, gleich viel

welche, allein auf Reue, Unzufriedenheit und Verzweiflung gründen wollte!

Mit der bloßen Bewirkung einer Gegenrevolution, die nur durch gewaltsame Mittel aufrecht erhalten werden könnte, ist noch wenig geleistet. Sie hervorzubringen und fest zu gründen wird eine Macht erfordert, die man nicht hat; oder eine Ueberredungsgabe, die allein nicht hinreichen würde; oder die Verbindung von beyden Mitteln.

Vielleicht gab es im verwichenen Jahr einen Augenblick, wo das Schrecken selbst das Prinzip des Widerstandes hätte niederschlagen, und die Schwierigkeiten für die Zukunft aus dem Wege räumen können. Dieser Augenblick ist verschwunden. Jetzt hat die Verwüstung des Reichs die Revolution in vier oder fünf verschiedene Partheyen getrennt. Wenn jede Verbindung, jeder Vergleich, jede Schonung gegen jene unbarmherzige Ligue, die seit einem Jahr ihr Mordschwert über Paris und die Monarchie schwingt, ganz unmöglich geworden ist, warum will man nicht in der gemeinschaftlichen Nothwendigkeit, in der

ihre innern Feinde sich befinden, sie zu vertilgen, das Prinzip des Bandes seyn, das in kurzen diese verschiedenen Fahnen vereinigen müßte? Sie alle werden, hieran ist gar kein Zweifel, Sicherheit, Freyheit und Frieden unter der schützenden Autorität eines Monarchen suchen, der mächtig genug ist, den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen; ist es aber eben so gewiß, daß sie ihm das Vorrecht lassen werden, die Gesetze nach seiner Willkühr zu übertreten? Ist es eben so gewiß, daß sie geschickt, daß sie mächtig genug seyn sollten, die Revolution von dem Gipfel der Verworfenheit und Infamie, den sie jetzt erstiegen hat, sogleich wieder auf die unterste Staffel herab zu bringen? Ist ein solcher Sprung in der Natur? verträgt er sich mit den Zeitumständen, mit den herrschenden Meinungen?

Wie dem auch seyn mag; soviel läßt sich leicht voraussehen, daß wenn diese Coalition zum Besten der Monarchie die Republikaner bändigt, sie auch die Gesetze vorschreiben wird, ohne Widerstand vorschreiben wird, und daß ihre politischen Vorschläge schiedsrichterlich, ein den Umständen angemessener Vertrag zwischen

den verschiedenen Partheyen, welche die Krone wieder auf das Haupt der Bourbons gesetzt haben, und zugleich mit dieser seyn werden.

Daß aber diese Entwickelung alle Wünsche befriedigen, alle Systeme vereinigen, sich mit jedem Interesse vertragen, und der Monarchie ein Schicksal versprechen sollte, das sie gegen Unruhen und Factionen sichern könnte, — dieß ist nicht mehr zu hoffen erlaubt. Leidenschaftliche Menschen sehen immer nur die Möglichkeit von zwey Extremen: Das Schlimmste und das Vollkommene; und doch sind wir seit langer Zeit verdammt, höchstens von dem Schlimmsten zu dem weniger Schlimmen fortzugehen.

Die Einrichtung der künftigen Ordnung muß sich auf eine genaue Kenntniß der allgemeinen Stimmung gründen. Nimmt man den Gesichtspunkt zu hoch oder zu niedrig, so bezahlt man das Gute, das man hofft und nicht erlangt, sehr theuer. Es ist weniger gefährlich, die Schwierigkeiten vorauszusehen, als sie zu läugnen; denn jeder Irrthum über ihre Wirklichkeit würde den am besten ausgesonnenen Planen eine falsche Un-

terlage geben, und sie nur zu Mitteln neuer Katastrophen machen.

Zwey despotische Suveraine gebieten über unsern Willen, die Nothwendigkeit und der gebieterische Lauf der Dinge. Während der große Haufe mit kindischem Fleiß ausrechnet, was man thun müsse, beobachten Vernunft und Erfahrung, was man thun kann. Es ist widersinnig, da, wo nur Umstände gebieten, von nichts als Grundsätzen zu sprechen. Klugheit, Talent, Patriotismus bemühen sich jene zu benutzen, und ihre Richtung leise zu lenken, anstatt ihnen geradezu die Stirn zu bieten. Dieß war die Kunst Heinrichs IV. und seines Ministers, in deren Fußtapfen zu treten sich doch fürwahr kein Sterblicher zu schämen braucht.

Wenn herrschsüchtige Geister, denen Nachdenken die größte Pein, und Mäßigung Verrath scheint, von meinen Ideen Schlüsse auf einen geheimen Hang für die Freyheit machen sollten, so würde ich antworten, daß sie mir, der ich in ihrem Reich geboren und bey ihren Grundsätzen erzogen worden, eine Lehre gegeben hat,

von deren Wahrheit ich lange vor dem Jahre 1789 vollkommen überzeugt war. Diese Lehre ist: »daß Frankreich erst nach einer vorläufigen Erziehung von wenigstens dreyßig Jahren fähig seyn werde, die politische Freyheit zu ertragen.«

Hoffentlich wird man mir glauben, wenn ich sage, daß die Revolution selbst meine Ueberzeugung in diesem Punkte nicht geändert hat; und da sie uns die große Wahrheit predigt, daß verdorbene Völker tausendmal schlimmer sind, als Tyrannen, so will ich auf das scheußliche Denkmal ihrer Ausschweifungen eine Lehre graben, die mich seit funfzehn Jahren bey meinem Nachdenken geleitet hat, und die ein englischer Dichter in zwey Zeilen folgendermaaßen ausdrückt:

For forms of government let fools contest,
Whate'er is best administred, is best. *)

*) Thoren mögen sich über Regierungsformen streiten; die beste ist, die am besten verwaltet wird.

Nachschrift.

Wir haben oben die wirklich unter den Waffen stehende Macht des Convents, die er seinen Feinden entgegen zu setzen hat, auf dreymalhundert und vier tausend Mann angegeben. Hier ist eine Liste der verschiedenen Armeen nach genauen Erkundigungen entworfen. Jeder Artikel ist auf das höchste angesetzt.

Nordarmee	30,000	Mann.
Lager bey la Magdelaine	12,000	
Lager bey Mont-Cassel	12,000	
Garnisonen der verschiedenen Plätze in Flandern	30,000	
Bey Givet und Sedan	18,000	
Moselarmee	30,000	
Garnisonen an der Maas und in Lothringen	25,000	
Armee unter dem Commando von Beauharnais	30,000	
Garnisonen im Elsaß und der Franche-Comté	15,000	
Lager bey Hüningen	16,000	
Alpenarmee und im Departement du Var	60,000	
Armee in Roußillon	10,000	
Armee in Bayonne	12,000	
Armee in der Vendee	zur Nachfrage.	
Armee in Evreux	4,000	
	304,000	

Diese

Diese haben zu bestreiten:

Die combinirte Armee von Ostende bis a la Sarre, Kaiserliche, Engländer, Holländer, Hannoveraner, Hessen, Reichstruppen	146,000 Mann.
Die vereinigte Armee am Rhein, Preußen, Kaiserliche, Sachsen, Hessen, Reichstruppen	106,000
Armee in Vorderösterreich	16,000
Piemontesische und österreichische Armee	70,000
Spanische Armee in Biscaya	28,000
Spanische Armee in Catalonien	35,000
Royalistische Armee in Poitou	unbekannt.
	401,000

Anhang.

I.

So vortreflich der Verfasser die Ursachen der langen Dauer der französischen Revolution aus einander setzt, so unbefriedigend ist das, was er gelegentlich über ihre Entstehung beybringt. Auch er hat, so wenig als alle andere zeitherige Geschichtschreiber, die Requête au Roi, adressée à Sa Majesté par M. *de Calonne*, *) benutzt, welche dieser 1787 zu London drucken ließ, nachdem er, um der Verfolgung des Erzbischoffs von Toulouse, nachher von Sens, und damaligen Prinzipalministers, des Herrn Lomenie de Brienne zu entgehen, aus Frankreich geflüchtet war; und doch findet man in ihr die wahre Quelle der Uebel ganz allein aufgedeckt, die Frankreich schon seit dreyßig Jahren den Untergang zubereiteten.

*) Es ist davon eine deutsche Uebersetzung zu Berlin bey Unger, auf Veranstaltung eines Staatsministers, erschienen, der ihren hohen Werth einsah: dem ohngeachtet ist die Schrift weder sehr bekannt, noch in unsern gelehrten Tageblättern irgendwo angezeigt worden.

Um dieß zu erhärten, und die Statistiker auf diese wichtige Schrift aufmerksam zu machen, brauchen wir blos einige Data daraus anzuführen. 1775 betrug die Einnahme, nach der vom Abbe Terray abgelegten Rechnung, 366 Millionen Livres, 1786 betrug sie 475 Millionen, und doch reichte sie zu den Staatsausgaben nicht zu, sondern man mußte noch 115 Millionen sich zu verschaffen suchen. Necker gab 1783 den jährlichen Ueberschuß bald auf 32, bald auf 60 Millionen an; in der That aber war schon damals ein Deficit von 80 Millionen vorhanden, denn er blieb, bey seinem Abgang, dem Seewesen 219 Millionen 794000 Livres schuldig, die anderen Rückstände betrugen 169 Millionen 303000 Livres, und auf die 1784 gefälligen Steuern hatte er 176 Millionen aufgenommen. Als Calonne abging, betrugen die Anticipationen doch nur 79 Millionen, und das unter seiner Administration vergrößerte Deficit kam daher, daß er jährlich 35 Millionen brauchte, um die Zinsen von Neckers veranstalteten Anleihen zu bezahlen. Diese Anleihen waren auf keine bestimmten Einkünfte angewiesen, ja was noch schlimmer, so lange es nur gehen wollte, extendirt worden. Die Extension der Anleihe von 1781 belief sich auf 52 Millionen, 600000 Livres, die von 1782 auf 36 Millionen, 300000 Livres. Mußte nicht, sobald solche Thatsachen bekannt wurden, das Ansehn der Regierung fallen? Den unsinnigsten Streich beging aber Brienne dadurch, daß er die Parlamente aufhetzte, gegen Calonne gedruckte Arretees auszugeben, worin es hieß, er habe in viertehalb Jahren vier tausend Millionen verun-

traut. Calonne sagt ganz Recht: „Je gigan„tischer diese Verläumdung ist, desto weniger „kann ich glauben, daß ich der eigentliche Gegen„stand dieses Angriffes bin. Ihre Streiche flie„gen hoch über mein Haupt hin, und ihre Ge„walt selbst hindert sie, mich zu erreichen. Nicht „um einen Sterblichen zu zerschmettern, sondern „um den Himmel zu bestürmen, schleuderten die „verschwornen Titanen die ungeheuern Felsstücke „in die Luft.“ Die Wuth des Volks über eine so schreckliche Veruntrauung fiel natürlich noch mehr auf den Hof, als auf Calonne, der doch ohnmöglich, ohne Vorwissen des Königs, vier tausend Millionen veruntraut haben konnte. Der Beweis für diese Veruntrauung war zwar so lächerlich, als die öffentliche Beschuldigung unpolitisch, selbst wenn sie gegründet gewesen wäre. Man schloß nämlich so: 1783 habe ein Ueberschuß von 60 Millionen Statt gefunden, itzt existire ein Deficit von 140 Millionen (es war aber nur 115 Mill.) folglich sey eine Revenue von 200 Millionen — welches dem Kapital von 4000 Millionen entspricht — in einem Zeitraume von drey oder vier Jahren durchgebracht worden. — Jedem Rechnungsverständigen fällt die Ungereimtheit in die Augen; aber wie wenig Menschen wissen Dinge zu beurtheilen, die sich auf Rechnungen gründen! Man hielt sich natürlich an den Ausspruch der Parlamenter, und diese sprachen von Betrügerey, Unverschämtheit, abscheulicher Räuberey, beynahe der Werth des vierten Theils des Bodens von ganz Frankreich sollte verpraßt worden seyn. Besonders zeichnete sich das Parlament von Toulouse in Invectiven aus; da hieß

es: »das Elend des Volks sey auf den höchsten »Gipfel gebracht; man sehe mit Erstaunen und »Entsetzen, daß eine üble Administration binnen »drey oder vier Jahren dem Staate eine tiefere »Wunde geschlagen habe, als der langwierigste »und unglücklichste Krieg je würde haben thun »können; wenn man alle die Verschwendungen, »deren die Annalen, seit der Gründung der Mo»narchie, und während einer Reihe von vierzehn »Jahrhunderten gedenken, zusammen nimmt, so »würde man kaum eine so ungeheure Summe her»ausbringen, als diejenige sey, die man in ei»nem Zeitraum von noch nicht vier Jahren ver»schwinden gesehen habe.« Welch ein Minister, der so etwas unter königlicher Autorität drucken läßt! Aber Rachsucht ist blind. Calonne hatte die Notablen zusammen berufen, um die Geistlichen und Adlichen steuerbar zu machen; der Erzbischoff hetzte deshalb La Fayetten gegen ihn auf, und dieser ehrgeizige junge Mann ließ sich dazu gebrauchen, damit man in den Kaffeehäusern von ihm rede. Calonne wurde gestürzt, und Brienne Prinzipalminister und Kardinal. Aber auch noch unter dem Purpur kochte sein Herz von Galle gegen den Frechen, der sich erkühnt hatte, die Güter der Geistlichkeit und des Adels besteuern zu wollen, und so machte er beym Pariser Parlament den Prozeß gegen ihn anhängig; und um den König zu zwingen, seinen ehemaligen Liebling Preiß zu geben, mußte das Parlament von Toulouse, dem bald das von Grenoble und alle andere folgten, Klagschriften gegen ihn publiciren. Bald darauf gerieth er aber selbst mit den Parlamentern in Streit, weil

er sie durch die Cour plenière, die er einführen wollte, um die Reichsstände nicht berufen zu dürfen, zu bloßen Gerichtshöfen herabzuwürdigen suchte, und so blieb der Prozeß liegen. Die Provinz Bretagne schickte zwölf Adliche, als Deputirte, um gegen die Cour plenière zu protestiren, und den zugesagten Reichstag zu fordern; der Kardinal ließ diese Deputirten in die Bastille setzen; ganz Bretagne gerieth in Aufruhr; der Kardinal trat aus dem Ministerium, die Deputirten wurden los gelassen, Necker ward Finanzminister, und der Reichstag ausgeschrieben. Brienne ergriff nun die Volksparthey gegen den Hof, sandte dem Pabst den Kardinalshuth zurück, und hoffte durch die Jacobiner zu herrschen, die ihm aber seinen Undank gegen Ludwig XVI. mit gleichem Undank vergalten.

Wodurch ist also die französische Revolution entstanden? Durch eine schleche Haushaltung der Staatsverwalter. Dadurch, daß man die Ausgabe nicht nach der Einnahme regulirte. Dadurch, daß man auf öffentlichem Markt hintrat, und schrie: »Lieben Leute, jung und alt, denkt das Unglück, wir nehmen jährlich nur 475 Millionen ein, und brauchen doch 600 Mill. Was in aller Welt sollen wir nur anfangen?« (Eine Rede, die keinen Credit verschafft, sondern vernichtet.) Dadurch endlich, daß die Staatsverwalter sich einander des Diebstahls beschuldigten; wozu denn noch ihr unkluges Benehmen *) während der Versammlung der Reichsstände

*) Dieß hat Niemand besser ins Licht gesetzt, als Malouet, siehe dessen Briefe über die Revo-

kam. »Recht sehr wünschte ich, (schreibt uns ein Freund) »daß irgend ein Schriftsteller von An»sehen unsern Großen den Irthum aus dem Ko»pfe brächte, den ihnen einige deutsche Enthusia»sten und Nachbeter der Franzosen hineingesetzt »haben, als wäre die französische Revolution das »Werk der Schriftsteller und der Philosophie. »Die zügellosen Broschüren-Schreiber haben »wahrlich die höchste Gewalt nicht gelähmt, son»dern weil diese gelähmt war, so wurden jene »laut. Wie viel feige Seelen schreyen jetzt, und »schrien sogleich als dem König die Zügel ent»schlüpft waren, die vorher die bereitwilligsten »Diener der schändlichsten Laune des Despotis»mus waren! Bücher und Broschüren können »freylich Leidenschaften noch mehr entflammen, »zu Gewaltthätigkeiten ermuntern, und die Rich»tung einer schon ausgebrochnen Revolution »mit bestimmen helfen: allein aber werden tau»send und aber tausend Bücher nie eine ganze »Nation, oder auch nur einen Theil derselben, in »die Stimmung setzen, und ihr den Geist ein»flößen, der hiezu schlechterdings nöthig ist. *)

lution, aus dem Französischen übersetzt von J. Manvillon; so wie die beygefügte Einleitung, zu welcher Mouniers Recherches sur les causes qui ont empeché les Français de devenir libres benutzt worden sind.

*) Es ist über diese Materie in der jetzigen Michaelmesse ein sehr gutes Buch von Herrn Mag. Wichmann zu Leipzig erschienen; nur ist zu

»In England ging es eben so. Karl I. und Ja»kob II. hatten ihre ganze Autorität verloren, »noch ehe etwas, das einige Sensation gemacht »hätte, gegen sie geschrieben worden war. Die »Schriftsteller kamen, wie gewöhnlich, hinter»drein.«

II.

Um unsere Leser mit den beyden Factionen, der Girondisten und Anarchisten, in Frankreich noch besser bekannt zu machen, wollen wir einen kurzen Auszug aus einer zu Ende des May in Paris herausgekommenen Schrift von Brissot hersezzen, die den Titel führt: *J. P. BRISSOT*, Député du Departement d'Eure et Loire, *à ses Com-*

bedauern, daß der Verf. seine physiokratischen Grillen ins Spiel gemischt hat. Er lese Alex. Hamiltons, Sekret. der Schatzkammer der nordamerikanischen Union, officiellen Rapport dem Hause der Repräsentanten erstattet, in Sachen die neue Accise betreffend, (übersetzt von Hrn. Prof. Spittler im neuen Göttingischen histor. Magazin III. B. 1stes St.) und falls er nicht an das tausendjährige Reich glaubt, wird er auch nicht ferner an das physiokratische System glauben. Früher wenigstens dürfte es schwerlich irgendwo eingeführt werden.

mettans, sur la situation de la Convention Nationale, sur l'influence des Anarchistes et sur les maux qu' elle a causés, sur la nécessité d'anéantir cette influence, pour sauver la République. De l'imprimerie de *P. Prevost*. Bald nach den ersten Sitzungen des Convents zeigte sich eine Spaltung zwischen den Departements und den Pariser Deputirten. Letztere wollten den Ton angeben und jene dieß nicht leiden; sie brachten daher in Vorschlag, ein Corps Soldaten von drey bis vier tausend Mann, als eine besondere Wache für den Convent, zu formiren, wozu alle Departements eine gleiche Zahl von Mannschaft stellen sollten. Die Pariser fanden sich durch dieses Mißtrauen beleidigt, und die Orleanssche Faction nützte diese Stimmung; so wie, kurz darauf, den Prozeß Ludwig XVI. den Roland, durch die Vorzeigung von Schriften, die er in einem verborgenen Schranke des Schlosses wollte gefunden haben, in Anregung brachte, um die Gemüther wieder zu vereinigen, und zum Theil mit in der Hoffnung, die fremden Mächte würden Frankreich als Republik anerkennen, um Ludwig XVI. vom Schaffot zu retten. Da diese aber, Spanien ausgenommen, sich ganz leidend bey der Sache verhielten, so ging nun der Plan Rolands und seiner Parthey dahin, über Ludwigen zwar das Todesurtheil vom Convent aussprechen zu lassen, die Vollziehung aber dadurch zu verhindern, daß man die Bestätigung dieses Todesspruches den Primair-Versammlungen überlasse. Ehe alle diese Volks-Versammlungen darüber gestimmt hätten, hoffte man immer noch, auf Kosten der Bourbonischen Familie, der Geist-

lichkeit und des Adels, mit den auswärtigen Mächten Friede zu machen, so bald man nur die königliche Familie ausliefere und ihr einen Jahrgehalt aussetze. Orleans wollte aber unter dem Titel: Vertheidiger der Republik, auf den Thron steigen; auch hoffte er, freylich vergebens, sich von dem schneidenden Gefühl seiner Schandthaten durch Ludwigs Tod zu befreyen, und dieß war auch der Fall bey Pethion, der Ludwigen nicht vergessen konnte, daß er die vom Pariser Departement verfügte Absetzung von seiner Stelle als Maire zu Paris bestätiget hatte. Deshalb hatte er sich mit den Orleanisten zur Entthronung des Königs vereinigt, und um sich an allen Gliedern des vorjährigen Departements, besonders dem Herzog von Rochefaucault, als Präsidenten, zu rächen, den er auch umbringen ließ. Ueber die Hinrichtung des Königs zerfiel er aber mit Manuel, seinem bisherigen Gehülfen, mit dem er besonders den Diebstahl der Kron-Diamanten veranstaltet hatte; und da er nicht unter Danton und Roberspierre zu figuriren Lust hatte, wurde er mit in den Sturz der Rolandschen Parthey verwickelt. Am besten entdeckt man das ganze Gewebe aller in Paris gespielten Bosheiten in einer kleinen Schrift von Brissot: Lettre à tous les Républicains de France sur les Jacobins. Octobre 1792. Er will zwar nur zeigen, in wie fern die alten Jacobiner von den neuen unterschieden wären; aber seine Vertheidigung jener ist ihre Anklage, denn er gesteht, daß sie den Krieg gegen Oesterreich blos in der Absicht angesponnen hätten, um einen Vorwand für Ludwigs Absetzung zu finden, und daß zu diesem

Zweck schon Monate lang, ehe die deutschen Armeen gegen Frankreich auszogen, geheime Berathschlagungen sind gehalten worden. Eben so zeigt die neue Schrift, aus der wir einige Hauptstellen ausheben wollen, daß Brissot das Revolutionsfeuer gern an allen vier Ecken der Welt möchte aufgehen sehen. Nichts bedauert er mehr, als daß durch das falsche Benehmen der Anarchisten die Revolution sich nunmehr blos auf die Gränzen Frankreichs einschränken werde. Sehr merkwürdig ist gleich der Anfang der Vorrede: »Man »hat, seit dem Entstehen der Revolution, nie»mals die Wahrheit ganz gesagt. Man fürchtete, »der Sache der Freyheit zu schaden, sie zu beschim»pfen, das Volk muthlos zu machen, und dem »Gang der Geschäfte Schwierigkeiten in den Weg »zu legen. Diese Vorsicht ist gut, wenn Natio»nen sich durch einzelne Individuen, oder einzelne »Stände retten können, äußerst nachtheilig aber »wird sie, wenn eine Nation sich selbst retten muß. »In diesem Fall muß sie über ihre wahre Lage auf»geklärt werden, und darum will ich jetzt den »Schleyer, der die Ursache aller unserer Uebel »verbirgt, gänzlich zerreißen.«

Und wirklich ist ihm auch die Entwicklung der schändlichen Taktik der Anarchisten, die er für die einzige Quelle aller Uebel ausgiebt, vorzüglich gelungen. Gab ihm gleich Leidenschaft die Feder in die Hand, so hatte er doch nicht nöthig, seine Zuflucht zu bloßen Beschuldigungen, Vermuthungen ꝛc. zu nehmen. Die Greuel und Schandthaten der Anarchisten waren zu zahlreich, lagen in Thatsachen zu offen am Tage, als daß er jene schwächern Waffen zum Angriff nöthig gehabt

hätte. Unwidersprechlich wahr ist fast alles, was er gegen die feindliche Parthey sagt, desto schwächer aber und durchaus unbefriedigend dasjenige, was er für die seinige, zu ihrer Vertheidigung und ihrem Lobe sagt. Lauter vage Betheuerungen, Declamationen, kurz nichts als Worte. Wenn man Brissot glauben wollte, so hätten alle Uebel, die Frankreich drücken, erst mit der Herrschaft der Anarchisten ihren Anfang genommen, und wären durch sie allein auf ihre jetzige Höhe getrieben worden; eine Behauptung, deren Ungrund jedem Unbefangenen in die Augen springt. Die Fehltritte der ersten Nat. V. bahnten dem Unsinn der zweyten, dieser den Ausschweifungen der Republikaner und diese endlich bahnten den Greueln der Anarchisten den Weg. Die Verbrechen wuchsen nur, so wie das Steuer der Gewalt aus einer Hand in die andere ging; Verbrecher aber waren sie alle, diese usurpirenden Inhaber desselben!

Brissot hebt mit dem ausführlichen Beweis an, daß vom Anfang des Convents die Parthey der Anarchisten fast alle Berathschlagungen desselben, so wie alle Operationen des executiven Conseils, nach seiner Willkühr geleitet habe. Ihr System ist: »keine Constitution, keine Regierung, keine Gerechtigkeitspflege! Gesetze ohne Handhabung, constituirte Autoritäten ohne Kraft und in Verachtung, das Laster ohne Strafe, Beeinträchtigung des Eigenthums, Verletzung der persönlichen Sicherheit, Verderbung der Moral des Volks!!« Die Freyheit hätte so leicht (!) keine andere Grenzen als die Grenzen der Welt haben können, und jetzt muß sie sich kläglicherweise (tristement) in die Gren-

zen Frankreichs einschränken, wo sie selbst nicht einmal auf festen Stützen ruht. Und das ist das Werk von zwanzig Menschen, von zwanzig Anarchisten, die sich über den Convent, (dessen Majorität doch, wie Brissot kurz vorher versichert, im Anfang Einsichten, Patriotismus und unbestechliche Redlichkeit vereinigt haben soll!) eine Herrschaft anmaaßten, die allein der Vernunft zukam. Alles Gute, das der Convent thun wollte, wußten sie kraftlos zu machen; alles was er wirklich Böses gethan hat, ist ihr Werk. Sie widersetzten sich der von Buzot vorgeschlagenen Garde des Convents, die aus sämmtlichen Departementern gezogen werden sollte, und die Freyheit der Berathschlagungen gesichert haben würde *), sie lehnte sich mit Wuth gegen das, gleichfalls von Buzot in Vorschlag gebrachte Dekret wider die Aufrufer zum Mord, die Verfasser von Brandbriefen u. d. g. auf, sie zwangen den Convent, das Decret zurückzunehmen, das die Glieder desselben sechs Jahre lang von der Verwaltung aller öffentlichen Aemter ausschloß; denn ihnen ist es vorzüglich um Aemter zu thun; sie wollen heut, sie wollen morgen herrschen — sie zwangen ihn, auf die gegen Robespierre und

*) Credat Judaeus Appella. Nicht die Freyheit konnte diese prätorianische Garde, wie die Anarchisten sie ganz recht nannten, sichern, denn diese war damals schon so wenig vorhanden, als sie jetzt ist, sie hätte nur die Macht einer andern Parthey befestigt, und das Reich unter eine, vielleicht etwas erträglichere Tyranney gebracht.
A. d. Ueb.

seine Genossen angebrachte Klagen, die sie mit mehr als bloßem Schein der Wahrheit beschuldigten, nach dem Triumvirat, der Dictatur zu streben, den Convent auseinander zu sprengen ꝛc. zur Tagesordnung überzugehen, und nach Robespierre armseliger Vertheidigung, unter dem Vorwand, „man könne sich nicht länger mit diesen kleinen Unternehmen von Revolutionen beschäftigen“ (Worte von Barrere!) den Triumph der Anarchisten zu sichern. Sie widersetzten sich der Verbannung der Bourbonischen Familie, und ließen das Decret suspendiren, und erhielten sich so in Orleans ihr Haupt; denn sie wollten, wie Chabot selbst auf der Tribune gestand, ein Haupt haben. *) Sie vereitelten die Untersuchung und Bestrafung der Werkzeuge des Blutbades vom 2. Sept. welches Collot d'Herbois öffentlich das große Freyheitsfest der Jacobiner nannte, und in der Entscheidung des Prozesses des Königs die Appella-

*) Man hat die Existenz dieser Parthey läugnen wollen. Man lese die Schrift von de Salles und die Rede von Louvet über diese Faction, und man wird nicht mehr daran zweifeln. Dieser Orleans ist ein gänzlich unbedeutender Mensch, sagen die Ungläubigen. Allerdings; aber was beweißt das? Daß er eine der Faction nöthige Gliederpuppe ist, nicht aber, daß die Faction selbst nicht existirt. Man bemerke, daß seit der Verrätherey Orleans und Dumouriers, die Anarchisten wohl: der Verräther Dumourier, aber niemals der Verräther Orleans sagen. A. v. B.

tion an das Volk. *) Sie nahmen die Plünderer vom 26. Februar in Schutz, die sie selbst angestiftet hatten, um die Pariser gegen den Convent aufzubringen, und ihn verächtlich zu machen, indem sie ihn zwar die Bestrafung dieses Verbrechens decretiren ließen, die Ausführung des Decrets aber nicht verstatteten. Da sie den Ausspruch der Volksmajorität fürchteten, so verzö-

*) Der Vorschlag einer Appellation an das Volk ward anfangs ungemein günstig im Convent aufgenommen, auch beklagten sich die Jacobiner in ihren Debatten bitterlich darüber. Drey Deputirte, die in der Folge eine ganz verschiedene Gesinnung an den Tag legten, erklärten sich anfangs ganz unbedingt für diese Appellation, Barrere, le Pelletier und Danton. Barrere behauptete verschiedenemale im Constitutionscomitee die Güte dieser Maasregel. Eben dieß that le Pelletier in Gegenwart von mehr als zwanzig Zeugen im Gesetzgebungscomitee, und setzte hinzu, wenn die Appellation nicht durchginge, so müsse man auf Gefängniß stimmen. Auch Danton sagte noch drey Tage vor der Verurtheilung zu mir, Guadet, Pethion und zehn andern, Gefängniß sey die zweckmäßigste Maasregel. Viele andere, die ich nicht nenne, äußerten vorher gleiche Gesinnung, und diese wüthen jetzt am heftigsten gegen diejenigen, die ihre Meinung nicht so geschwind ändern können. An ihnen bestätigte sich die trefliche Bemerkung des Tacitus: Ignavissimus quisque, et ut res docuit in periculo non ausurus, *nimii verbis*, *linguae feroces*.. A. v. B.

gerten sie, unter eitlem Vorwand der Unruhen, die die Primärversammlungen erzeugen müßten, die so sehr gewünschte Zusammenberufung derselben. Das heilsame Gesetz, das den Tribunen verbot, irgend ein Zeichen von Billigung oder Misbilligung zu geben, das eine ihrer Haupttriebfedern vernichtet haben würde, wurde von ihrem Anhang nach wenig Tagen übertreten und bald ganz in Vergessenheit gebracht. Kurz durch Furcht unterjochten die Anarchisten den Convent eben so, wie auch in den vorigen Versammlungen das meiste hierdurch bewirkt worden war. Furcht brachte die Revision und Annahme der ersten Constitution hervor; Furcht vor einer Republik verband seit der zweyten Versammlung die Independenten mit den Feuillans; durch Furcht raubten die Anarchisten auch jetzt im Convent den Republikanern einen großen Theil ihrer Freunde, oder hinderten sie doch, ihre Sache öffentlich und mit Nachdruck zu vertheidigen. Denen, die aus Grundsätzen von keiner Parthey abhängen wollen, und aus Eifersucht mistrauisch sind, mahlte man die Republikaner als eine Parthey ab, die von den schlauesten Ehrgeizigen geleitet würde, die die Ordnung nur als Maske, und das Gesetz als Losung brauchten; und so lähmten sie die Arme derselben durch die Furcht vor dem Verdacht, die Livree irgend einer Parthey zu tragen. Die von Natur Argwöhnischen, die das Böse leicht und das Gute schwer glauben, zogen sie dadurch von den Freunden der Ordnung (wie Brissot seine Parthey nennt) ab, daß sie jene an die ehemaligen Verbindungen der letztern erinnerten, daß sie auf Aehnlichkeiten in der Sprache derselben mit

der

der Sprache und den Grundsätzen der Feuillans aufmerksam machten. Jenen Gliedern des Convents endlich, die ihre Entscheidungen nur auf Recht und strenge Gerechtigkeit zu gründen suchten, die nicht eher verdammen wollten, als sie Beweise und die Vertheidigung der Verklagten gehört hätten, sagten sie: Wir befinden uns in Revolution! und fügten sie sich auch diesem Argumente nicht, so machte man sie aufmerksam auf ihre eigne Sicherheit. Ein so heftiger Widerstand, hieß es, könnte sie selbst der Theilnahme verdächtig machen. Berathschlagen und Verrathen ist Eins, ward die laut geäußerte Maxime der Anarchisten. So erklärt es sich, wie eine Menge Anklagsdecrete, deren Ungrund der Erfolg gezeigt hat, ohne den mindesten Widerspruch durchgehen konnten. Man fürchtete den Verdacht der Theilnahme an den angeblichen Verbrechen der Angeklagten. So erklärt es sich, wie jeder Versuch, Ordnung und Ruhe zu begründen, so viel Gegner und thätige Widersacher fand. Den Anarchisten war es gelungen, die Ordnung als ein Synonym von Aristokratie verdächtig zu machen.

Nachdem sie auf diese Weise die Kräfte ihrer Gegner nach und nach gelähmt hatten, traten sie kühner und freyer hervor. Aus Verklagten hatten sie sich zu Anklägern erhoben; aus stummen Zuhörern der Debatten zu Schiedsrichtern derselben. Sie machten sich zu Herren der Tribune und verbannten nun alle freyen und regelmäßigen Untersuchungen. Der Vorschlag von Bancal und Mellinet, Censoren zu Erhaltung der Ordnung, zur Verbannung aller Lästerungen, alles

schreys ꝛc. zu wählen, ward verworfen. Allen denjenigen, von welchen sie Widerstand und denunciirt zu werden befürchteten, kamen sie selbst durch Anklagen zuvor, und wenn jene sich vertheidigen wollten, so rechneten sie ihnen selbst das als ein Verbrechen an. Täglich kamen neue Verläumdungen zum Vorschein, und täglich ging man — zur Tagesordnung über, wenn die Rechtfertigung vorgetragen werden sollte. Sie füllten die Tribunen mit ihren besoldeten Anhängern, die ihre größten Tollheiten beklatschen und heulen und brüllen mußten, sobald einer von der Gegenparthey den Mund öffnen wollte. Sie duldeten nicht blos, sie beschützten diejenigen, die in der Nähe des Convents die gröbsten Schmähschriften gegen denselben ausriefen; *) alles unter dem Vorwand der Preßfreyheit, die sie kurz darauf gänzlich vernichteten. (Die Fortsetzung des Journals von Gorsas, des Patriote Français u. a. ward durch ein Dekret vom 10. Merz untersagt.) Pelletiers Tod, dessen Ursache noch ein Geheimniß ist, wußten sie sehr geschickt in ihren Vortheil zu verwenden. Sie gaben ihn für die Wirkung des Hasses, der vorzüglich gegen die Bergparthey gerichtet sey, aus; sie bemächtigten sich des Comitee der öffent-

*) Man erinnere sich unter andern an die beyden Pamphlets: Rendez-nous nos dix-huit francs und Donnez nous du pain, ou égorgez nous. In diesem letztern las man unter andern die empörenden Worte: »Convent, verabscheuungswür»diger Feind der Menschheit, du tadelst was am »2. und 3. Sept. geschah, und Du mordest das »Volk einzeln.« A. v. B.

lichen Sicherheit, wodurch sie neue Gewalt bekamen, die Republikaner zu verfolgen. Alle Komödien, die vor den Schranken des Convents gespielt worden sind, ihn furchtsam zu machen, ihm Hindernisse in den Weg zu legen, ihn verächtlich zu machen u. s. w. wurden von ihnen angestiftet. Sie erpreßten Millionen, um das Brod in Paris im niedrigen Preiß zu erhalten, d. h. sie legten zum Profit Einer Stadt ganz Frankreich eine Taxe auf. Unter dem Nahmen der Sectionen drangen sie auf eine Bestimmung des Maximums des Fruchtpreises, weil sie wußten, daß dieses nothwendig endlich eine Hungersnoth, und diese einen Aufstand gegen den Convent und seine Auflösung herbeyführen müsse. Ins Geheim stifteten sie alle blutdürstigen und mordbrennerischen Addressen und Petitionen, alle insolenten Deputationen an den Convent an, läugneten sie dann öffentlich ab, und verdammten sie wohl gar heuchlerischer Weise und schrieben sie, so wie alle von ihnen angestörten Plünderungen, Sengen und Brennen, ihren Gegnern zu. *) Sie widersetzten sich allen Anstalten

*) Diese Taktik, von der jede Woche Beyspiele liefert, zeigte sich vorzüglich in der Petition der 10,000 Personen, die sich im Insurrectionszustand erklärten, wenn man das Korn nicht taxiren würde. Hat man nicht Billaud diese Petition den Republikanern Schuld geben sehn? Warf ihnen Marat nicht vor: sie hätten die Plünderungen des 26. Febr. veranstaltet, und wären die Urheber der Verschwörung vom 12ten Merz, deren Absicht mit war, sie selbst zu erwürgen? A. v. B.

für die öffentliche Erziehung, sie brachten zuerst die Eintheilung aller Staatsbürger in Ohnehosen und Eigenthümer auf, und dekretirten eine Armee aus lauter Individuen der ersten Klasse, welche die zweyte gezwungener Weise besolden mußte. *) Da es ihnen durch die Eintheilung der Glieder des Convents in Appellanten und Nonappellanten, wodurch sie die ersten dem Volke verhaßt machten, doch noch nicht gelang, den Convent zu sprengen, so machten sie wenigstens mit 22 Gliedern desselben, die sie am meisten fürchteten, einen Versuch, sie der Volkswuth aufzuopfern. Niemand bekam einen Bürgerschein (certificat de civisme) oder einen Paß, der sich weigerte die deshalb aufgesetzte Petition an den Convent zu unterzeichnen.

Nichts beweißt von der einen Seite mehr die Macht der Anarchisten, und von der andern die Ohnmacht und Herabwürdigung des Convents, als die Ungestraftheit der Verschwörung vom 10. Merz, die Ungestraftheit Marats, der Commüne und mehrerer Sectionen von Paris, so wie der Häupter der dortigen Jacobiner. Das Revo-

*) Die Idee dieser Ohnehosenarmee, die die widersinnigste Zerstörung jener Gleichheit ist, die man so ohne Unterlaß anpreißt, diese Idee gehört Danton und Lacroix, denen es Noth that, die Volksgunst aufzufrischen, und ihr Betragen in den Niederlanden in Vergessenheit zu bringen. Plumpe Schmeicheley ist immer ein Zeichen der Verachtung. Diese Maxime bestätigt sich auch hier. Niemand ist im Grunde weniger Ohnehose, als Danton und Lacroix. A. v. B.

lutionstribunal ward von ihnen eingesetzt. Man wollte erst dazu keine Geschwornen haben; da dieß aber Schwierigkeiten fand, so erreichten sie ihren Zweck auf einem andern Wege. Die Geschwornen, wurde dekretirt, sollten laut stimmen *) und vom Convent gewählt werden; dieß letztere in der Absicht, allen Haß, den dieses Tribunal, wie vorauszusehen war, erregen mußte, auf den Convent zu wälzen! Einige gute, aber feige Menschen schlugen die angebotnen Stellen aus, und der Rest ward aus den nichtswürdigsten Menschen gewählt, worunter sich selbst zwey von den Anordnern des Blutbads vom 2. Sept. befanden! Das Verfahren und die Entscheidungen dieses Tribunals sind wahre Schandflecken der Menschheit, und in Vergleich mit denselben ist eine Bastille ein höchst wünschenswerther Gegenstand. Es ist und war nichts, als ein Werkzeug der Rache und des Ehrgeizes von Robespierre und Lindet, **) auch war der Unwille darüber

*) Hieß das nicht eben so viel, als dem Geschwornen sagen: »Sprich über den, den wir dir bezeichnen, das Todesurtheil, oder Du sprichst es über Dich selbst!« Ueberdieß kann man Personen gar nicht Geschworne nennen, die der Verklagte nicht wählen und nicht verwerfen kann, und die diese Function beständig verrichten. Sie sind eine wahre Commission von Richtern. A. v. B.

**) Vultus ipsius plenus furoris, oculi sceleris, serm. arrogantiae. (Cicero pro Murena) Mit diesen kräftigen Zügen hat Cicero den Robes-

in Paris fast allgemein; allein die Verschwornen waren schon unumschränkte Herren, und alles schwieg.

Als unumschränkte Herren zeigten sie sich bey der Ernennung der Commissare, die in verschiedene Departementer geschickt wurden. Sie theilten diese gleichsam unter sich, übertraten alle in solchen Fällen bestimmte Formen, schlossen öffentlich alle Appellanten als Verräther aus. Und was war der Zweck dieser Commissionen? Den Departementern die Verschwörung in dem ihnen vortheilhaftesten Lichte zu zeigen, und sie gegen die republikanischen Glieder des Convents einzunehmen. Der Convent mußte zu alle dem schweigen, und daß er nun ganz unter das Joch der Anarchisten gekommen war, bewies eben dieses Stillschweigen und Marats letzter Triumph. *) Schon sechs Monate lang hatte er

pierre vollkommen geschildert. Um von Lindet ein richtiges Bild zu bekommen, darf man ihn weder mit einen Tiger noch mit einer Hyäne vergleichen. Der Tiger und die Hyäne raffiniren nicht über Grausamkeit, Lindet aber hat sie zu einer förmlichen Kunst erhoben. Ein Tyrann, der seine Schlachtopfer unter Schmeicheleyen und Liebkosungen zerfleischen und sie dann durch Heilmittel wieder stärken ließe, damit sie desto länger in den Qualen leben, damit er sich desto länger an ihrer Pein weiden möchte — auch dieses Bild ist noch zu schwach für Lindet. (Dem peinlichen Ankläger Ludwig XVI.) A. v. B.

*) Unter Marats größte Verbrechen rechnet Brissot, daß er die allgemeine Revolu-

den Convent täglich insultirt, war, aller Vorstellungen der Departementer ohnerachtet, immer ungestraft geblieben, und blieb es auch jetzt noch, als endlich, nach einer Sitzung von 22 Stunden, unter den Flüchen und dem Geheul seiner in die Tribunen verbreiteten Spiesgesellen und den Protestationen von 92 Mitgliedern, ein Anklagedekret gegen ihn durchging. Auch jetzt sprach er aus seiner unterirrdischen Höhle dem Convent Trotz, bestimmte dem Tribunal selbst einen Tag, erschien mit Frechheit in einer starken Begleitung desjenigen Volks, dessen Freund er ist, spielte die Rolle eines Anklägers, nicht eines Verklagten, die Rolle des höchsten Oberhauptes des

tion um mehrere Jahrhunderte hinausgerückt habe. Diese Idee einer allgemeinen Revolution ist eben so menschenfeindlich, als widersinnig. Wie sie in den Köpfen von Franzosen Eingang finden können, die nichts als Paris und höchstens Frankreich, alle andere Länder aber durchaus nicht, selbst nicht aus Büchern, kennen, begreift sich am Ende wohl; nicht aber, wie auch Männer, wie Brissot, die mehrere Nationen und Verfassungen in der Nähe beobachtet haben, solche Erwartungen hegen können. Doch diese rechneten auch wohl schwerlich auf eine allgemeine Revolution im eigentlichen Verstande; dieß war nur die Maske für eine beabsichtigte Umkehrung und Zerrüttung aller europäischen Reiche und Staaten zum Gewinn und zur Sicherheit der neuen französischen Republik, deren Schwäche und wankende Grundlage ihnen selbst nicht entging. A. d. U.

Convents und der ganzen Nation. Und was thaten die Richter des schändlichen Possenspiels? Sie inquirirten nicht gegen Marat, sondern gegen Brissot; sie legten ihm einige läppische Fragen vor, auf die er Antworten gab, die keine Antworten waren; der öffentliche Ankläger hielt eine förmliche Lobrede auf ihn, und er ward von aller Schuld losgesprochen! Dieser Mörder, dieser Mordbrenner ward von Richtern losgesprochen, die vor und nachher Mägde, Kinder rc. wegen ein paar Worte zum Tode verdammten! Im Triumph zog er in den Convent, wo der nichtswürdige Danton diesen greuelvollen Tag einen schönen Tag für die Tugend und die Freyheit nannte!

Dieß war das Signal zu einer Reihe ähnlicher Szenen, die sich nun Schlag auf Schlag folgten. Die alte Municipalität maaßte sich im Angesicht der gesetzgebenden Versammlung die höchste Gewalt an, cassirte das Departement, weigerte sich, mit dem Minister des Innern zu correspondiren, fing dagegen eine Correspondenz mit allen Municipalitäten des Reichs an, verschickte Commissare, und wählte eigenmächtig eine neue Municipalität, die sich das Recht vorbehielt, Mitglieder zu verstoßen, die ihr nicht anständig wären, die dem Convent ungeheure Geldsummen abpreßte; wider ausdrückliche Dekrete desselben, nach ihrem Gutdünken, die Barrieren und Schauspielhäuser verschließen und öffnen ließ, Mitglieder des Convents, Generale und Minister vor ihre Schranken forderte, Gesetze über die Werbung machte, sich in Insur-

rection gegen den Convent erklärte, ein Centralcomitee für alle Municipalitäten bildete u. s. w.

Nur ein Blödsinniger konnte nun noch läugnen, daß der Convent und mit ihm die ganze Nation Sklaven von einem Dutzend Bösewichter des Jacobinerclubs waren, vor denen Deputirte, Minister und Generale im Staub krochen. Dieser Club war von jetzt an der wahre und einzige Suverän von ganz Frankreich. In seine Hände kam alle Macht, alle Hülfsquellen des Staats; die Minister waren, von dieser Stunde an, nicht mehr Minister der Nation, sondern des Jacobinerclubs. Garat war kaum ernannt worden, als er sich als einen Sklaven und ein blindes Werkzeug jacobinischer Plane zeigte. Das Gesetz befahl ihm, die Verfasser mordbrennerischer Schriften zu verfolgen, und er regte sich nicht. Es befahl ihm die Verfolgung der Mörder vom 2. Sept. er aber gehorchte den Winken Dantons, Robespierre's und Marats, die bald die ganze Untersuchung niederschlugen. Eben so betrug er sich bey den Plünderungen am 26. Febr. bey der Verschwörung vom 10. Merz, die er mit elenden Sophismen für ein Hirngespinst auszugeben suchte, während die jacobinischen Journale der ganzen Welt verkündigten, daß das Complot im Schoos ihrer Gesellschaft angesponnen worden, und die Urheber desselben sich selbst nannten! Gegen die Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, wollte er sich mit seinen friedfertigen Gesinnungen, mit seinem Bestreben, die Partheyen einander zu nähern, und so den Staat zu retten, entschuldigen! Bald darauf vertauschte er die Stelle eines Justizministers mit der Stelle eines Ministers

der innern Angelegenheiten, und dieses letztere Amt, (von dem man behauptet hatte, daß es allein schon über Rolands Kräfte gehe, und wegen des großen Einflusses, den es verschaffe, den Despotismus eines einzelnen Mannes zu sehr begünstige, von dessen Theilung aber seit Rolands Abgang nicht mehr die Rede war,) verwaltete er gleichwohl noch sechs Wochen neben seinem ersten. Der sicherste Beweis, daß die Grundsätze der Factionen mehr von den Personen als von den Sachen abhängen. Auch auf diesem neuen Posten blieb Garat schwach, unthätig und ein folgsamer Diener der Anarchisten.

Von derselben Seite zeigte sich Monge und Pache, besonders der letztere. Aus Furcht vor den Jacobinern ward er zu einem Cannibalen. Seine ehrliche Maske täuschte lange Zeit Personen, die sonst nicht leicht zu täuschen sind; nunmehr aber hat er durch Handlungen unwidersprechlich bewiesen, daß er entweder der Ränkevollste oder der Schwachköpfigste und Feigste von der ganzen anarchistischen Parthey ist. Mit Unterwürfigkeit empfing er stets die Befehle der Tribunen, die den großen Haufen beherrschten. Seine Bureaux waren mit ihren Kreaturen angefüllt. Die Stellen bey der Armee, im Innern; wurden ohne Ausnahme mit solchen angeblichen Ohnehosen besetzt; und vor allen hatten die Septembermänner den Vorzug. Zu ihrem Vortheil wurden alle Contracte für die Lieferungen gemacht, und so wurden unter diesem Ministerio 4 — 500 Millionen ausgegeben, über die nie ein Blatt Rechnung abgelegt worden ist. Pache steht jetzt an einer andern, der ersten Stelle von Pa-

ris, und man vertraut ihm von neuem Millionen an. Nie hat er eine Rechnung abgelegt, die das Gesetz alle 14 Tage und dann beym Abgang eines jeden Ministers forderte. Wie sein Nachfolger Bournonville den Etat der Ausgabe untersucht hatte, so erklärte er, es existire eine Summe von 160 Millionen, deren Verwendung mit nichts belegt werden könne, und Cambon versicherte: es sey unmöglich in die Ausgaben dieses Departements Licht zu bringen; „man müsse mit dem Schwamm darüber hinfahren.“ Nicht viel besser waren die Scheinrechnungen, die die Commissare der Armeen, z. B. Camus von der in den Niederlanden, Aubry über die in den Pyrenäen dem Convent vorlegten. Allenthalben fehlte es an den dringendsten Bedürfnissen, an Kleidern, Waffen, Lebensmitteln ꝛc. so ungeheure Summen auch aufgewendet worden waren, und obgleich der lächerliche Haßenfratz auf Gassen und Straßen prächtige Beschreibungen von dem Ueberfluß, in dem die Armeen schwämmen, machte. Eine und dieselbe Lieferung ward zwey und dreymahl bezahlt; Bataillons, die auf den 5. und 6ten Theil zusammengeschmolzen waren, wurden immer in den Rechnungen als complet aufgeführt; denn die Kriegs-Commissare, die Lieferanten, die Commis in den Bureaux waren ohne Ausnahme Kreaturen der Anarchisten.

Wo möglich noch schlimmer ward in dem Kriegsdepartement gewirthschaftet. Schon im Okt. 1792 konnte man den Krieg mit den Seemächten voraussehn, auch hatte Monge beträchtliche Summen zu seiner Disposition erhalten. Er versprach, sich aller Orten zu verproviantiren, alle

Kriegsschiffe und Fregatten ausbessern zu lassen. Im April sollte eine Flotte von 30 Linienschiffen gerüstet und im Julius sollten mehr als 50 Linienschiffe seegelfertig seyn. Er versprach, das Meer zur Beschützung des Handels mit Fregatten zu bedecken. Und was leistete er? Im Merz wurden alle französische Kaper im Canal von den Engländern vernichtet, und Monge gestand, daß er nicht eine einzige Corvette habe, sie zu vertheidigen. Im April wurden die französischen Kauffahrer selbst an der Mündung der inländischen Ströme von englischen Kapern genommen; sie konnten nicht ohne Gefahr im mittelländischen Meer erscheinen, wo gleichwohl damahls eine französische Flotte von 15 Linienschiffen lag. Und doch blieb Monge an seiner Stelle; er, der seine Unfähigkeit selbst mehr als zwanzigmahl selbst öffentlich eingestanden hatte! So wollten es die Anarchisten in deren Plan ein offensiver Seekrieg nicht lag, wohl aber die Zerstörung des Handels der Nation.

Brissot geht nun zu dem Beweis über, daß das anarchistische System die Hauptquelle aller Uebel sey, die die Nation von Innen und von Außen drücken. Im Innern, sagt er, vermehren sich die Verbrechen aller Art, weil sie ungestraft bleiben, und die Anarchisten alle Tribunäle gelähmt haben. Allenthalben wird Eigenthum und persönliche Sicherheit verletzt; durch den gestörten Kornhandel und die Fruchttaxe steigt der Preis des Brodes von Tag zu Tag. An Bezahlung der Abgaben ist nicht zu denken. Die Aßignate sinken immer im Werth, weil man sie so ungeheuer vermehrt; weil die Ausgaben so groß sind, von nichts Rechnung abgelegt wird,

und dem Verkauf der Nationalgüter so viel Schwierigkeiten in den Weg geschoben werden u. s. w. Alle Obrigkeiten, die nicht auf das innigste mit den Jacobinern verbunden sind, haben ihr Ansehn und ihre Macht verloren. So wie jemand in ein öffentliches Amt eintritt, wird er den Anarchisten ein Dorn in den Augen, Denunciationen und Verfolgungen vertreiben ihn entweder, oder er muß der Sklave ihres Willens werden. Die Unruhen in den Departementern de l'Eure, de l'Orne, in Orleans, *) sind die Folgen des Geschreys gegen die Reichen, und

*) Diese Stadt genoß vom Anfang der Revolution an eine Ruhe, die selbst durch den Brodtmangel nicht unterbrochen worden war. Man hatte dem Volk über diesen Punkt die Augen geöffnet; die Arbeiter in den Manufakturen, die zahlreichste Menschenklasse in dieser Stadt, hatte einen sichern Unterhalt, da die wohlhabenden Bürger beträchtliche Aufopferungen machten. Diese Eintracht zwischen den Armen und Reichen war nicht nach dem Geschmack der Anarchisten. Einer ihrer Emissare, dem die Verbreitung ihrer Grundsätze aufgetragen war, einer von den Menschen, die Ordnung zur Verzweiflung bringt, deren einziger Zweck Stiftung von Unruhen ist, unternahm es, diese glückliche Einigkeit zu stören, und die Ohnehosen gegen die Eigenthümer aufzuhetzen. Eine Lästerung, die er ungereizt ausstieß, zog ihm ein paar Schläge zu, und dieß ist die ganze Verschwörung, um derentwillen diese ganz schuldlose Stadt für rebellisch erklärt ward. A. v. B.

die Aufkäufer, der Frucht- und Waarentaxen mit gewaffneter Hand. Dumourier war niemals ein Freund der Republik, er wollte eine durch demokratische Formen gemäßigte Monarchie, die beste Verfassung für Leute seiner Art, die mit großen Talenten heftige Leidenschaften und keine Tugend verbinden; allein die Anarchisten beschleunigten wenigstens durch ihre Verläumdungen, die ihn selbst unter seinen Siegen verfolgten, durch den Desorganisationsgeist, den sie unter seinem Heer verbreiteten, den Schritt, den er wagte.

Daß Brissot die Kriegserklärung an Oesterreich, deren Organ er war, als unvermeidlich und heilsam schildert, kann man leicht denken. Dieser Krieg, behauptet er, habe den glücklichsten Erfolg versprochen, der Sturz des Hauses Oesterreich und die Befreyung der Niederlande hätten die unausbleibliche Folge desselben werden müssen, wenn man die Vorsicht gebraucht hätte, einen Seekrieg zu vermeiden. Und dazu wäre es schlechterdings nöthig gewesen, das unpolitische Decret vom 19. Nov. nicht zu geben, und den König beym Leben zu lassen. Er beruft sich auf das Zeugniß von Pitt und Payne, daß die Majorität in England für die französische Revolution gewesen, und daß nur die Ermordung des Königs und das Blutbad vom 2. Sept. die Gemüther so umgestimmt habe, daß das Cabinet von St. James mit Sicherheit einen Krieg wagen können.

Auf drey verschiedenen Wegen wurden die französischen Heere in den Niederlanden zu Grunde gerichtet. Pache brachte das Proviantwesen derselben in eine gänzliche Auflösung, zwang

Dumourier mitten in seinen Eroberungen inne zu halten, die Monate November und Dezember ganz unthätig verstreichen zu lassen, und hinderte seine Vereinigung mit Bournonville und Cüstines. Man that alles, den Rest von Disciplin unter den Truppen zu verbannen, sie zum Plündern aufzumuntern u. s. w. Die Einwohner der in Besitz genommenen Länder wurden durch gewaltsame und unbesonnene Neuerungen, durch erzwungene Vereinigung mit Frankreich und Einführung der französischen Verfassung erbittert, und somit auch die Operationen der Armeen erschwert. Die rasende Idee, die Dubois de Crance in Vorschlag brachte, die Armee nach den Grundsätzen einer vollkommenen Freyheit und Gleichheit zu organisiren, oder richtiger, zu desorganisiren, die es dem Soldaten selbst im Felde und Lager verstattete, seine Vorgesetzten zu censuriren, Motionen zu machen, Offiziere und Generale zu denunciiren ꝛc. ward kurz vor dem Anfang des holländischen Feldzugs zum Decret erhoben und bekannt gemacht. Welche Aufmunterung für die Zügellosigkeit der Soldaten! Den besten Offizieren ward der Dienst verleidet, die Unordnung ward in einem Augenblick, wo nur Ordnung den Sieg verschaffen konnte, allgemein.

Die Zuneigung der Niederländer war bald in Verbitterung und tödtlichen Haß verwandelt. Alles Geschwätz von Freyheit, Gleichheit, hielten die Belgier mit Recht für die Maske einer neuen fremden Tyranney. Man nahm nicht die mindeste Rücksicht auf den Charakter, die Sitten und Neigungen dieses Volks; sie sollten in Einem Tag

Franzosen werden. Wie konnten sie sich für frey halten, so lange Ausländer für und über sie alle Suveränetätsrechte ausübten; ohne sie um Rath zu fragen, ihre alten Gebräuche, allen Unterschied der Stände, an denen vielleicht kein anderes Volk so fest hing, abschaften; den Bürgern, ehe sie ihre Stimmen geben durften, willkührlich Eide vorlegten, ihre religiösen Gebräuche, die ihnen weit mehr werth waren, als alle Freyheit, mehr selbst als ihr eigenes Leben, verachteten und verhöhnten, ihre Lieblinge die Priester und Mönche verbannten, sie aus allen Versammlungen, in denen sie sonst die erste Rolle gespielt hatten, verjagten, und sich ihrer Güter und Einkünfte bemächtigten? Mit Recht sahen sie in den Commissaren, die man ihnen zuschickte, nichts als Proconsule, deren Bestimmung wäre, die Niederlande zum Vortheil der französischen Nation auszusaugen, sie unter das Joch des Pariser Suveräns zu bringen, um seine Herrschaft zu erweitern, seine Schuldenlast zu theilen, und den Räubern, die Frankreich beherrschten, eine reiche Beute zu liefern. Die Niederländer waren so einfältig nicht, sich von den schönen Phrasen der Freyheitsprediger einschläfern, oder von den elenden Komödien der Primärversammlungen, die aus einem Präsidenten, einem Sekretär, und einigen für Tagelohn gemietheten Aßistenten bestanden, imponiren zu lassen. Im Geheim fluchten sie ihren neuen Tyrannen. »Ihr habt Adliche und Priester,« sagte man zu ihnen, »jagt sie auf der Stelle fort, oder wir hören auf eure Brüder und Gönner zu seyn.« — »Aber,« erwiederten sie, »laßt uns nur Zeit; überlaßt es uns, diese Einrich-

richtungen zu reformiren.« — »Nein, nein,« ging die Antwort zurück, »auf der Stelle, oder wir behandeln euch als Feinde, und überlassen euch dann den Oesterreichern!« — — Sie schwiegen nun, und Tröpfe hielten dieses Schweigen für eine freywillige und aufrichtige Zustimmung!

Weit lauter und ernstlicher erklärten und sträubten sie sich gegen die gewaltsame Einführung der Aßignate. Ueber nichts sah man ihnen ängstlichere Besorgniß an. Was für dringende Vorstellungen thaten sie nicht, wie beschworen sie die Commissare, den Aßignaten wenigstens keine rückwirkende Kraft zu geben, und zu verhindern, daß sie nicht zur Bezahlung von Schulden, die vor der Revolution gemacht worden, gebraucht würden! Aber alles umsonst; und nun verdoppelte sich natürlich ihr Abscheu vor einer Vereinigung mit Frankreich.

Cambon sagte den Belgiern öffentlich ins Gesicht: »Der niederländische Krieg kostet uns »Hunderte von Millionen; die gewöhnlichen Ein»künfte des Landes, und selbst außerordentliche »Auflagen, werden uns nie wieder zu unsern Aus»lagen verhelfen, und gleichwohl brauchen wir »Geld. Die Hypothek unsrer Aßignate geht auf »die Neige. Was anfangen? Wir verkaufen die »geistlichen Güter Brabants; dieß giebt eine Hy»pothek von zwey tausend Millionen. Aber wie »bemächtigen wir uns derselben? Dadurch, daß »wir Belgien mit Frankreich vereinigen!« Und sogleich ward diese Vereinigung befohlen. Die Gemüther waren nichts weniger als dazu gestimmt. Dieß hinderte nichts. Man kann ja Stimmen für Geld bekommen, und sogleich er-

hielt der Minister der auswärtigen Geschäfte heimlich Befehl, 400—500 Livres auszuzahlen, die Brüßler Betbrüder in Wein zu berauschen, und in allen Provinzen, der Vereinigung Proselyten zu verschaffen. »Aber,« sagte man, »selbst dieses Mittel wird immer nur eine schwache Minorität zu Stande bringen.« Auch das schadet nicht. Die Revolutionen, antwortete man, werden immer nur von Minoritäten gemacht. Auch die französische Revolution hat die Minorität durchgesetzt; sie hat dem Volke den Sieg verschafft!

Doch die Niederlande gnügten der Raubgier dieses neuen Finanzsystems nicht. Cambon wollte alles mit Frankreich vereinigen, um dann wieder alles verkaufen zu können. In dem Kriege mit Holland sah er eine herrliche Gelegenheit, Kasten auszuleeren, und Aßignate für Geldeswerth auszugeben. Sagte er nicht selbst im allgemeinen Vertheidigungscomitee in Beyseyn von Deputirten der holländischen Patrioten: »Ihr »habt keine geistlichen Güter, die ihr zur Ent»schädigung geben könnt. Wir müssen also eine »Brieftaschen-revolution machen.« Das Wort war entschlüpft; die Banquiers Abema und Van Staphorst hörten es. Dieses einzige Wort war dem Statthalter so viel werth, als eine ganze Armee, es erkältete die Zuneigung der holländischen Patrioten und erzeugte die hartnäckige Vertheidigung von Willemstadt *).

*) Der tapfre Widerstand der Besatzung von Willemstadt erklärt sich weit natürlicher aus ihrer Treue und Anhänglichkeit an den Erbstatthalter

»Natürlich mußten die holländischen Patrioten »nun lieber unter dem Joche des Statthalters »bleiben wollen, der ihnen nur einen festgesetzten »Theil ihres Eigenthums abnimmt, als unter ei- »ne Revolutionsgewalt gerathen, die eine Total- »revolution unter den Brieftaschen im Sinn hat- »te, und die sie alle zu ächten Ohnehosen um- »zuschaffen gedachte. Raubgeist und Anarchie »werden immer Revolutionen ersticken, statt sie »hervorzulocken.«

Alle Gründe gegen diese erzwungenen Verei- nigungen waren tauben Ohren gepredigt. Cam- bon, ein gänzlicher Fremdling in der politischen Rechenkunst, der sich sogar, der unwissenden Men- ge zu schmeicheln, seiner Unwissenheit in der

und die Republik. Von der Plünderung der Brieftaschen hatten diese Krieger wohl wenig zu fürchten. Daß die reichen holländischen Pa- trioten aber dadurch ganz von ihrer Neigung zu den Franzosen geheilt werden würden, hätte man freylich erwarten sollen; allein auch das ist, wie glaubwürdige Personen, die mit der Lage der Sa- chen und der Stimmung der Gemüther bekannt sind, versichern, keinesweges allgemein der Fall. Ja, die Verblendung geht an mehrern Orten, in Amsterdam, und überhaupt in der Provinz Hol- land, Seeland ꝛc. so weit, daß man noch immer, blos aus Haß und Erbitterung gegen den Erb- statthalter, den französischen Waffen Glück wünscht, und ein französisches Heer wahrschein- lich noch jetzt mit offnen Armen aufnehmen wür- de. A. d. U.

Staatswissenschaft rühmte, lieh den Anarchisten seinen Namen und seine Popularität, die ihn dafür mit ihrem Geschrey unterstützten; denunciirte unabläßig jeden als einen Revolutionsfeind, der den Gegenstand auch nur in Untersuchung gezogen haben wollte. Wer sich den Vereinigungen widersetzte, war ein Verräther; das bloße Ueberlegen und Bedenken war schon ein großes Verbrechen, und die Anarchisten verschlangen bereits im Geist das Mark aller Länder Europens.

„Ich weiß zwar,“ fährt Brissot fort, „daß „auch die Generale nicht wenig Schuld an der „Umstimmung der Gesinnung der Niederländer, „und an der traurigen Katastrophe hatten, die „das Schicksal der französischen Waffen endlich „in dieser Gegend betraf; ich weiß! das alles; „aber ich darf doch fragen: warum unsere inqui„sitorischen Commissare, die sich an Ort und „Stelle befanden, denen alles bekannt seyn muß„te, Plan des Feldzugs, Lage der Armeen, Rap„porte von den feindlichen Märschen, warum die„se nicht die mindeste Rücksicht auf die Näherung „und die Fortschritte eines 50,000 Mann starken „feindlichen Heeres nahmen? warum sie nicht die „nöthigen Maasregeln ergriffen, seinen Progres„sen Einhalt zu thun, oder doch wenigstens ernst„lichern Widerstand zu leisten? warum sie nicht „unsre Magazine fortschaffen ließen, warum „sie die Schätze des Landes nicht mit „sich nahmen (o, über den tugendhaften Brissot!) „und so den Rückzug der Truppen „weniger verderblich und schimpflich machten?“

Aeußerst auffallend ist es allerdings, daß diese Commissare, die auf dem vertrautesten Fuß mit

Dumourier lebten, die täglich Zeuge seiner Declamationen gegen den Convent, und der nichts weniger als vorsichtigen Aeußerungen über seine Absichten, die er bald darauf öffentlich an den Tag legte, seyn mußten, weder durch Handlungen, noch durch Worte das mindeste gegen ihn unternahmen. Im Gegentheil hielten sie im Comitee und im Convent Lobreden auf ihn, und erhoben sich mit Feuer gegen die Section, die ein Decret gegen ihn forderte. Genau um dieselbe Zeit stellte auch Robespierre seine Declamationen gegen Dumourier ein; Marat hörte nicht nur auf, ihn anzuklagen, er versicherte sogar: das Wohl von Frankreich beruhe auf Dumourier! Diese unerwarteten, unerklärlichen Lobreden fallen genau mit der Verschwörung vom 10. Merz zusammen, die darauf abzielte, den Convent zu sprengen, und eine neue Regierungsform einzuführen!

Die Niederlande zu erhalten, war die erste Erforderniß: Cambons verderbliches System zu verlassen. Die hülflose Zerrüttung des jetzigen Zustandes der Finanzen ist großentheils sein Werk. Cambon besitzt eine große Thätigkeit, ein glückliches Gedächtniß, eine lebhafte Einbildungskraft; aber kein kaltes Blut, keine Beurtheilungskraft, keinen richtigen Blick, und keine Kenntnisse. In seinen Rechnungen und Finanzspeculationen geht er mit eben dem Ungestümm, mit eben der Wuth zu Werke, als in leidenschaftlichen Streitigkeiten, und gleichwohl hat er sich eine unverdiente Reputation, und ein für das ganze Reich höchst verderbliches Uebergewicht, und im Convent, so wie vorher in der zweyten

Nationalversammlung eine Art von Finanzdictatur erworben. Niemand hat mehr gegen die Dictatur geeifert, und niemand hat sie öfter usurpirt als Cambon. Niemand verstand besser als er das Geheimniß, seine Collegen zu unterjochen, und diejenigen zu entfernen, die ihm an Kenntnissen überlegen waren. Sein Genie liegt in Einem Wort: Ausgeben! und so giebt er Aßignate über Aßignate aus. In achtzehn Monaten hat er die Maße derselben um 3,000 Millionen vermehrt. Seine kleinste Sorge ist, auf Mittel zu denken, diese ungeheure Maße zu verringern. Von was für dürftigen Begriffen zeugen nicht ein Menge seiner Unternehmungen. Wie widersinnig ist das Verbot, Gold zu verkaufen, da das Nationalinteresse die Schatzkammer zwingt, Gebrauch davon zu machen, und es einzukaufen, da der Handel es für seine Rimeßen an Ausländer nicht entbehren kann! Wie unvernünftig ist die Unterbrechung alles Handelsverkehrs mit London, Amsterdam und allen großen Städten, da Frankreich genöthigt ist, so viel aus der Fremde zu ziehen, und die Ausländer ihm so viel schuldig sind! Ist der Umweg, den diese Sperre veranlaßt, nicht eine verlorne Auflage für die Nation? Warum sucht er statt dessen nicht den Gebrauch der Aßignate zu vermindern? Warum ergriff er, der schon im August 1792 gestand, daß die Rechnungen des Kriegsdepartements in einer fürchterlichen Unordnung wären, nicht Maasregeln, diesen Unordnungen zu steuern? Warum ließ er sie ungestört ihren Gang fortgehen, so daß er im May 1793 selbst sagen mußte: „es sey unmöglich, daß ein Sterblicher den

„Etat dieses Departements ins Klare setzen
„könne.“

Und was ist nun das Resultat aller dieser Gefälligkeiten Cambons für die Anarchisten, der Unerfahrenheit und Unvorsichtigkeit, mit der er die Ausgaben und die Aßignate auf eine so unübersehbare Weise anschwellen lassen? Eine immer zunehmende Maße, und ein immer mehr sinkender Werth der Aßignate; eine im Werth und in der Quantität abnehmende Hypothek; immer steigende Ausgaben; verhältnißmäßige Abnahme der öffentlichen Einkünfte; Unmöglichkeit, den Krieg aushalten und die eingegangenen Bedingungen erfüllen zu können; Unmöglichkeit, Waaren und Bedürfnisse aus der Fremde zu ziehen; Verfall der Manufakturen; Elend der Arbeiter; ausserordentliche Theuerung aller Waaren *); allgemeines Elend des Volks; Aufruhr u. s. w.

Brissot entwirft nunmehr ein Gemälde von der Lage der Dinge in Frankreich, das mit Aus-

*) Zum Beyspiel führe ich die Theurung der Schuhe an. Eines Theils entsteht sie aus dem geringen Werth der Aßignate, andern Theils aus der ungeheuren Consumtion der Armee von Lederwerk aller Art, von Sätteln, Patrontaschen, Geschirr ꝛc. Ein paar Mannsschuhe kostet jetzt 11 statt 4 Livres. Wer steht dafür, daß es am Ende des Jahrs nicht auf 24 Livres steigt? Und wer wird es dann um diesen Preiß bezahlen können? Im gleichen Verhältniß muß alles theurer werden; und wer wird dann den Arbeitern zu thun geben, wenn der Arbeitslohn so ungeheuer ist? A. v. B.

nahme einiger Partien, die offenbar von der Hand des republikanischen Parthеygeistes und von dem Haß gegen siegreiche Widersacher verstellt oder übertrieben sind *), ungemein treu und von sprechender Aehnlichkeit ist, auch im Ganzen seit der Zeit seiner Verfertigung (Ende May 1793) wenig Veränderungen erlitten hat. Wir wollen einige Züge desselben ausheben.

— — »Einer von den Artikeln der geheimen »Instruktion der in die Departementer gesendeten »Commissare ist, alle anti-anarchischen Journale »zu vernichten, und in mehrern Departementern »ist er auch wirklich in Ausübung gebracht wor»den. Die Pariser Municipalität wollte mit »ihrem Beyspiel vorgehn und den Umlauf des »Patriote français untersagen. Allein da selbst »die Schriftsteller ihrer eignen Parthey sie dar-

*) Unter diese Behauptungen gehört: »daß Frankreich von der Natur selbst, durch seine physische Lage und Fruchtbarkeit, durch die Leichtigkeit der Vertheidigung gegen auswärtige Feinde, und die natürliche Abhängigkeit der Departementer von einander, für die republikanische Regierungsform bestimmt sey — daß die Armeen nur für eine Republik fechten wollen, und alle Könige, Dictatoren, Triumvire, und allen Partheygeist gleich sehr verabscheuten, — daß die Volksgesellschaften, die fast allenthalben zur Aufführung des Gebäudes der Freyheit beygetragen, einmüthig die Republik verlangten — daß bey weitem die größere Majorität des Convents, rein-patriotisch und republikanisch gesinnt sey u. s. w.

»über aushöhnten, so nahm sie dieses lächerliche »Verbot zurück. Der Haß, den die Häupter der »Jacobiner gegen die Preßfreyheit hegen, ist »übrigens so groß, daß der Richter Rous- »sillon auf ihrer Tribune diese Freyheit ei- »ne Pest nannte, und darüber beklatscht »ward!!« —

— — »Der Convent besteht jetzt aus drey »Partheyen, die leicht zu unterscheiden sind. Die »eine, die republikanische, ist die geschworne Fein- »dinn der Anarchisten, entschlossen umzukommen »oder die Freyheit auf Ordnung zu gründen (??). »Die zweyte hält sich zwischen den Republikanern »und Anarchisten in der Mitte. Unter ihr befin- »den sich Männer von Talenten, von Rechtschaf- »fenheit, aber noch mehr schwache Leute, die »nichts können als seufzen, die sich einbilden, »mit den Verbrechen capituliren und sie unter- »drücken, sey Eins. Sie sind ein Spielzeug in »den Händen ränkevoller Achselträger, die den »Anarchisten als Spione dienen, und nach Er- »forderniß der Umstände die Triebfedern der »Furcht, des Argwohns, der Verläumdung spielen »lassen u. s. w. Die dritte Parthey endlich ist »nicht sehr zahlreich, aber was ihr an Anzahl ab- »geht, das ersetzt sie an Taktik. Sie ist aus Gau- »nern und betrogenen Schwachköpfen zusammen- »gesetzt. Aus Leuten mit einer gewaltigen »Lunge, die nichts als Phrasen drechseln und »schreyen und brüllen können, die unter der »Leitung einiger heuchlerischen Anführer ste- »hen, die nichts als Sansculotterie im »Munde führen, und dabey einen empörenden

»Luxus treiben *), täglich ihre Besitzthümer ver»größern, mehr dictatorische Marionetten als »wirkliche Dictatoren sind, und indem sie stets »von der Republik sprechen, die sie aber nur auf »Mord und Blut gründen wollen, die monarchi»sche Verfassung wieder herbey führen.« —

*) Als ein Beyspiel will ich nur Fabre d'Eglantine anführen, diesem vor dem 2. Sept. so armen Dichter, der anstatt der Aßignate nur Aßignationen kannte, und der ohnlängst im allgemeinen Vertheidigungscomitee selbst gestand, er besitze jetzt eine jährliche Rente von 12,000 Livres. Woher hat er das Geld, von dem er sein Hotel, seinen Wagen, seine Leute und seine Mädchen unterhält? In welcher Quelle hat Danton geschöpft, daß er jetzt einen ähnlichen Aufwand machen, und theils unter seinem eignen, theils unter seines Schwiegervaters Namen so beträchtliche Güter ankaufen kann? Auch Lacroix, der aus einem schlichten Dorfadvokaten, in zwey oder drey Monaten, Obrister und Marechal de Camp geworden ist, gehört gegenwärtig unter die reichen Gutsbesitzer. Dieser Lacroix, der noch immer die Anklage Guadets in Betreff der Negoziation von mehrern Millionen mit Pethion, die ihm der Hof im August 1792 aufgetragen hatte, unbeantwortet gelassen! Lacroix, der am 4. August 1792 mit dem St. Ludwigskreuz geziert ward! Eben diese Frage kann man Panis, Freron und so vielen andern vorlegen, deren schneller Wohlstand nicht über den September vorigen Jahres hinausgeht. A. v. B.

— — „Tribunen, auf denen der suveräne „Mörder herrscht, die absichtlich und längst „schon mit Unordnung, Insolenz, Ausschweifun„gen, Geheul und Gebrüll familiarisirt sind, und „die alle Deputirten, deren Muth die Anarchi„sten fürchten, ungestraft insultiren! Ein gänz„lich kraftloses und gelähmtes Departement, das „nichts vermag, wenn es nicht gemeinschaftlich, „und durch die Anarchisten handelt! Eine Munici„palität, *) die ihnen gänzlich ergeben, und in of„fenbarer Insurrection gegen den Convent ist! Ein „executives Conseil, das zu verschrieen ist, um „sich Gehorsam zu verschaffen, mit zu vielen „Banden gefesselt ist, als daß es sich ungehin„dert bewegen könnte, — das von aller Ge„walt entblößt, und doch allein für alles ver-

*) Sie besteht aus 200 Verschwornen, die sich in der Nacht vom 9ten zum 10ten August in aller Eil in den Sectionen zu Municipalen wählen ließen, sich dann sofort des Rathhauses bemächtigten, die anwesenden Municipalen gewaltsam verjagten, sie, mit Ausnahme von Pethion, Manuel und Osselin, absetzten, und sich so zum Senat constituirten. Hierauf ließen sie dem General-Commandanten der Nationalgarde Mandat, der es mit der rechtmäßigen Regierung hielt, und in den Thuillerien zur Erhaltung der Ordnung war, unter einer falschen Vorspiegelung rufen und auf dem Rathhause ermorden. Hiedurch wurde die Königl. Familie veranlaßt, Schutz im National-Convent zu suchen, und hiedurch ward die Einnahme des Königl. Schlosses bewirkt.
A. d. Ueb.

„antwortlich ist! Ein Conseil, in dem der Mi„nister, der dem wichtigsten Departement, von „dem das Wohl des Reichs abhångt, vorsteht, „der Kriegsminister, nach dem eignen Geståndniß „seiner Beschůtzer, ein ganz unwissender Mensch „ist, und doch trotz seiner Ungeschicklichkeit, trotz „der Unordnung in seinen Bůreaux, trotz alle dem „Unheil, das er stiftet, seine Stelle behålt! Ein „Comitee des öffentlichen Wohls, in dessen Hån„den in der That alle Macht vereinigt ist, das „die Minister unter seiner Ruthe hålt, über alles „schaltet und waltet, alle Aemter besetzt, und für „nichts verantwortlich ist, das die Departemen„ter und Armeen durch seine Commissare, und den „Geist, den es ihnen einflößt, nach seinem Willen „lenkt, und den Convent durch Furcht in Unter„würfigkeit erhålt! Ein Comitee, dessen Ernen„nung die Folge eines Vertrags zwischen Ehrgeiz, „Furcht und Eifersucht unter der Leitung der Ver„schwornen vom 10. Merz ist, die hier ihre Re„pråsentanten haben! Ein Comitee aus Personen, „von denen einige einen Funken Rechtschaffenheit „ohne Charakter, andere eine Art von Charakter „ohne Rechtschaffenheit, die meisten aber weder „Rechtschaffenheit noch Charakter besitzen, bloße „Schwårmer und Phrasendrechsler sind“ u. s. w. —

—— „Man erzählt von Wilden, die sich den „Kopf spalten, um das Kopfweh los zu wer„den. Dieß ist das Bild unsres Comitee des öf„fentlichen Wohls! Es sinnt auf nichts als Krieg „und blutige Gesetze. Dann und wann låßt es „auch ein Wort von Unterhandlungen fallen!.. „Gute Kinder, wie man mit euch spielt! Es ist

„Narrheit oder Blödsinn auf einen Frieden, oder „auf Bundsgenossen zu hoffen, so lange wir kei„ne Constitution haben. Mit der Anarchie un„terhandelt niemand, verbündet sich niemand. „Wer wollte mit Leuten unterhandeln, die nicht „einmal so viel Macht haben, Verbrecher, von „denen sie an ihrer eignen Thüre insultirt wer„den, — Weiber, die wider ihren Willen, im Be„zirk ihrer Versammlung, Polizeyordnungen ma„chen — Jacobiner, die öffentlich auf eine An„zahl Köpfe subscribiren, die springen sollen, zu „bestrafen? (Man sehe die Sitzung vom 12ten „May.)“ — — —

Bey den Vorschlägen, die Brissot hierauf thut, das Reich aus seiner verzweifelten Lage zu retten, lohnt es nicht der Mühe zu verweilen. Er dringt auf einen freyen Convent; auf eine Constitution, auf Ordnung und persönliche Sicherheit der Deputirten, auf Bändigung der Volkstribunen. Er will von den Primärversammlungen einen neuen Convent gewählt haben, dessen Deputirte nicht mehr nöthig hätten, mit Säbeln und Pistolen bewaffnet in den Sitzungen zu erscheinen. Den Einfluß der Anarchisten und des Pariser Pöbels zu zerstören, soll der Convent sich entweder an einem andern Orte versammeln, oder doch mit einer hinlänglichen Garde aus den Departementern umringt seyn u. s. w. Allein wie ließe sich unter den jetzigen Umständen auch nur dieses durchsetzen, und doch wäre selbst in diesem Fall wenig oder nichts geholfen. Mit welcher Wahrscheinlichkeit ließe sich erwarten, daß dadurch alle Quellen des Uebels verstopft werden, daß sich nicht neue ähnliche öffnen wür-

den, daß Frankreich auf diesem Wege Friede, Ruhe, Ordnung, und eine feste, kraftvolle und rechtmäßige Regierung erhalten könnte? Wer nicht ganz Sklave vorgefaßter Meynungen oder republikanischen Partheygeistes ist, wer nur einige Einsicht in die Lage der Dinge, nur einige Unbefangenheit besitzt, der kann sich unmöglich von solchen sanguinischen Hoffnungen und schimärischen Ideen blenden lassen.

III.

Der Krieg zwischen Paris und Lyon schreibt sich von dem Dekrete her, welches die Assignate mit dem Bildnisse Ludwigs XVI. vernichtet. Eine Operation, durch welche der Convent zwey tausend Millionen Livres in Assignaten aus der Circulation zu bringen hoft, die aber alle beträchtliche Fabriken ruiniren muß. Nur die Bankiers konnten dabey gleichgültig bleiben; allen übrigen Kaufleuten in Frankreich fielen jetzt die Schuppen von den Augen, leider! jedoch nur zur Hälfte: denn anstatt sich unter die Königliche Fahne zu begeben, was sie wahrscheinlich gerettet hätte, (so wie Toulon hiedurch wird gerettet werden,) dachten sie darauf, ihr schon seit Jahr und Tag gehegtes Projekt, weshalb sie der Absetzung und Ermordung des Königs mit soviel Gleichgültigkeit zugesehn hatten, in Ausführung zu bringen, und das darin besteht: einen Bund, nach Art des ehemaligen Hanseeatischen, unter allen See- und großen Handelsplätzen Europens zu Stande zu bringen.

Da Paris zwar viel Geldmäklerey, aber keinen beträchtlichen auswärtigen Handel, als etwan mit Büchern hat, so stemmte es sich gegen diesen, allerdings höchst unpolitischen Entwurf, der Frankreich in kurzem zur Beute seiner Nachbarn gemacht hätte, und führte, um die Roma der neuen Republik zu werden, anstatt der von Bordeaux, Marseille und Lyon projektirten merkantilischen, eine militärische Republik ein. Alle Vortheile waren dabey auf seiner Seite; denn nicht nur hatte es bereits die Staatsgewalt in Händen, dagegen die Handelsstädte auf keinen Krieg vorbereitet waren: sondern die Soldaten, die in einer Handels-Republik eine sehr schlechte Figur machen, traten natürlich einem Plan bey, der ihnen das höchste Ansehn im Staat und die Aussicht auf eine unermeßliche Beute verschaffte. Derselbe Fall war es mit den Landleuten, die ohnedem allezeit Gegner der Städter sind, weil Land-Interesse und Geld- oder Städtisches-Interesse in stetem Kampf mit einander begriffen ist. *) Nur da, wo religiöse Begriffe, wie in der Vendee, Paris zum Gegenstand der Verwünschung mach-

*) In jedem Staat, wo, bey gleichem Capital, der Handel mit Staatspapieren mehr Gewinn bringt, als Landeigenthum, müssen die Sitten sich nach und nach verschlimmern. Noch mehr aber da, wo Leibrenten die egoistische Denkungsart befördern. Schlaffe Sitten aber geben Ehrgeizigen, bey dem geringsten Unglück, das den Staat bedroht, gewonnen Spiel. Dieß haben wir nicht nur in Frankreich, wir haben es auch in Mainz gesehn.

ten, entflohen die Landleute der Pariser Fahne, sammelten sich aber eben so wenig unter die der Constitutionsschwindler, die Wimpfen für sie aufsteckte; sondern huldigten, redlicher und herzhafter als die Municipalitäten und Kaufmannsgilden, dem rechtmäßigen Landesherrn. Selbst die Fabrikanten verließen die Sache der Kaufleute, von denen sie oft waren gedrückt worden, und die, wo nicht härter, doch ungleich stolzer gewöhnlich mit ihnen verfahren, als irgend ein Edelmann mit leibeignen Bauern verfährt. Wie denn überhaupt kein so natürliches Band zwischen den Arbeitern in einer Fabrik und dem Fabrikherrn Statt findet, als zwischen Ackerleuten und ihrem Guthsherrn, sobald dieser nur mit ihnen auferzogen worden ist und bey ihnen lebt. *) Zudem hatten die Handels-

*) Solche französische Edelleute haben sehr häufig Beweise von der Treue ihrer Unterthanen erhalten Nur diejenigen Schlösser sind von den Unterthanen selbst geplündert und zerstört worden, deren Besitzer in der Hauptstadt praßten, und die ihre Güther durch tyrannische Pächter verwalten ließen. In Ländern, wo keine Leibeigenschaft existirt, sind natürlich auch die Pächter der Rittergüther keine Tyrannen, weil die Justiz sie daran hindert, es zu seyn. Hier ist es gleichgültiger, wer der Ritterguthsbesitzer ist, und wo er sich aufhält. Da in solchen Staaten allezeit Geldreichthum Statt findet, (denn ohne großen Vorrath von klingender Münze ist keine allgemeine bürgerliche Freyheit möglich;) so muß hier-

delsstädte in ihren Ringmauern die Jacobiner-clubs zu bekämpfen, deren Mitglieder größtentheils Leute ohne Eigenthum sind und also den

hier die Regierung darauf sehen, daß reiche Kaufleute gereizt werden, Landgüther zu kaufen, um sie vaterländisch gesinnt zu machen, welches man in der Regel nur durch Landeigenthum wird. Wo aber die Leibeigenschaft noch eingeführt ist, da wäre es höchst schädlich, wenn die Rittergüther nicht Jahrhunderte bey einer und derselben Familie verblieben; weil nur hiedurch Liebe zwischen Herrschaft und Unterthanen entspringen kann. Verständige Schriftsteller werden daher, in geldarmen Staaten, weder die Aufhebung der Leibeigenschaft, noch den schnellen Umlauf der Landgüther aus einer Hand in die andere, die ihnen die Flüchtigkeit des Papiers gäbe, wünschen. Ohne Geld ist kein anderes Gesellschaftsband von Familie zu Familie denkbar, als — Lehnsbarkeit. Dieß kann man in unsern Tagen nicht oft genug wiederholen. Aber eben so nöthig ist es auch hinzuzufügen: daß unbedingte Lehnspflicht nur der Anfang zur Civilisation, nur das Kindesalter eines Volks ist; und daß, bey höher steigender Cultur, in geldreichen Staaten, willkührliche Frohnen, unbestimmte Dienstbarkeit, Misvergnügen und in der Länge Empörung erzeugen muß. Denn wer Geld zu verdienen weiß, dem ist eine willkührliche Behandlung unerträglich. Dieß ist eben so natürlich, als daß wir Deutsche keine Eicheln verschlucken mögen, seitdem wir haben Brod backen lernen.

Kaufleuten übel wollen; ja sie hatten nicht einmal angesehene und geschickte Männer zu ihren Repräsentanten im Convent — wie konnten sie da die Oberhand behalten? Vollkommen treffend ist überhaupt die Bemerkung des Verfassers einer kleinen kürzlich zu Köln herausgekommenen Schrift: *La vie et les crimes de Philippe Duc d'Orleans*, S. 83. »Pourquoi, dans cette singulière et étonnante révolution, le peuple a-t-il reuversé successivement ses idoles ? C'est qu'il a toujours fini par se convaincre que tous ces grands acteurs, qui ont occupé un moment la scène, ne deployoient leurs talens que pour briller, n'étaloient le plus sublime patriotisme que pour parvenir à jouer le premier role; qu' enfin presque tous n'ayant pour veritable guide que leur intérêt particulier, subordonnoient tous leurs autres sentimens, toutes leurs démarches à ce grand mobile. Ce qui surtout a contribué à empêcher les heureux effets qui eussent peut-être pu résulter de la révo lution franç. c'est qu'elle n'a eu que des Arlequins et des Pantalons.« Wie wahr! Dieselben Männer, welche die amerikanische Revolution anstifteten, haben sie auch beendigt, und während ihrer ganzen Dauer wußte man daher, an wen man sich zu wenden habe, mit wem man unterhandeln könne: aber wo ist in Frankreich jetzt eine Regierung? Und doch ist ohne Regierung ein Volk kein politischer Staatskörper.

IV.

Um die Stelle S. 95. ganz zu verstehen, muß man sich erinnern, daß das Kopfgeld in Frankreich nur von den untern Ständen erlegt wurde, weil es ursprünglich ein Aequivalent für die Entlassung aus der Leibeigenschaft war. Dieser Ursprung eben machte es verhaßt. Es ward theils an die Regierung, theils an die Guthsherrschaften bezahlt, und war von Zeit zu Zeit erhöht worden, ohne daß deshalb die Frohndienste, die keine fest bestimmte Grenzen hatten, was allein sie verwerflich macht, weil alles Unbestimmte leicht zur Bedrückung führt, abgeschaft oder nur vermindert worden wären. Eine Personensteuer, die so eingerichtet ist wie die Sächsische, wo die höhern Stände gerade das meiste bezahlen, wird gewiß zu keinem Misvergnügen im Volk Anlaß geben. Man sieht hieraus, daß es bey den Abgaben, gerade wie bey den Regierungsformen, nicht auf den Nahmen, sondern auf die Einrichtung derselben nach Localumständen, und auf die Art ihrer Erhebung ankömmt, um zu bestimmen, in wie fern sie drückend oder nicht drückend sind. Der Streit über directe und indirecte Abgaben ist daher gerade so unnütz, wie ein Streit über die beste Form der Wetterdächer, und die Physiokratomanie, die jetzt in so vielen Köpfen spukt, eine — Kinderey; die indeß, gleich dem Spiel mit Seifenblasen, so lange unschädlich ist, als die Herren keine Gewalt haben,

ihre ohnmaßgeblichen Rathschläge durchzusetzen. Vielmehr hat sie doch den Nutzen, daß man den Gegenstand von allen Seiten beleuchtet. — Jedes System einer Wissenschaft gleicht der Profilzeichnung von einem menschlichen Körper. Man kann derselben, von guten Meistern verfertigt, nicht zu viele haben; nur hüthe man sich vor dem Wahn, irgend eine lehre uns den ganzen Körper, alle Beschaffenheiten und möglichen Ansichten desselben kennen.

S. 70. Z. 4. Landbesitzer, lies: Landbesitzer in den Colonien.

S. 121. in der Anmerk. Z. 6. Malourt, l. Malouet.

S. 168. ist unter der alten Municipalität diejenige zu verstehen, die sich am 10. August 1792 mit Gewalt einsetzte. Im Febr. 1793 wählte sie zum Schein eine neue, um die Rolandisten und Brissotiner auszustoßen; nachdem Pache ihr Oberhaupt geworwar, und sich mit Roland veruneinigt hatte.

Eine gründliche Auseinandersetzung dessen, was S. 29 über die zweyte Nationalversammlung gesagt wird, findet man in A. J. Dügours Rechtfertigungsschrift für Ludwig XVI. ins Deutsche übersetzt von C. A. Behr, (Gera bey Rothe) S. 163—250.

Inhalt.

Einleitung. S. 11

Erster Abschnitt. Allmälige Fortschritte und Entstehung der republikanischen Revolution. 18

Zweyter Abschnitt. Wahre Beschaffenheit der Revolution seit 1792. und ihr Hauptzweck. 45

Dritter Abschnitt. Spaltungen unter den Republikanern, wie sie zur Hervorbringung der beschriebenen Wirkungen beytrugen. 57

Vierter Abschnitt. Absichten der Republikaner beym gegenwärtigen Kriege; ihre Beziehungen auf die Revolution; Ursachen des Widerstandes. 69

Fünfter Abschnitt. Andere Ursachen des Widerstandes, aus dem Geist der Revolution hergenommen. 90

Sechster Abschnitt. Vergleichung der Lage Frankreichs im vergangenen Frühling mit der im gegenwärtigen Augenblick. Abwechselnde Schicksale seiner Anarchie. 110

Siebenter Abschnitt. Schluß. Hülfsmittel des Kriegs. Irrthümer der Franzosen im Innern des Reichs über den Zweck des gegenwärtigen Kriegs. Irrthümer, die im Auslande über die allgemeine Stimmung der Gemüther im Innern des Reichs herrschen. S. 125

Anhang. 146

I. Zustand der französischen Finanzen; aus Calonnes Bittschrift an den König. Eigentliche Veranlassung der Unzufriedenheit und des Aufstandes in Frankreich. 146

II. Auszug aus Brissots Apologie. Dessen Schilderung der Anarchisten. Nichtigkeit seiner Rechtfertigung. 152

III. Veranlassung des Kriegs zwischen Lyon und Paris. 189

IV. Ursprung des Kopfgeldes in Frankreich. 195

Schriften, die auf die französische Revolution Bezug haben, und im Verlage der Dykischen Buchhandlung zu Leipzig erschienen sind.

Thomas Paine kurzer Abriß der Entstehung der französischen Revolution; übersetzt und mit einer Fortsetzung und berichtigenden Anmerkungen begleitet von dem Verf. der Zusätze zur gegenwärtigen Schrift. 8. 8 Gr.

Vorschrift des französischen Volks an seine Stellvertreter zum Reichstag von 1789. Nebst einer Prüfung der französischen Constitution; von demselben Verfasser. 8. 12 Gr.

Beyträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich und Holland; von Herrn Küttner in London. Nebst Amerkungen und Excursen von J. G. Dyk. gr. 8. 1 Thlr.

Plan d'une Constitution française reformée selon Justice, Raison et Sagesse; trouvé chez Mr. *de la Porte*, Intendant de la liste civile. Accompagné des Remarques sur le Systeme Représentative par Mr. le Comte *de Clermont-Tonnerre*, et une Introduction historique de l'Editeur. 8. 8 Gr.

Des Herrn Malouet Briefe über die Revolution. Aus dem Französ. übersetzt von J. Mauvillon. Nebst einer Einleitung und Vorlesung über die Frage: Welches sind die Kennzeichen der Freyheit? von J. G. Dyk. gr. 8. 16 Gr.

Lettres du Comte *de Mirabeau* à un de ses amis en Allemagne (Mr. *Mauvillon*) pendant les années de 1787—1791. 8. 2 Thlr.

Dieselben, in einer deutschen Uebersetzung. 1 Thlr. 16 Gr.

Vertheidigung Ludwig XVI. An den Schranken des National-Convents gehalten von De Seze. Aus dem Franz. übers. von D. R. Hommel. 8. 9 Gr.

Schilderung der französischen Generale, die während des siebenjährigen Krieges in Deutschland gedient haben. gr. 8. 12 Gr.

(Diese Schrift hat einen ehemaligen Adjutanten des Grafen von St. Germain zum Verfasser. Sie kam nach dessen Tode 1791 zu Paris unter dem Titel heraus: Gallerie des Aristocrates militaires. Die Vorrede des Herausgebers entwickelt die Ursachen des Verfalls des französischen Militärs, seiner Indisciplin und Desertion von der Königl. Fahne beym Ausbruch der Revolution. Der deutsche Uebersetzer hat viele historische Erläuterungen beygefügt.)

Von dem Verfasser der Zusätze zu gegenwärtiger Schrift findet man auch mehrere kleine Aufsätze über die französische Revolution in den

Litterarischen Denkwürdigkeiten von 1792 und 1793,

deren Herausgeber Herr Prof. Beck allhier ist; als: Ueber die fünf Partheyen in Frankreich, Grammatik und Constitution, über Freyheit und Eigenthum, die Rabbiner mit und ohne Bart, Brissots Leben, Nachrichten von Thomas Paine, Schilderung der beyden Generale La Fayette und Cüstine u. s. w. so wie Beurtheilungen aller Hauptschriften zur Kenntniß der französischen Revolution. Beyde Jahrgänge kosten 6 Thlr. 16 Gr. und dieses Journal, welches Bogenweise auf den Postämtern und Quartaliter in den Buchläden zu haben ist, wird auch für das Jahr 1794 fortgesetzt werden.

Vertheidigung Ludwig XVI. An den Schranken des National-Convents gehalten von De Seze. Aus dem Franz. übers. von D. R. Hommel. 8. 9 Gr.

Schilderung der französischen Generale, die während des siebenjährigen Krieges in Deutschland gedient haben. gr. 8. 12 Gr.

(Diese Schrift hat einen ehemaligen Adjutanten des Grafen von St. Germain zum Verfasser. Sie kam nach dessen Tode 1791 zu Paris unter dem Titel heraus: Gallerie des Aristocrates militaires. Die Vorrede des Herausgebers entwickelt die Ursachen des Verfalls des französischen Militärs, seiner Indisciplin und Desertion von der Königl. Fahne beym Ausbruch der Revolution. Der deutsche Uebersetzer hat viele historische Erläuterungen beygefügt.)

Von dem Verfasser der Zusätze zu gegenwärtiger Schrift findet man auch mehrere kleine Aufsätze über die französische Revolution in den Litterarischen Denkwürdigkeiten von 1792 und 1793, deren Herausgeber Herr Prof. Beck allhier ist; als: Ueber die fünf Partheyen in Frankreich, Grammatik und Constitution, über Freyheit und Eigenthum, die Rabbiner mit und ohne Bart, Brissots Leben, Nachrichten von Thomas Paine, Schilderung der beyden Generale La Fayette und Cüstine u. s. w. so wie Beurtheilungen aller Hauptschriften zur Kenntniß der französischen Revolution. Beyde Jahrgänge kosten 6 Thlr. 16 Gr. und dieses Journal, welches Bogenweise auf den Postämtern und Quartaliter in den Buchläden zu haben ist, wird auch für das Jahr 1794 fortgesetzt werden.

Mallet du Pan, Jacques, / Schaz, Georg / Dyck, Johann Gottfried

Mallet's du Pan Betrachtungen über die Natur der französischen Revolution und die Ursachen, die ihre Dauer verlängern

Leipzig 1794

Gall.rev. 560 k#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10619232-2
VD18 15239500-001